

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Herausgeber Nr. 2953.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.

Herausgeber Nr. 967.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 60 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beilage-
lohn. 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Postlohn. —
Bezugs-Belegungen nehmen an jedem Tag entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelm-
straße 6 und die 146 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich: die dortigen 32 Ausgabes-
stellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Läger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 207.

Wiesbaden, Samstag, 4. Mai 1907.

55. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Der kleine Befähigungsnachweis.

Es ist gerade ein Jahrzehnt vergangen, seit der Versuch gemacht wurde, auf gesetzgeberischem Wege dem Handwerk, welches lebhaft und zum großen Teil nicht ohne Grund über das Schwinden des goldenen Bodens klagt, beizukommen. Die Meinungen über die sogenannte Handwerkerreform vom 26. Juli 1897 sind noch heute geteilt. Die Organisation in Innungen hat sich als eine Einrichtung erwiesen, deren Leistungen bisher noch nicht ganz im Einklang mit ihren Kosten stehen, und auch diejenigen, welche das Heil von den Handwerkskammern erwarteten, haben sich bis jetzt vielfach enttäuscht gesehen. Dagegen sind mancherlei wohlthätige Wirkungen von den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 26. Juli 1897 zu verzeichnen, welche in der Absicht, die Ausbildung der Lehrlinge im Handwerk zu fördern, strengere Bestimmungen für die Befähigung des Lehrherrn aufstellten.

Auf diesem letzteren Gebiet baut der soeben dem Reichstag zugewandene Entwurf, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, weiter. Die am 1. April 1901 in Geltung getretenen Bestimmungen des Handwerkergesetzes über das Lehrlingswesen schrieben als Voraussetzung für das Halten von Lehrlingen ein bestimmtes Mindestalter und als Regel die Zurücklegung der vorgeschriebenen Lehrzeit und das Bestehen der Gesellenprüfung vor. Zu diesen bisherigen Anforderungen tritt jetzt noch das Recht zur Führung des Meistertitels hinzu, so daß § 129 der Gewerbeordnung in Zukunft folgende Fassung erhalten soll: „In Handwerksbetrieben steht die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen nur denjenigen Personen zu, welche 1. das 24. Lebensjahr vollendet haben; 2. in dem Gewerbe oder in dem Zweige des Gewerbes, in welchem die Anleitung der Lehrlinge erfolgen soll, entweder die von der Handwerkskammer vorgeschriebene Lehrzeit, oder, solange die Handwerkskammer eine Vorschrift über die Dauer der Lehrzeit nicht erlassen hat, mindestens eine dreijährige Lehrzeit zurückgelegt und die Gesellenprüfung bestanden haben oder 5 Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbstständig ausgeübt haben oder während einer gleich langen Zeit als Betriebsmeister oder in ähnlicher Stellung tätig gewesen sind; 3. den Meistertitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerkers führen dürfen.“

Von dieser Regel sollen jedoch Ausnahmen insofern stattfinden, als die höhere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Handwerkskammer und eventuell einer Innung Personen, die jenen Anforderungen nicht entsprechen, die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen verleihen kann. Ferner sollen in Handwerksbetrieben, die nach dem Tode des Gewerbetreibenden für Rechnung der Witwe oder minderjährigen Erben fortgesetzt werden, während des ersten Jahres als Vertreter zur

Anleitung von Lehrlingen auch Personen befugt sein, die nur den unter 1 und 2 wiedergegebenen Vorschriften entsprechen, also nicht den Meistertitel führen. Endlich sind, um Härten zu vermeiden, Übergangsbestimmungen vorgesehen, die unter anderem festsetzen, daß Personen, die den Vorschriften des Gesetzes betreffs Haltung von Lehrlingen nicht entsprechen, diese auslernen lassen dürfen. Die weitere Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen kann ihnen verliehen werden, wenn sie schon 5 Jahre lang Lehrlinge beschäftigt haben.

Der zweite Hauptpunkt des Gesetzesentwurfs betrifft eine Erleichterung der Zulassung zur Meisterprüfung. Das bisherige Erfordernis bestand laut § 133 der Gewerbeordnung in einer dreijährigen Tätigkeit als Geselle in dem betreffenden Gewerbe, hierzu soll in der Regel jetzt noch das Bestehen der Gesellenprüfung treten. Ferner wird speziell für das Baugewerbe eine Bundesratsverordnung vorbereitet, welche besondere Bestimmungen über die Befugnis zur Führung des Meistertitels in Verbindung mit einer anderen Bezeichnung, die auf eine Tätigkeit im Baugewerbe hinweist, insbesondere des Titels Baumeister und Baugewerksmeister, trifft.

In der dem Gesetzesentwurf beigegebenen Begründung wird ausdrücklich betont, daß in diesen erschwerten Bestimmungen für die Erlaubnis zur Lehrlingsausbildung und zur Erlangung des Meistertitels, dem sogenannten kleinen Befähigungsnachweis, nicht etwa ein Nachgeben gegenüber der Forderung des allgemeinen Befähigungsnachweises oder gar ein Schritt auf dem Wege zur Einführung desselben zu erblicken sei. In der Tat hat uns eine Jahrhunderte lange Erfahrung gelehrt, daß der Befähigungsnachweis zur Ausübung des Handwerks den Handwerkern nichts genügt, dem Handwerk aber, nämlich seiner Leistungsfähigkeit, geschadet hat. So entschieden man sich gegen derartige zünftlerische Forderungen einer rückständigen Epoche wehren muß, kann man doch Gutes von Bestimmungen erwarten, die darauf abzielen, die vielfach noch recht mangelhafte Lehrlingsausbildung im Handwerk zu verbessern. Werden doch gerade durch das Streben nach einer besseren Vor- und Ausbildung der Handwerker diese darauf hingewiesen, daß die Zukunft des Handwerks in ihm selbst liegt und daß dieses nur wenn es sich aller modernen Bildungsmittel und Errungenschaften bemächtigt, die Konkurrenz mit dem Großbetrieb auf den Gebieten aushalten kann, auf denen — und solche bleiben dem Handwerk noch genug! — ein Wettbewerb überhaupt möglich ist.

Politische Übersicht.

Zu Aehrenthals Besuch.

L. Berlin, 2. Mai.

In politischen Kreisen herrscht Befriedigung über den Verlauf der Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und dem Freiherrn v. Aehrenthal. Die Befriedigung hat nach der Natur des engen Bündnisverhältnisses nichts an sich, was irgendein Moment der Überraschung,

irgendeine Genugtuung über etwa hinweggeräumte Schwierigkeiten enthielte. Sondern es hat sich nur erwartetermaßen aufs neue gezeigt, daß die bisherige Übereinstimmung der grundlegenden Auffassungen auch in der gegenwärtigen internationalen Lage unverändert fortdauert und richtunggebend für die Politik beider Reiche bleiben wird. Wenn die vielbesprochenen Ereignisse der jüngsten Zeit, in deren Mittelpunkt namentlich König Eduard stand, auch nicht den Anlaß zur Reise des Freiherrn von Aehrenthal gegeben haben, so haben doch wohl gerade die Vorgänge und Gruppierungen, denen die letzte Kanzlerrede galt, den Mittelpunkt der Besprechungen gebildet. Schon jetzt wird sich andeutungsweise zeigen lassen, daß in mancher Beziehung eine nützliche Klärung zu erwarten ist. Der Empfang des Herrn v. Aehrenthal beim Kaiser (gestern mittag) dauerte unvermutetermaßen so lange, daß der Minister erst später, als vorgesehen war, zum Frühstück bei Herrn v. Tschirchsky erscheinen konnte. Er äußerte hier seine außerordentliche Befriedigung über die ihm vom Kaiser zuteil gewordene Aufnahme. Die eineinhalbstündige Unterredung sodann, zu der der Kaiser den Herrn v. Aehrenthal nach dem Diner im Schlosse einlud (hier fand in Gegenwart des Reichskanzlers und des Botenleiters im Rauchzimmer statt), konnte erneut zeigen, wie schnell es dem österreichischen Minister gelungen war, ein sicheres Verhältnis zum Kaiser zu finden.

Bureaucratie und wirtschaftliche Interessen in Deutschland.

Von geschätzter Seite wird uns aus Berlin geschrieben: Die Wahrnehmung wirtschaftlicher Interessen durch offizielle oder offiziöse Organe ist in Deutschland viel jüngeren Datums als in anderen Kulturstaaten; es fällt eben der deutschen Bureaucratie recht schwer, sich von dem Vorurteil loszureinigen, daß die produktiven Stände ihrerseits das Recht hätten, umgekehrt. Wenn aber auch bei uns seit einiger Zeit damit angefangen worden ist, besonders Kaufleuten für den Überseehandel amtlicher oder halbamtlicherseits nützliche Rufe zu geben, so ist es doch nicht zu verwundern, daß man sich dabei zunächst recht ungeschickt anstellt und oft eher schadet als nützt. Daß die vom Reichsamt des Innern herausgegebenen „Nachrichten für Handel und Industrie“ die großen Kosten nicht wert sind, die daraus verwandt werden, ja viel eher dazu beitragen, Interessenten über die Gegenstände irrezuführen, über die sie aufgeklärt werden sollen, darüber ist mit Recht oft und viel geklagt worden. Die darin gemachten Mitteilungen sind hauptsächlich Übersetzungen aus Konsularberichten anderer Länder, die natürlich oft von einem Standpunkte aus geschrieben sind, der unsern Interessen schnurstracks widerspricht. Noch größerer Ersparnis aber muß es erregen, zu erfahren, wie es oft mit der Sachkenntnis bestellt ist, die entwickelt wird, um die kaufmännische Welt halbamtlich aufzuklären. Da findet sich z. B. gerade jetzt in Berliner Blättern ein Hinweis darauf, daß das Sekretariat des Handelsvertragsvereins im Besitz von zuverlässigen Berichten sei über den Absatz von Glas- und Porzellanwaren in sämtlichen Ländern Mittel- und Südamerikas. Die Berichte, die 180 Seiten umfassen, lagen im Bureau

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Wenn unser Haar ergraut.

Populärwissenschaftliche Plauderei.
Von Dr. med. Adolf Stark.

Es ist ein beliebtes Thema für Fenilletonisten und Romanchriftsteller, das Thema vom ersten grauen Haar. Gewöhnlich wird seine Entdeckung recht stimmungsvoll geschildert. Etwa so: Eine Frau sitzt, in ihren Krüstermantel gehüllt, vor dem Spiegel und lächelt ihr langes Haar. Lang muß es immer sein, das gehört zum Bilde; ob es blond ist oder schwarz oder ganz rötlich, das hängt von der Streberei des betreffenden Schriftstellers ab. Also die Dame, welche in jenem Alter steht, wo man aufhört, seinen Geburtstag zu feiern, kündigt ihr Haar und denkt dabei an die Erfolge, welche ihr der gestrige Ballabend gebracht hat. Unstreitig war sie die Königin des Festes, am meisten gefeiert, am meisten umschwärmt. Während viele der jungen Mädchen als Maierblümchen an den Wänden entlang saßen und vergeblich des Mitters an der Barre suchten, lag sie von Arm zu Arm.

Plötzlich schreit sie laut auf, starrt auf ihr Haar, dann in den Spiegel, dann wieder aufs Haar zurück. Aber es ist keine Täuschung. Zwischen den goldenen oder braunen oder schwarzen Fäden liegt einer da, der sich von den anderen scharf abhebt, dessen Grauweiß aus der Haarfülle hervorleuchtet.

Je nach dem Geschmack des Schriftstellers und nach dem Charakter der geschilderten Frau wird die Wirkung dieser Entdeckung verschieden sein. Die eine wird weinen,

die andere rasch entschlossen das weiße Haar ausreißten und fortwerfen, die dritte wiederum —

Doch wie dem auch sei, ein Gefühl der Beunruhigung wird keiner von uns unterdrücken können, wenn er auf seinem Haupte die ersten Boten des heranrückenden Alters entdeckt. Unwillkürlich wirft man einen Blick zurück auf die verflochtenen Jahre, die Zeit der Jugend, und eine Frage steigt in uns auf, mag sie nun ausgesprochen oder nur empfunden werden, die Frage: „Warum müssen wir grau werden?“

Ja warum? Vielleicht gefragt als geantwortet! Warum altern wir überhaupt? Warum können wir nicht ewig jung bleiben? Weil es immer so war und wohl immer so sein wird? Ja, das ist eine Wahrheit, eine bittere und zugleich tröstende Wahrheit; aber ist es denn auch eine Erklärung? Gewiß nicht!

Der Versuch, eine wissenschaftliche Erklärung des Ergrauens zu geben, konnte naturgemäß erst dann gemacht werden, als die Vervollkommenheit des Mikroskops es gestattete, auch den feineren Bau des Haares zu studieren. Denn das Haar, welches sich dem bloßen Auge als ein ungeliebter Faden darstellt, besteht in Wirklichkeit aus drei Schichten: einer Marksubstanz im Innern, einem dünnen Deckhäutchen an der Oberfläche und zwischen beiden als mächtigste Schicht die Rinde, in der massenhaft kleine Farbkörnchen eingelagert sind, welche dem Haare seine Färbung verleihen.

Die mikroskopische Untersuchung hat nun gezeigt, daß in dem ergrauten, respektive weißen Haare diese Farbkörnchen fehlen. Dies erklärt ungezwungen die Veränderung der Farbe. Es ist gar nicht notwendig, zu diesem Zwecke eine zweite Erscheinung heranzuziehen, die ebenfalls in den ergrauten Haaren sich findet, während das gefärbte sie nicht zeigt, nämlich das Vorhandensein von luftgefüllten Hohlräumen im Marke.

Die Frage, wodurch sich das graue Haar von dem gefärbten unterscheidet, haben wir also beantwortet, nicht aber jene, wodurch dies Verschwinden der Farbkörnchen bewirkt wird.

Man nahm früher an, daß mit fortschreitendem Alter der Körper die Fähigkeit verliere, neue Farbkörnchen zu erzeugen. Da bekanntlich das Haar beständig sich an den Spitzen abnutzt und von der Wurzel fern nachwächst, konnte diese Erklärung zur Not für die Fälle des allmählichen Ergrauens anerkannt werden. Sicherlich trifft sie bei jenen Leuten zu, die — weiß vergriselet mit anderen abweichenden Farbverhältnissen im Körper, zum Beispiel an der Regenbogenhaut des Auges — schon von Geburt an weißhaarig sind. Hier handelt es sich um einen angeborenen Entwicklungsmangel des Körpers, welchem die Fähigkeit abgeht, Farbkörnchen zu erzeugen.

Aber so recht befriedigend war diese Erklärung denn doch nicht, weil es den Tatsachen widersprach, daß nur das nachwachsende Haar im Alter grau ist. Vielmehr weiß jeder aus eigener Erfahrung, daß auch die bestehenden Haare, nicht nur die neuwachsenden, ihre Farbe verlieren. Man verlor sich allerdings dadurch zu helfen, daß man sagte, in der Marksubstanz bilden sich Säuren, in welche Luft eindringt, und das ist die Ursache des Ergrauens. Aber das Verschwinden der Farbkörnchen aus diesen Haaren ist dadurch nicht erklärt.

Im Jahre 1901 hat der bekannte Forscher Reichnoff der Londoner gelehrten Gesellschaft eine Arbeit vorgelegt, welche für das Ergrauen der Haare eine ganz neue Erklärung gibt. Um dieselbe zu verstehen, müssen wir ein wenig weiter ausholen.

Das menschliche Blut enthält bekanntlich außer den flüssigen Bestandteilen auch geformte Elemente, von denen die einen rote, die anderen, an Zahl weit geringer,

des Handelsvertragsvereins während der Bureaustunden aus. Ferner könne dort eingesehen werden eine vor kurzem erschienene amtliche Denkschrift über die Besteuerung von Handelsreisenden in den wichtigsten Exportländern. Man wird natürlich denken, der Handelswelt sei da Gelegenheit geboten, Einblick in ein bisher noch unbekanntes, neues wichtiges Material zu erhalten. In der Tat handelt es sich aber nur um eine Sammlung von Artikeln, die in der keramischen Rundschau im Juli 1906 erschienen ist. Was aber die Denkschrift über die Besteuerung der Handelsreisenden anbetrifft, so ist deren Inhalt auch schon früher veröffentlicht worden und zwar ein Teil davon schon im Jahre 1901, ein anderer im Jahre 1902 und der Rest 1905. Die Unkenntnis tatsächlicher Verhältnisse, die sich hier also entlarvt, übersteigt gewiß alle Begriffe. Den wirtschaftlichen Interessen, denen auf solche Weise gedient werden soll, kann dadurch in Wirklichkeit doch nur Schaden zugefügt werden.

Der Zusammenschluß der Detailisten.

Der Handel unterliegt immer mehr Umwandlungen. Man weiß, daß die Produktion zum großen Teile durch Kartelle und Syndikate, die sich zu Trusts auszuwachsen scheinen, beherrscht wird, man weiß, daß gegen hundert verschiedene Branchen Preisconventionen abgeschlossen und gemeinsame Lieferungsbedingungen aufgestellt haben, mit deren Hilfe sie die Detailhändler von sich abhängig gemacht haben, und wodurch sie neben manchem Guten, z. B. Unterbindung der Preisschleuderei, auch manch Unangenehmes angerichtet haben, z. B. Beschränkung der Auswahl der Lieferanten, kurz, daß der Klein- händler in vieler Beziehung seine kaufmännische Selbstständigkeit verloren hat. Der Druck hat natürlich Gegendruck erzeugt und einzelne Abnehmerbranchen haben sich zu Detailisten-Vereinigungen zusammenge- tan, freilich ohne bis jetzt großen Einfluß ausgeübt zu haben. Neuerdings haben sich nun zwei Vereinigungen der Textilbranche gegründet, die aus der Notwendigkeit, der Diktatur der Seidenstofffabrikanten gegenüber zu treten, hervorgegangen sind. In dem Aufrufe, den die Vereinigung in München erlassen hat, wird ausdrücklich die Berechtigung des Zusammenschlusses der Fabrikanten und Großisten anerkannt, dann aber energisch gegen die Auswüchse, die den Kleinhandlertum unterdrücken, Front gemacht und der „Gehorsam“ verweigert. Der Zusammenschluß der Detailisten ist gewiß sehr berechtigt, denn einzeln sind sie ein Spielball ihrer kapitalkräftigen Lieferanten und oft genug Weistübe für die Haus- besitzer, geschlossen können sie ihre Interessen, wenn sie immer das Gemeinsame betonen und das Trennende, die Konkurrenz, vergessen, ganz anders verteidigen und geltend machen. Und so lange es noch Kleinhandlert gibt und nicht auf der einen Seite nur Warenhäuser, auf der anderen nur Konsumvereine existieren, hat auch der Detailist eine nützliche volkswirtschaftliche Aufgabe.

Deutsches Reich.

* Die Braunschweiger Regenschaftsfrage. Wie aus Braunschweig dem „L. A.“ mitgeteilt wird, ist die Regenschaftsfrage nunmehr in ein entscheidendes Stadium getreten. Die vertraulichen Verhandlungen mit dem Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin sollen zu einem befriedigenden Ergebnis geführt haben, so daß man in gut unterrichteten Braunschweiger Kreisen seine Wahl für gesichert hält.

* Die Ostmarkenbriefmarke. Der Deutsche Ostmarkenverein hat eine zweifarbige Marke ausgegeben. Sie zeigt in der Mitte auf blauem Untergrunde das Bild Bismarcks im Älraß. Links erblickt man einen Ordensritter in voller Rüstung, rechts die Germania, die die Helmspitze des Reichskranzes mit einem Kranze schmückt. Über dem Bildnis steht die Bezeichnung „Spende für den Ostmarkenjahrgang“, unter dem Bilde liegt

an Umfang bedeutend größer, weiße Blutkörperchen genannt werden. Diese letzteren haben die Fähigkeit, ihre Gestalt zu verändern und sich selbständig zu bewegen. Der oben genannte Forscher hat schon vor längerer Zeit gezeigt, daß diese Blutbestandteile imstande sind, kleine Körperchen, zum Beispiel Bazillen, mit ihren Fortsätzen zu umklammern, in sich aufzunehmen und zu verzehren, weshalb man ihnen auch den Namen „Fresszellen“ beilegt hat.

Nun wies Metchnikoff nach, daß er in den ergrauenden Haaren zahlreiche derartige Fresszellen fand, welche die Kärnkörnchen in ihr Inneres aufnahmen und verzehrten. Im gefärbten Haar finden sich diese Gebilde nicht.

Nach dieser Erklärung besteht also das Ergrauen nicht in einem Nachlassen der Fähigkeit, Farbe zu bilden, sondern diese wird, kaum gebildet, von den Fresszellen aufgezehrt.

Diese Beobachtung erklärt auch die nicht gar so seltenen, bisher rätselhaften Fälle des plötzlichen Ergrauens, des Weißwerdens der Haare über Nacht. Mächtige Gemütsbewegungen, wie Schrecken oder Furcht, können diese Veränderung bewirken. Der Forscher berichtet, daß er in der Lage gewesen sei, einen derartigen Fall zu untersuchen, und daß er dabei konstatiert habe, daß ein plötzliches Zustromen der Fresszellen nach den Haaren in großer Menge stattgefunden und zugleich diese Gebilde eine besonders lebhaft Tätigkeit entfalteten.

Damit ist auch von diesen wunderbaren Fällen, welche von jeher die Phantasie mächtig anregten — man denke nur an das Märchen von der Königs-Tochter, welche der Kummer einer Nacht grau machte, bis ihr die Freude einer Stunde wieder die verlorene Haarfarbe zurückbrachte — der Schleier des Geheimnisses gelüftet. Das rein Mechanische des Vorgangs ist erklärt; dunkel allerdings bleibt noch der Zusammenhang zwischen der seelischen Erregung und der Veränderung im Körper. Die Aufrollung dieser Frage führt uns in ein Gebiet, welches trotz Seziermesser und Mikroskop heute noch ebenso dunkel ist wie vor tausend Jahren, in das Gebiet des Zusammenhanges zwischen Körper und Seele.

man: „Kein Fuß breit deutscher Erde darf verloren gehen!“

* Über die Sonntagsruhe in Apotheken oder deren Ausdehnung schweben zurzeit Erwägungen an den maßgebenden Stellen. Es handelt sich, wie verlautet, im wesentlichen darum, ob der bisherige Brauch, wonach an Sonntagen Apotheken vorübergehend schließen dürfen, wenn eine nahegelegene Apotheke offen ist, auch auf die Nachstunden ausgedehnt sein würde.

* Die Eheregelung als Filzorgel hat sich das dem Vizingenverein angegliederte St. Regis-Komitee in Köln zur Aufgabe gestellt. In dieser Aufgabe bewirkt das Komitee 1. die unentgeltliche und disfreie Beschaffung der Verehelichungspapiere, in erster Linie für Unbemittelte jeder Konfession; 2. die Ordnung sogenannter wilder Ehen und 3. die Legitimation unehelicher Kinder. Der Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 1. Dezember 1905 bis dahin 1906 führt 250 angemeldete bzw. ermittelte Fälle auf, von denen durch Beschaffung von 690 Urkunden 176, durch Auskunft 27 erledigt wurden. In 17 Fällen erwies sich die Erledigung als unmöglich und 80 waren am Schlusse des Geschäftsjahres noch unerledigt. Es wurden ferner innerhalb der angegebenen Zeit 144 wilde Ehen saniert und 40 Kinder legitimiert. Von den 440 Bräutlingen der 220 vermittelten Ehen waren ihrer Nationalität nach 228 Preußen, 16 Bayern, 40 andere deutsche Staatsangehörige, 70 Belgier, 35 Österreicher, 19 Holländer, 10 Russen, 7 Schweizer, 5 Italiener, 3 Franzosen, 2 Luxemburger, 2 Ungarn, 1 Schwede, 1 Nordamerikaner und 1 Brasilianer.

* Über die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zum Antimilitarismus hat der Abg. Sebel dem Vertreter des Pariser „Matin“ im Namen der Partei folgende schriftliche Erklärung gegeben:

„Der antisozialistische Gedanke und Propaganda sind in der deutschen Sozialdemokratie unmöglich. Diese ist erklärte Gegnerin des gegenwärtigen Militärsystems, betrachtet aber eine militärische Organisation in den heute bestehenden Staaten als notwendig, solange nicht alle zivilisierten Staaten Verträge und Einrichtungen geschaffen haben, die Kriege für immer unmöglich zu machen. Solange die Gefahr besteht, daß ein Krieg möglich ist, muß jedes Volk eine ausreichende Militärorganisation besitzen, um einem Angriffskrieg zu widerstehen und sein Eigengebiet gegen Feinde einbringen zu verteidigen. Wenn die deutsche Sozialdemokratie alle christlichen Vorfälle zur Vermeidung des Krieges und Sicherung des Friedens unterstützt, wie beispielsweise die Errichtung internationaler Schiedsgerichte zur Regelung der Streitfragen zwischen den Staaten, so betrachtet sie darum doch eine Heeresorganisation für unentbehrlich, solange noch eine Kriegsgefahr besteht. Darum schreibt sie in ihr Programm ein erstes eine Erziehung, die alle Bürger zum Heeresdienst tauglich macht, zweitens den Ersatz der stehenden Heere durch Milizen. Wenn also ein deutsches Parteimitglied Herovische Gedanken verbreiten würde, wäre man in Anbetracht des Parteiprogramms zur Frage berechtigt, ob es noch der Partei angehört. Die Partei kann keine Propaganda gestalten, die gegen ihr Programm verstößt, der Partei den größten Schaden zufügt und deren Forderungen beim hiesigen Stand der Dinge nicht verwirklicht werden können, weil sie den Interessen unseres eigenen Vaterlandes zuwiderlaufen.“

Deutsche Kolonien.

* Handel und Verkehr unserer Südpazifikgebiete im Jahre 1905/06. Der Gesamtwert der Einfuhr nach allen Südpazifikkolonien ist von 5,8 (in 1904) auf 8,86 (in 1905) Millionen Mark, der der Ausfuhr trotz des Ausfalls auf den von Orkanen heimgesuchten Inseln von 3,9 auf 4,4 Millionen gestiegen. Diese Zahlen sind natürlich nur sehr schwache Wertmesser angesichts des bescheidenen Anfangs der wirtschaftlichen Erschließung des ausgedehnten, nur zum allergeringsten Teile erschlos-

ten deutschen Besitzes, für dessen zukünftige Bedeutung heute noch die Erkenntnis fehlt. Was dazu bisher geschehen ist, ist sehr gering und nach der „Deutschen Kolonialzeitung“ in der Hauptsache ein Verdienst der Neu-Guinea-Kompagnie und des Kolonialwirtschaftlichen Komitees, sowie privater Arbeit. Immerhin sind mancherlei bedeutsame Fortschritte zu verzeichnen, wozu u. a. auch die erste erfolgreiche Stationsgründung (Nieta) auf unserer Salomoninsel Bougainville gehört, deren Erforschung und Verwaltung damit begonnen hat. Von allgemeinen wirtschaftlichen Fortschritten sind besonders einige Verbesserungen im Verkehrswesen hervorzuheben. Der Norddeutsche Lloyd hat durch zwei Dampfer seiner austral-japanischen Linie eine geregelte Verbindung für Neu-Guinea und den Bismardarchipel hergestellt. Die im Jahre 1905 vollendeten Kabelverbindungen Jap-Guam, Jap-Menado (Celebes) und Jap-Schanghai, und die Einrichtung von Fernspreverbindungen Herbertshöhe-Simpsonhafen und auf Samoa sind weitere Neuerungen von nachahmenswerter Bedeutung. Für den Bismardarchipel ist der Ausbau von Simpsonhafen (Herbertshöhe) zur Hauptstation besonders bedeutungsvoll. Die Wahl dieses günstigen Platzes hat sich als bald bewährt durch lebhafte Besiedelung und Entfaltung zahlreicher Bauten, wobei die Regierung in gebührender Weise beteiligt ist.

Ausland.

Frankreich.

Die japanische Militärstudien-Kommission unter Generalleutnant Nishi, einem Divisionskommandeur aus Osaka, Abteilungschef des Großen Generalstabes, hat in Frankreich vor allen Dingen ihr Augenmerk auf die Kriegsschulen gerichtet. Der zu der Mission gehörige Oberst Natsuki, gleichfalls vom Generalstab, ist Fachmann im Militär-Unterricht, und außerdem hat sich derselbe der Prinz Naishimoto angeschlossen, ein Bruder des Kaisers, der zurzeit in Rouen einen Infanteriekurs bei den 36ern durchläuft; dazu kommen noch die beiden Militärattachés der Pariser Botschaft, Oberleutnant Katada und Major Takasuka, die sämtlich schon den Teilnehmern von Louviers beigegeben haben. Diese wurden ausgeteilt: von 4 Bataillonen, 2 Schwadronen Dragonern, einer Batterie, und zwar auf beiden Seiten in dieser Stärke; und offenbar den Gästen zuliebe war der Kommandierende von Rouen (3. Korps) de Toren zur Kritik, und aus Versailles Artillerie-General Guillin erschienen, zur Demonstration des neuen Feld-Schnellenergeschüßes, da Japan jetzt auf der Suche nach einem Typ desselben ist. Es folgte ein Diner bei Toren, der General entschuldigte seine Einfachheit, aber sie löste ihn nicht vor Venien, die ja der ganzen Welt Muster der Anpruchslosigkeit und Mäßigkeit seien, und die dadurch über ihre eben Gegner gestellt hätten, durch diese erste Soldatentugend, die Vorbedingung des Sieges. — Nishi erwiderte, sie seien geehrt durch die Teilnahme der Herren am Manöver, sie freuten sich, daß es eine von drei Waffen gewesen sei — er komme noch nach Versailles, nachdem er die ruhmreichste Artillerie der Welt gesehen. — Lob schadet nicht!

Rußland.

Die sibirische Bahn wird zweigleisig. Der Ministerrat beschloß die Legung eines zweiten Schienengleises auf der sibirischen Bahn. Im laufenden Jahre wird das zweite Gleis zwischen Nishinsk und Irkutsk gelegt werden.

Serbien.

Der serbische Premier- und Minister für das Auswärtige, Paschitch, und der Handelsminister Stoganiwitsch sind von Belgrad nach London abgereist, um der Eröffnung der Balkanausstellung beizuwohnen. Paschitch

von neuem bemerkbar gemacht. Die Einwohner des kleinen Dorfes gerieten dabei so in Schrecken, daß sie die ihm zunächst gelegenen Häuser räumten. Aber der vulkanische Felsen hat sich bald wieder beruhigt.

Theater und Literatur.

Freunde des 1870 in Cannes verstorbenen Pariser Dichters Prosper Mérimée haben diesem nun dort eine Büste mit Gedichttafel gestiftet, die am 28. April aufgestellt wurde.

Bildende Kunst und Musik.

Ein Preisausschreiben für ein den neuesten künstlerischen Anschauungen entsprechendes Reklamematerial der Stadt Würzburg hat der Würzburger Fremdenverkehrsverein erlassen. An Preisen sind 300 M. ausgesetzt. Die farbigen auszuführenden Entwürfe (Bildgröße 70x90 Zentimeter) sind bis zum 1. September einzureichen.

In Bern starb im 60. Lebensjahre der Schweizer Bildhauer Lang, Schöpfer verschiedener schweizerischer Denkmäler.

Wissenschaft und Technik.

Die Schlußmatrikulation an der Handels-Hochschule Berlin am 1. Mai ergab eine nunmehrige Gesamtziffer von 200 Studierenden gegen 213 im vergangenen Wintersemester.

Trotz der Bemühungen des deutschen Bundes für Heimatpflege in Weimar, das Wohnhaus des Physikers und Astrikers G. G. Richter in Göttingen zu erhalten, ist dieses, wie man mitteilt, nunmehr abgebrochen worden. Was an dem Hause als Reliquie verblieben war, z. B. der Vliesteiler, der seinerzeit der erste in Europa war, ist der städtischen Altertumsammlung überwiesen worden.

In der Sitzung der Gesellschaft der Ärzte in Wien teilte der Professor für pathologische Anatomie, Dr. Heinrich Albrecht, mit, daß es ihm gelungen sei, den Erreger des Keuchhustens zu finden. Dieser sei mit dem schon lange bekannten Influenza-Bakterium identisch.

Aus Kunst und Leben.

* Die Anfänge der Kunstausstellungen. Woher kommt die Bezeichnung „Salon“, die in Frankreich den großen Kunstausstellungen gegeben wird und die gelegentlich auch bei uns für derartige Veranstaltungen Verwendung findet? Diese in den Tagen der großen Ausstellungen zeitgemäße Frage wirft der „Gaulois“ auf und beantwortet sie folgendermaßen: Als die Ausstellungen der „Herrn Mitglieder der königlichen Akademie für Malerei“ zuerst organisiert wurden, fanden sie unter freiem Himmel im Garten des Palais-Royal statt. Im Jahre 1669 wanderten die Aussteller dann in die „Große Galerie“ des Louvre, die sich jedoch als zu umfangreich erwies und in zwei Abteilungen zerlegt wurde. Im Jahre 1725 siedelten die Künstler mit ihren Ausstellungen in den „Salon Carré“ des Louvre über, und seit dieser Zeit ist die Bezeichnung „Salon“ für Kunstausstellungen überhaupt aufgenommen und hat sich bis in unsere Tage erhalten. Der Salon blieb lange in dem erwähnten Saal; da er jedoch bald für die große Zahl der Aussteller zu klein wurde, wurden verschiedene benachbarte Galerien hinzugenommen. Es war damals die glückliche, die kurzzeitige Zeit; jeder Künstler konnte seine Werke ohne weiteres im Salon ausstellen. Als unter der Monarchie der Louvre Nationalmuseum wurde, wurden die Ausstellungen abermals in dem Palais-Royal verlegt; dann mußten sie noch mehrfach umziehen, bis sie sich endlich im Jahre 1857 in dem mächtigen Industriepalast festsetzten.

* Ein Vulkan in Frankreich. In dem Augenblick, in dem der Stromboli sich wieder einmal regt, macht der „Matin“ darauf aufmerksam, daß auch Frankreich in seinen Grenzen einen Vulkan hat, allerdings nur einen Miniaturvulkan, der aber immer noch Zeichen unterirdischen Lebens gibt. Wenige Kilometer von Montlimar, bei dem Dorf Saon, liegt dieser Vulkan am Eingange einer wilden Bergschlucht. Schon im vorigen September hatte er schwarze Rauchwolken aufgestoßen und einige Steine ausgeschleudert, und in diesen Tagen der allgemeinen Unruhe im Innern der Erde hat er sich

ist Träger eines Handschreibens König Peters an König Edward, das den Dank des Ersteren für die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zum Ausdruck bringt. Paschisch soll auch den Auftrag haben, die Einwilligung König Edwards zu einem offiziellen Besuch König Peters beim Hofe von St. James zu erwirken. Mit Sir Edward Grey gedenkt Paschisch über die magenpolitische Frage sich zu besprechen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 4. Mai.

Frauenturnen.

In einer Zeit, in der sich das weibliche Geschlecht auf immer zahlreicheren Gebieten betätigt, und nicht nur an die geistigen, sondern auch an die körperlichen Kräfte desselben stets größere Anforderungen gestellt werden, verdienen alle Bestrebungen, seine leibliche Erziehung zu heben, die größte Beachtung. Auch der Mittelkreisekreis hat die eifrige Förderung derselben in sein Programm aufgenommen. Zu diesem Zweck fand eine sehr zahlreiche Versammlung von Lehrerinnen, Leitern, Turnerinnen und Freunden des Frauenturnens — nebenbei bemerkt, versehen wir unter Turnen, und zwar schon seit Jahr, nicht nur die Übungen in der Halle, sondern auch Spielen, Wandern, Schwimmen und Gelauf, also alles das, was durch Sportvereine nur in einseitiger Weise betrieben wird — am letzten Sonntag in der Halle der Turngemeinde Darmstadt statt. Nach herzlichster Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden der Turngemeinde Darmstadt, Herrn Regierungsrat Stiefeler und Dank durch Kreisturnwart Bolze, der dabei betonte, daß wir nicht zu einer Schauübung, sondern zu intensivem Lernen zusammengekommen seien, führte Kreisvertreter Schmidt in seiner bekannten meisterhaften Weise die grundlegenden Schrittarbeiten, die gerade für das Frauenturnen besondere Bedeutung haben, in eingehender Weise vor, insbesondere den Wiegeschritt in seinen verschiedensten Arten, Schrittschleifen, Schrittschleifen und Schrittschleifen, sowohl einzeln, wie in Verbindung miteinander und mit Stützübungen. Die Turnerinnen der Turngemeinde Darmstadt zeigten eine sehr ansprechende und unter durchgeführte Gruppe von Ordnungs- und Freilübungen, diejenigen der Turngemeinde Darmstadt eine solche von Ordnungs- und Stützübungen, die in schönster Weise vor Augen führten, wie sich im Frauenturnen Kraft mit weiblicher Anmut und Gewandtheit vereinen. Daß auch das Gerätturnen eine eifrige Pflege finden kann und reiche Abwechslung bietet, bewiesen die Vorführungen beider Abteilungen am Barren und Längsgerüst mit der Grundübung des Querhanges. Ein anderes Bild bot die in stattlicher Zahl angetretene Abteilung der Turngemeinde Frankfurt im Kletterschwimmen und nachfolgendem Turnen an vier Barren, jedes im Wasser in formvollendeter Weise ausgeführt. Den Übungsstoff des Handbells, Hängens und Drehens am Reck entwickelte für die Teilnehmerinnen und Leiter Turninspektor Schmidt, verschiedene Schrittarbeiten und Liegestützübungen an den Schwebebalken Kreisturnwart Bolze. Alle Vorführungen aber bekräftigten wohl sämtliche Anwesenden in der Überzeugung, daß, wenn sich das Frauenturnen die Gunst der weitesten Kreise des deutschen Volkes erringt, die Zahl der spezifischen Frauenkrankheiten einen erheblichen Rückgang erfahren wird, sicherlich nicht zum Nachteil unseres Volkes und seiner geistlichen Zukunft. — Die nächstjährige Zusammenkunft wird in Groß-Berau abgehalten werden.

— 50jährige Jubelfeier der Oberrealschule (höheren Bürger Schule). Auf die heute Abend um 8 Uhr in dem „Hotel Friedrichshof“ stattfindende Versammlung ehemaliger Schüler der obigen Anstalt machen wir alle diejenigen, welche ihrer Schule ein freundliches Gedenken bewahrt haben, nochmals besonders aufmerksam.

— Frankfurt-Homburg elektrisch. Dem Geschäftsrat der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Berlin entnehmen wir folgende Mitteilungen: „Über die Frankfurter Lokalbahn-Aktien-Gesellschaft in Frankfurt, an deren Aktienkapital in Höhe von 3 Millionen Mark wir mit 750 000 M. beteiligt sind, ist zu berichten, daß der Stand der Konzeptionsverhandlungen den Baubeginn der Linien Hedderheim-Homburg und Hedderheim-Oberndorf im Lauf dieses Jahres erwarten läßt.“

— Bahnprojekt. Das seit 10 Jahren angestrebte Bahnprojekt von Wehlar durchs Solmsbachtal über Brandobersdorf nach Gräfenwiesbach ist jetzt fertiggestellt. Die nahezu 25 Kilometer lange Strecke soll etwa 6,9 Millionen kosten, die einzige Schwierigkeit ist zwischen Brandobersdorf und Gräfenwiesbach, wo ein 500 Meter hoher Tunnel durchbohrt werden muß. Bei Brandobersdorf tritt die Bahn ins Solmsbachtal, dem sie über die Orte Gräfenbach, Kraftsolms, Quembach, Bonbaden, Braunfels, Oberndorf, Burgsolms folgt, um dann über Alsbach nach Wehlar zu führen. Für den Fremdenverkehr ist die Linie von größter Bedeutung, wird sie doch das Bahntal und den nördlichen Taunus über Uffingen mit Homburg und Frankfurt verbinden. Größer noch aber wird ihre Bedeutung für Bergbau und Industrie werden, da das Solmsbachtal überaus reich an Eisenerzen, Bittern und Zink ist. Die Eisensteingruben stehen zurzeit größtenteils still. Ausgedehnte Waldungen — ca. 5000 Hektar — fallen in das Betriebsgebiet der Bahnlinie.

— Verband Deutscher Handlungsgehilfen. Zu den größten Landesorganisationen zählt der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig. Der gegenwärtig 78 000 Mitglieder aufweist. In dem nächsten Bericht über das Jahr 1906 wird der Jubel über den 25jährigen Bestehen gedacht und eine Übersicht über seine sozialpolitische Tätigkeit gegeben, die sich auf alle Fragen, die die sozialen Verhältnisse des Kaufmannstandes betreffen, erstreckte. Die Tätigkeit wurde

von den Einrichtungen, die auf Selbsthilfe beruhen, wesentlich unterstützt. Die Stellenvermittlung hat gegen 4500 Beschäftigten aufzuweisen. Der Rechtsrat gab über 3000 schriftliche Ratschläge und übernahm eine Reihe von Prozessen. Die Unterstützung bei Stellenlosigkeit konnte mit gegen 6000 M. ohne Sonderbeitrag heftend eingreifen. Die Krankenkasse zählt 89 000 Mitglieder und zahlte im letzten Jahr 488 000 M. Krankengeld aus. Die Witwen- und Pensionen und Alters- und Invaliditätskassen nahmen einen erheblichen Aufschwung. Die Zahl der dringlichen Bittfälle stieg auf 600, das Gesamtvermögen auf 3 Millionen Mark.

— Reisender und Prinzipal. Ein Kaufmann, der als Reisender angestellt war, wurde einige Wochen vor seinem Dienstausschritt auf dem Bureau beschäftigt, anstatt auf Reisen geschickt zu werden. Sein Prinzipal fand sich dazu veranlaßt, weil der Reisende nach seinem Austritt ein Konkurrenzgeschäft gründen wollte, und er deshalb befürchtete, daß dieser ihm seine Kunden abhandeln möchte. Der Reisende erhob später gegen seinen Prinzipal Klage mit dem Antrag, diesen zu verurteilen, ihm für jeden Tag seiner Nichtbeschäftigung als Reisender 5 M. zu zahlen. Er begründete diesen Antrag damit, daß er während der Zeit seiner Beschäftigung auf dem Bureau seinen Unterhalt aus eigenen Mitteln bestreiten mußte, während er bei ordentlicher Beschäftigung als Reisender aus seinen Speisen seine persönlichen Bedürfnisse täglich habe befriedigen können. Während das Landgericht die Klage abwies, gab das Obergericht in der Berufungssitzung derselben mit folgender Begründung statt: Die Speisen des Reisenden sind als Teil der vereinbarten Vergütung anzusehen. Zwar hat der Reisende seinen klagbaren Anspruch darauf, auf Reisen geschickt zu werden, er kann aber im Fall, daß es der Prinzipal pflichtwidrig unterläßt, ihn auszusenden, und ihm dadurch seine Vergütung kürzt, von diesem die Zahlung desjenigen Teils der Reisespeisen beanspruchen, der zu seinem Lebensunterhalt während der Reise bestimmt ist. Der Einwand des Beklagten, daß er berechtigt gewesen sei, den Kläger nicht auf Reisen zu schicken, weil dieser ein Konkurrenzgeschäft nach seinem Dienstausschritt gründen wollte, ist nicht stichhaltig. Zwar könnte dies unter Umständen ein sofortiger Entlassungsgrund sein, wenn der Reisende anstatt für seinen Prinzipal, für sein eigenes Unternehmen reisen würde. Ebenso ungegründet ist der Einwand des Beklagten, daß der Kläger deshalb nicht mehr auf Reisen geschickt worden sei, weil er in letzter Zeit mit ungenügendem Erfolg gearbeitet habe. Sofern diese Behauptung auch richtig sein sollte, konnte Kläger von seinem Kündigungsrecht Gebrauch machen, er habe aber nicht das Recht, vor Ablauf der Kündigungsfrist den Beklagten nicht mehr zu Reisen zu verwenden.

— Invalidendank. Am 30. April fand die Generalversammlung des Invalidendankes statt, derselben wurde der vom Verwaltungsrat, dessen Vorsitzender S. D. der Herzog von Ratibor ist, geprüfte und genehmigte Jahresabschluß vorgelegt. Aus diesem ging hervor, daß es dem Invalidendank gelungen ist, mehr Offizieren und bediensteten mehr Invaliden Stellen resp. vorübergehende Arbeitsgelegenheiten zu beschaffen und außerdem eine größere Summe zu wohltätigen Zwecken zur Verfügung zu stellen als in den Vorjahren.

— Ein tragikomischer Zwischenfall passierte vor einigen Tagen einem hiesigen jungen Mann in der Wellstrasse. Auf dem Wege nach Hause, um seinen Mittagsschlaf einzunehmen, rumpelte der völlig überraschte ein Mann mit der Frage an: „Kennen Sie mich noch?“ Auf das verwunderte „Nein“ entgegnete der Unbekannte: „Aber ich Sie noch! Sie haben mich doch gestern am Hauptbahnhof empfangen, haben mich in eine Wirtschaft geführt, mir dann eine Stelle bei Ihrem Bruder in Hambach versprochen und später meinen Koffer erbrochen und mich bestohlen.“ Höflichst verwundert und peinlich berührt von der sich anbahnenden Mißverständnisse, antwortete der so arg Beschuldigte: „Guter Mann, Sie irren sich in der Person, denn ich bin nicht derjenige.“ Der andere ließ sich jedoch nicht von seinem Irrtum abbringen und ließ, als er von weitem einen Schuhmann sah, auf diesen zu, erzählte dem Beamten den mit ihm vollführten Bauernfang, bezeichnete den jungen Mann als Täter und verlangte, man solle ihn verhaften. Nun rief aber auch dem schwer Verdächtigten die Geduld. Er gab dem Beamten seine Personalien an und sagte, er fühle sich seiner Schuld bewußt, der Mann irre sich. Der Schuhmann war zum Glück besonnen genug und ließ den jungen Mann unbehelligt gehen, worüber der Geprellte in große Wut geriet, in der er dem Vorübergehenden die schweren Beleidigungen nachrief. Der Vorfall hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge.

— Ein Kurpfuscher. Der „Arzt J. Schmidt, zur Bellevue, Perle (Schweiz)“, der sich zur Heilung aller möglichen Krankheiten empfiehlt, wird von der Polizei wie folgt geschildert: „Der Genannte ist weder ärztlich ausgebildet noch auf einer Hochschule wissenschaftlich vorgebildet. Von Beruf Wirt, begann er seine „ärztliche“ Praxis zunächst mit dem Vertrieb einer sogenannten Heilmundsalbe und verlegte sich, jedenfalls durch den finanziellen Erfolg ermuntert, allmählich auf die Fabrikation von anderen Geheimmitteln, die für ihn sehr gewinnbringend zu sein schienen.“ Die Polizei warnt vor Schmidt und rät Leidenden von seiner „Heilmethode“ entschieden ab.

— Fernsprechverkehr. Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist vom 8. Mai an zugelassen: Grevenbach. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 1 M. 50 Pf.

— Unfall. Der 44 Jahre alte Landwirt Peter Kausch aus Geisenheim wurde gestern nachmittag vor dem Hause Bahnhofstraße 13 von einem Schlaganfall betroffen. Die Sanitätskommission brachte den Mann, der sich bei dem Sturz noch Verletzungen am Kopf zugezogen, nach dem städtischen Krankenhaus.

— Freie Schullehen sind zu besetzen in: 1. Sörschheim, Kreis Dill, evangelische Lehrerstelle mit 1200 M. Grundgehalt einschließlich 160 M. für häusliche Dienste, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 2. Seilsheim, Kreis Höchst a. M., katholische Lehrerstelle mit 1200 M.

Grundgehalt, 200 M. Wissenschaftsbildung für verheiratete, 150 M. für unverheiratete Lehrer, 175 M. Alterszulage. — 3. Münster, Kreis Oberlahn, evangelische Hauptlehrerstelle mit 1330 M. Grundgehalt einschließlich 120 M. für häusliche Dienste, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 4. Selters, Kreis Unterwiesbaden, evangelische Hauptlehrerstelle mit 1410 M. Grundgehalt einschließlich 160 M. für häusliche Dienste, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 5. Lützen, Kreis Oberlahn, evangelische Lehrerstelle mit 1100 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 6. Waldorf, Kreis Unterlahn, evangelische Hauptlehrerstelle mit 1230 M. Grundgehalt einschließlich 100 M. für häusliche Dienste, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 7. Strickhof, Kreis Höchst a. M., evangelische Lehrerstelle mit 1200 M. Grundgehalt, 250 M. Wissenschaftsbildung für verheiratete, 150 M. für unverheiratete Lehrer, 175 M. Alterszulage. — 8. Kalbach, Kreis Oberlahn, katholische Lehrerstelle mit 1200 M. Grundgehalt, 150 M. Wissenschaftsbildung, 150 M. Alterszulage. — 9. Sörschheim, Kreis Höchst a. M., evangelische Lehrerstelle mit 1800 M. Grundgehalt, angebotener Wissenschaftsbildung, 200 M. Alterszulage.

(Weiteres „Wiesbadener Nachrichten“ siehe Nachtrag.)

Theater, Kunst, Vorträge.

* Königlich Schauspiel. Die Vorbereitung zu den Festspielen hat eine Abänderung des Repertoires für Sonntag, den 5. d. M., erforderlich gemacht. Es wird statt der angekündigten Oper „Die Jüdin“ die Straßentheater „Die Fledermaus“ zur Aufführung gelangen, und zwar bei aufgehobenem Abonnement.

* Kinderdarstellung in der Balhalla. Die Direktion des Balhalla-Theaters veranstaltet heute Samstag, den 4. Mai, die erste große Kinderdarstellung in dieser Saison. Der außerordentlich lebhaftste Erfolg, den Verginas Wunderdrehur aufweisen durfte, gibt der Balhalla-Direktion Gelegenheit, unsern lieben Kleinen eine Vorstellung vorzuführen, wie Ähnliches in Wiesbaden noch nicht gezeigt wurde. Das farbenprächtige Bild in dem zoologischen Boten und die Darsteller „Aus einem kleinen Garmisch“, ausgeführt von dem Weinger Hofmusik-Schauspiel-Ensemble (30 Mitwirkende), erregen allabendlich in dem überfüllten Hause eine ungeheure Begeisterung. In der Vorlesung arbeiten sämtliche Darsteller ohne jegliche menschliche Hilfe. Die Vorstellung findet zu halben Preisen statt und beginnt um 4 Uhr. Abends 8 Uhr: Große Abendvorstellung zu bekannten Preisen.

Vereins-Nachrichten.

* Der „Turnverein Wiesbaden“ hat seine für kommenden Sonntag, den 5. Mai, projektierte Frühjahrsfahrt an die Vergräbe bis auf weiteres verschoben, und zwar infolge der fortgesetzten ungünstigen Witterung.

* Wie aus dem Inseratenteil zu ersehen ist, feiert der hiesige „Verein des blauen Kreuzes“ am Sonntag, den 5. Mai, sein diesjähriges Jahresfest. Der Festgottesdienst findet morgens 10 Uhr in der Marienkirche statt, wobei Herr Pfarrer Scharius aus Gerbrunn die Festpredigt halten wird. Die Nachversammlung findet nachmittags 8 Uhr im Vereinshaus, Plattenstraße 2, statt. Jedermann ist eingeladen.

Vereins-Feste.

(Ausschlus frei bis zu 20 Jahren.)

* Die rührige Ortsgruppe des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes Wiesbaden läßt, abgesehen von ihrer eifrigen Tätigkeit auf dem Gebiete des materiellen und idealen Fortkommens, seine Gelegenheit vorübergehen, um auch die Geselligkeit zu pflegen und für geistige Erfrischung zu sorgen. Der letzte Vortragsabend, welcher überaus reichlich besucht war, bot somit Abwechslung, daß die bewährtesten Ansprachen betrieht werden konnten. Pünktlich 9½ Uhr begrüßte der erste Vorlesende Herr Haarmann die zahlreich erschienenen. Es reichte sich alsdann Vortrag an Vortrag. Herr Osterhaus ist bekannt als Dramatiker und leistete auch diesen Abend wieder Außergewöhnliches. Seine Vorträge wurden mit riesigem Applaus belohnt. Die Vortragsbeiträge der Herren Mühlfriedel, Müller und Schach fanden ebenso überaus großen Beifall. Trostend Ritterschaft vorüber war, kam doch noch ein Tanz auf, der die Teilnehmer bis zur frühen Morgenstunde zusammenhielt.

Rassanische Nachrichten.

Der Weiltempel auf dem Steinkopf.

(1) Dohheim, 2. Mai.

Unser Ort besitzt in seinem dicht am Ort gelegenen „Steinkopf“ einen wunderschönen Aussichtspunkt. Von hier aus hat man eine prächtige Fernsicht und schweift der Blick weit hinaus über die gesegneten Gefilde des Rheins- und Mainlandes bis hinüber zu den bewaldeten Bergen des Odenwaldes und auf der anderen Seite über die langgestreckten Höhen des Taunus hin. Dieser „Steinkopf“, sowie der ganze Abhang, der sich im Bogen nordöstlich am Dohheim herumzieht, ist wegen seiner gesühten Lage und schönen Aussicht zur Anlage einer Villenkolonie außerordentlich geeignet, und es sind im Laufe der letzten Jahre auch schon mehrere Villen dort erbaut worden.

Auf dem schönsten Platze des „Steinkopfs“ ist in den letzten Wochen auf Anregung und unter Mitwirkung des Herrn Baumeisters Hünkel der selbst dort eine Villa besitzt, ein Aussichtstempel errichtet worden, der wegen seiner hohen Lage weithin sichtbar ist. Derselbe soll den Namen „Weiltempel“ erhalten zum Andenken an den verstorbenen Herrn Stadtrat Weil von Wiesbaden. Denn Herr Weil war es, der zuerst auf die schöne Lage dieser Gegend aufmerksam machte, auch selbst ein größeres Terrain dort erwarb und so als der eigentliche Vater des Gedankens zur Errichtung der geplanten Villenkolonie anzusehen ist. Er selbst konnte seine Pläne in Bezug auf Bebauung seiner Grundstücke nicht mehr verwirklichen; doch wurde seine Idee aufgegriffen und zum Teil auch schon verwirklicht. Aus diesem Grunde soll der erwähnte Aussichtstempel seinem Andenken gewidmet werden.

Wenn auch zu Ehren des verdienstvollen Mannes, der lange Zeit bis zu seinem im vorigen Jahre erfolgten Tod als Direktor des landwirtschaftlichen Instituts „Geisberg“, sowie als Magistratsmitglied und Stadt-Meister Wiesbadens sehr leistungsfähig gewirkt hat, an anderer Stelle, wahrscheinlich auf dem „Geisberg“ selbst, dem Orte seiner langjährigen Wirkungskraft, ein größeres und schöneres Denkmal errichtet werden wird, so ist dieser Aussichtstempel doch die erste öffentliche Anerkennung der Verdienste des Verstorbenen. Und wenn auch der Tempel unter den gegebenen Verhältnissen kein großartiges Bauwerk werden konnte, so ist die Lage doch eine solche, wie man sie sich nicht schöner denken kann.

Der Aussichtstempel soll nun, nachdem er fertiggestellt ist, nächsten Sonntag feierlich eingeweiht und übergeben werden. Die Feier selbst beginnt um 1½ Uhr nach-

mittags und verspricht bei günstigem Wetter eine recht schöne zu werden, da mehrere Dohheimer Vereine bereits ihre Mitwirkung zugesagt haben, darunter auch die Musikkapelle „Harmonie“. Es sind eine ganze Anzahl Einladungen ergangen, so u. a. an die Vereine Dohheims, die benachbarten Verschönerungs-Vereine, den Rhein- und Taunuskreis Wiesbaden, den Magistrat der Stadt Wiesbaden, das Kuratorium und die Schüler des „Hofs Geisberg“, sowie auch an die Verwandten und Freunde des Verstorbenen. Nach der offiziellen Feier am Tempel findet eine gemütliche Zusammenkunft in dem nahegelegenen Restaurant „Wilhelmshöhe“ statt. Der Erbauer des Tempels ist Herr Baumeister H. A. F. F. der eifrige Förderer des Dohheimer „Verschönerungs-Vereins“, der keine Mühe scheut, weitere Kreise auf die Schönheiten der Umgebung Dohheims aufmerksam zu machen. Der Boden, auf dem der Tempel steht, ist Gemeindegut, und es wird der letztere der Gemeinde Dohheim übergeben werden und auch in deren Besitz verbleiben. Im Innern finden mehrere Bänke Aufstellung, so daß man später in Ruhe sich der schönen Aussicht erfreuen kann, da der Tempel für jedermann zugänglich bleibt. Auf einer Marmortafel soll die Widmung angebracht werden: „Tempel zum Gedächtnis des Stadtrats Herrn Weil“.

A. Schierstein, 2. Mai. Im hiesigen Hafen ist zurzeit wieder der fiskalische Dampfboiler „Simson“ tätig, um eine Verbreiterung und Vertiefung der Fahrrinne in der Einfahrt auszuführen. — Heute nachmittags wehte ein Südweststurm in solcher Stärke, daß viele kleinere Fahrzeuge auf Grund gezogen wurden, weil der heftige Wellenschlag sie in Gefahr brachte. — Die von der Gemeinde in der hiesigen Gemarkung vorgenommenen Bohrversuche zur Auffindung neuer ergiebiger Wasseradern waren den Erfolg begleitet. Nach Anlage der neuen Galerien dürfte der Wasserbedarf der Gemeinde auf absehbare Zeit gedeckt und eine weitere Wasserabnahme von den Viehbesitzern oder Wiesbadener Wasserwerken überflüssig sein.

el. Dohheim, 1. Mai. In hiesiger Stadt bestanden seit der drei Lokalblätter, die „Bürgerzeitung“, die „Dohheimer Zeitung“ und der „Dohheimer Generalanzeiger“, die alle drei außerhalb gedruckt wurden, die erste in Griesheim, die zweite in Hirschheim und die dritte in Mainz. Nun kommt noch ein viertes Blatt hinzu, das unter dem Titel „Dohheimer Stadtanzeiger“ erscheinen wird. Dasselbe erscheint in der Druckerei des Kreisblattes in Dieblich als lokalisierte Ausgabe dieses Blattes und wird wöchentlich dreimal ausgegeben werden. Die Stadtbehörde wird die seit der übliche, aber nicht mehr zeitgemäße Bekanntmachung durch die Tabelle einstellen und das neue Blatt gegen eine Entschädigung von 300 M. im Jahr als Publikationsorgan bezeichnen. Die Bürger sind dann gewissermaßen gezwungen, dieses zu lesen und es ist dann mit einer Leserzahl von 400 bis 500 zu rechnen. Die anderen Blätter aber, die seit der schon ein hundertjähriges Dasein fristeten, werden wohl auf den Aussterbe-Baum gestellt werden. — Wie in den letzten Jahren, so hat auch in diesem Frühjahr die Bautätigkeit kräftig eingelegt. Auf der Westseite ist die Wilhelmstraße ausgebaut worden, im Nordosten ist eine ganz neue Straße, die Kronprinzengasse, entstanden und auf der Nordseite rücken die Häuser immer näher an den Wasserturm heran, wenn auch vorläufig nur auf einer Seite. Im Süden ist die Bautätigkeit durch das feurige Weinberggelände und im Südosten durch die Friedhofsanlage beschränkt. Auch in der Altstadt regt sich die Bautätigkeit. So hat die Firma „Weiß und Dreifuss“ in der Weiserstraße das an ihre Geschäftslotterie angrenzende Haus des Schmiedemeisters Maier zum Teil angekauft; sie wird ihre Räumlichkeiten bedeutend erweitern, während Herr Maier einen modernen Neubau daneben aufzuführen läßt. Die Häuser in den neueren Stadtteilen sind meistens zum Wohnen eingerichtet; sie sind fast alle einfach und mit Annehmlichkeiten. Da das Gelände noch zu dem mäßigen Preise von 50–70 M. pro Aute zu haben ist, lehnt sich fast überall ein Gärtchen an das Haus an. Große Mietkasernen findet man hier nicht. Die Wohnungsverhältnisse sind infolgedessen hier im Gegensatz zu anderen Orten in der Nähe größerer Städte recht gesund, zumal sich auch keine rauchenden Schloten und keine die Luft verpestenden Abfallanlagen hier befinden.

r. Geisenheim, 2. Mai. Ein Mann, der im ganzen Rheingau sehr angesehen war, Herr Reichsgraf Philipp Alexander von N. u. G. heim, genannt Echter von und zu Neppelsbrunn, ist im Alter von 82 Jahren gestorben. Der Verstorbenen war seit längerer Zeit Mitglied des Kreisrats und des Kuratoriums der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau.

r. Ahmannshausen, 1. Mai. Es ist nur freudig zu begrüßen, daß sich die weiten Weinbänke überall zur Abwehr der Angriffe Rössle, Staufer im Reichstags ausruhen. Jetzt haben sich auch die „Niederhessischen Wein- und Spirituosen-Händler“ zu einer Resolution aufgerufen, in welcher es u. a. heißt: „Der ehrenhafte Stand der Weinbändler und Winger wird gewiß jegliche Maßnahmen zur Ausrottung der unlauteren Elemente und zur Unmöglichkeit von Fälschungen freudig begrüßen und kräftig unterstützen; mit aller Entschiedenheit muß er aber beanspruchen, daß gegen solche ungerechtfertigten Angriffe, wie sie von der Tribune des Reichstages gegen ihn geschleudert wurden und die bei der heute ohnehin schon so schwierigen Geschäftslage doppelt schwere Folgen zeitigen, auf das nachdrücklichste Front gemacht wird.“

s. Camp, 2. Mai. Der Rangierer Reizert von hier blieb gestern morgen auf dem Bahnhöfen Oberlahnstein mit dem rechten Fuß in einer Weiche hängen und wurde von einer Maschine so angefahren, daß die entstandenen Verletzungen den Verlust des Fußes zur Folge haben dürften.

h. Diez, 1. Mai. Das durch den Tod des Herrn Rentner Schaffner-Diez freigebliebene Landtagsmandat des Unterlahnsteins befand sich bekanntlich seit vielen Jahren im Besitz der nationalliberalen Partei. Auch diesmal wieder hat bis jetzt nur diese Partei Anspruch auf das erledigte Mandat erhoben; selbstverständlich werden den Wählern aber gleich drei Kandidaten auf einmal — Landrat A. D. und Gustav Dr. Scheweiler, Gabel und Rentant Frohwein — präsentiert, und keiner der Kandidaten fühlte sich bis heute veranlaßt, zugunsten eines anderen zurückzutreten. Bis jetzt halten aber auch die drei Gruppen innerhalb der Partei an den von ihnen aufgestellten Kandidaten fest, obwohl sie sich sagen müssen, daß sie dadurch nicht nur die Wähler in eine recht unangenehme Lage bringen, sondern sich auch der Gefahr aussetzen, daß eine andere Partei die Situation in ihrem Interesse ausnützt. Jetzt veröffentlicht die Herren Amtsgerichtsrat Dr. Bahn-Diez, Lehrer Schäfer-Deisterbach, Jakob Gassenkamp-Diez und R. A. Bauer-Diez namens der versammelten Wahl- und Verordneten „eine Erklärung“, in welcher es heißt: „Wir halten an der Kandidatur des Herrn Rentanten Hermann Frohwein fest. Den beiden anderen Herren Kandidaten (Dr. Scheweiler und Gabel) gegenüber nehmen wir keine prinzipiell ablehnende Stellung ein. Wir glauben aber, angesichts der Tatsache der nun einmal vorhandenen Verwirrung, von dem Kandidaten, der uns nach seiner dreißigjährigen politischen Tätigkeit in unserer engeren Heimat die Garantien für eine Förderung aller nationalen wie liberalen Bestrebungen, wie auch der Interessen der Berufsstände unseres Wahlkreises voll und ganz bietet, unter keinen Umständen abgehen zu sollen.“ Man darf gespannt sein, ob nun die beiden anderen Herren Kandidaten den überaus deutlichen Wink mit dem Saunpfahl ver-

stehen und ihre Verzichtleistung auf das Mandat publizieren! Bemerkenswert ist noch, daß in der „Erklärung“ ausdrücklich betont wird, daß dieselbe von den Wahl- und Verordneten der nationalliberalen Partei einstimmig beschlossen worden ist.

Aus der Umgebung.

m. Homburg v. d. G., 2. Mai. Die Zahl der Bewerber um den Posten des hiesigen ersten Bürgermeisters ist bis zum Meldefluß auf 36 gestiegen, deren Meldungen dem Organisations-Ausschuß zur engeren Wahl übergeben wurden.

ss. Marburg, 2. Mai. Vor 14 Tagen etwa ereignete sich, wie berichtet, in Eschdorf ein rätselhafter Selbstmord. Ein junges Mädchen wurde mit einem Strick um den Hals in einem Bache gefunden. Man nahm zuerst an, daß es sich hier um einen Mord handle; nachdem sich aber hierfür kein Anhalt gefunden hat, ist man der Ansicht, daß sich das Mädchen selbst umbrachte, obwohl auch hierfür kein plausibler Grund gefunden werden konnte. Nun hat sich dieser Tage in demselben Dorf abermals ein Selbstmord ereignet: ein seit einem Jahr verheirateter junger Mann aus einem reichen Bauernhof begab sich ins Feld, um Mist zu zerren. Seitdem fehlte er. Jetzt fand man ihn erhängt im Waldort Kuhlwald oberhalb alter Steinbrüche. Beide Selbstmorde werden miteinander in Verbindung gebracht; es hat sich bereits ein ganzer Roman um die freilich die Phantasie mächtig anregende Angelegenheit gesponnen.

ss. Gassel, 2. Mai. Gestern herrschte hier ein furchtbares Unwetter; ein orkanartiger Sturm richtete an verschiedenen Stellen der Stadt erheblichen Schaden an. Blumenstöcke wurden entwurzelt, junge Bäume geknickt, offene Fenster zertrümmert, in den höher gelegenen Stadtteilen derart heftig zugeworfen, daß die Fensterbänke in Trümmern gingen; auch zahlreiche Dächer wurden von den Dächern herabgewirbelt, so daß die Fassanten der Straßen gefährdeten. Wie das hiesige „Tagblatt“ berichtet, wurde sogar ein hiesiger Handwerksmeister von einem Fiegel an der Schulter verwundet und überdies mit samt dem Kopf durch die Rante des Fiegels durchschlagen. Ein alter Herr, der langsam die Königstraße entlang schritt, wurde gerade, als er sich vor dem Königl. Theater befand, durch einen einzelnen jähren Windstoß, der einige Minuten vor 12 Uhr einsetzte, umgeworfen, so daß er Verletzungen an Kopf und Händen davontrug. Derselbe Windstoß warf auch in der Königstraße das Glasgehäuse einer Laterne vom Stand herab.

Sport.

* Zum Kaiserpreis-Rennen wird noch mitgeteilt, daß diejenigen Fabriken, welche nicht am Rennen direkt interessiert sind, wie Pneumatik-, Öl- oder Benzinfabriken, gegen Zahlung der Gebühr je zwei Depotplätze, die in der Nähe des Startplatzes errichtet sind, erhalten können. Diejenigen Anmeldeungen sind sofort an das Bureau des Kaiserlichen Automobilclubs in Homburg v. d. G. zu richten.

* Boren gegen Jiu Jitsu. Der Boxer Joe Edwards schreibt dem „Berl. Tagebl.“: Es ist nun einen Monat her, seitdem die Herausforderung vom Rippon-Klub im Namen des Jiu Jitsu-Kämpfers Dno bekannt gemacht wurde. Ich habe sie damals sofort prompt angenommen. Seitdem hat man aber weder von dem Klub, noch von Herrn Dno irgend etwas gehört. Dieses Schweigen veranlaßt mich nun, zu fragen, ob Herr Dno beabsichtigt, das Match zum Austrag zu bringen, oder ob er sich besser befehen hat. Ich bin immer noch bereit, meine Meinung, daß in einem Kampfe Jiu Jitsu gegen Boxen das letztere den Sieg davontragen muß, durch ein öffentliches Match zu verteidigen.

* Die internationale Regatta auf dem Bierwaldstättersee findet in diesem Jahr Sonntag, den 30. Juni, statt. Der Regattaverein Luzern schreibt folgende Rennen aus: 1. Vierer. Preis der Stadt Luzern. Dreimal ohne Reihenfolge zu gewinnen. 2. Einer (Stiff). Preis des Regattavereins. Dreimal ohne Reihenfolge zu gewinnen. 3. Zweier. Ehrenpreis und silberne Medaillen. 4. Junior-Vierer. Ehrenpreis und silberne Medaillen. Offen für Ruderer, die vor dem 1. Januar 1907 noch nicht zwei offene Rennen im Einriemenboot gewonnen haben. 5. Vierer. Allenwindenpreis. Ehrenpreis und silberne Medaillen. 6. Doppelzweier ohne Steuermann. Preis der Kurhausgesellschaft. Dreimal ohne Reihenfolge zu gewinnen. 7. Einer (Stiff). Ehrenpreis und silberne Medaille. 8. Achter. Offen für Rudervereine und Ruderverbände. Leifman-Preis. Herausforderungspreis, gestiftet von J. G. H. Leifman, Vorsitzender der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Konstantinopel. Dreimal ohne Reihenfolge zu gewinnen. 9. Vierer. Poles de mer (Dollen-Sigs). Ehrenpreis und silberne Medaillen. Die Länge der Bahn beträgt für alle Rennen 2000 Meter in gerader Bahn, stehendes Wasser. Melde- und Rennungsfluß ist Samstag, den 15. Juni.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Sittlichkeitsverbrechen.

Der Tagelöhner Wilhelm Niederhäuser von Dieblich, welcher u. a. wegen Sittlichkeitsverbrechens zwei empfindliche Vorstrafen bereits auf dem Verhörhof hat, stand im April a. c. in Arbeit auf der Martinschen Ziegelei bei Dohheim. Den 14. April, einen Sonntag, verbrachte der Mann zu Hause und machte sich dabei viel mit dem jährigen Töchterchen des Ziegeleimeisters zu schaffen. Später vernahm die Mutter das Kind. Sie mochte gleich Böses ahnen, begab sich in das Zimmer von Niederhäuser und fand dort auch ihre schlimmsten Befürchtungen bestätigt. Aus § 176 III RStGB. zur Verantwortung gezogen, gab N. die Straftat rückhaltlos zu, er konnte nicht einmal den üblichen Sonntagnachmittagsrausch zu seiner Entlastung mit ins Treffen führen, und wurde unter Verneinung der Frage nach mindernden Umständen zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus nebst fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Ein Hund bei lebendigem Leib von Ratten gefressen.

Die Lumpen- und Knochenhändlerin Markloff von hier ist bekanntlich vom Schöffengericht in 100 M. Geldstrafe genommen worden, weil sie einen Hund, nachdem er bereits kurz vorher von Ratten angegriffen worden war, in einen Schuppen hatte einsperren lassen, in dem es von Ratten wimmelte und in welchem am andern Morgen das arme Tier mit zerfressener Gurgel und abgemagten Beinen in den letzten Zügen liegend

gefunden wurde. Sowohl die Anklagebehörde wie die Verurteilte hatten gegen das betreffende Urteil die Berufung angeordnet, die erstere, weil sie der Ansicht, daß bei der Rohheit des Handelns der Angeklagten grundsätzlich auf eine Freiheitsstrafe hätte erkannt werden müssen, die Frau selbst, weil sie einem Racheakte zum Opfer gefallen sei. Die Anklage — erklärte sie — sei von zwei Seiten erstattet, die wegen eines zu ihrem Nachteil verübten Diebstahls verurteilt worden seien. Es sei mir wahr daran, daß der Hund, ein Wolfspitz, morgens halb von Ratten gefressen in dem betreffenden Schuppen gefunden worden sei; aller Vorursicht nach sei das Tier an Ort und Stelle eingegangen und dann erst zum Teil verzehrt worden; es sei nicht wahr, daß einer der Belastungszeugen sie vorher schon auf den Umstand, daß das Tier Rattenbisse an sich trage, aufmerksam gemacht und sie davor gewarnt habe, es wieder in den Rattenstuppen zu sperren. Demgegenüber hielt die Strafkammer 3, als das Berufungsgericht, mit der ersten Instanz für erwiesen, daß die Frau von der Verletzung ihres Hundes durch Rattenbisse Kenntnis gehabt und nichts desto weniger angeordnet habe, denselben wieder in den Schuppen zu sperren. Ob der Hund krank gewesen oder nicht, das sei un wesentlich, evtl. verschärfe die Krankheit die Rohheit der Handlungsweise. Es komme dabei nicht darauf an, daß unmittelbar Argernis durch den Vorfall gegeben worden sei, sondern es genüge die mittelbare Erregung von Argernis, wie sie festgestellt worden sei. Mit Rücksicht darauf wurde das Rechtsmittel beider Prozessparteien als unbegründet kostenfällig zurückgewiesen. — Es handelt sich bei dem Hunde um einen Wolfspitz, der lange Jahre schon im Besitze der Verurteilten war. Etwa drei Monate vor dem hier kritischen Tage schon hatte man anfangs von Rattenbissen herrührende Wunden am Rachen des Hundes bemerkt. Später waren die Wunden zahlreicher geworden und nur unter Heulen und Schreien hatte das Tier wieder in den Schuppen gebracht werden können. Zwei Knechte, dieselben, welche wegen Diebstahls zum Nachteil der Demingierten damals bereits verurteilt waren, erstatteten, allerdings erst vier Wochen nachher, Anzeige von dem Vorfall bei dem Tierarztverein, welcher dann die Strafverfolgung veranlaßte.

Vermischtes.

* Tatjana Leontiew im Zuchthaus. Die Zuchthausstrafe, die Tatjana Leontiew wegen der Ermordung des Rentiers Müller zu verbüßen hat, sieht sie im Zuchthaus in Lenzburg (Kanton Aargau) ab. Die Anstalt in Lenzburg, welche etwa 200 Gefangene umfaßt, wird, wie der „Münch. Allg. Zig.“ aus Bern geschrieben wird, Tag und Nacht wie eine Festung bewacht, die Anlage der Anstalt erleichtert die Überwachung ungemein. Tatjana, die sich als konfessionslos bezeichnet, nimmt an keinem Gottesdienst teil. In Lenzburg werden alle neu eingekerkerten Gefangenen, Männer und Frauen, zunächst in Einzelzellen untergebracht, und zwar verbringen sie die ganze Zeit, abgesehen von dem halbstündigen Spaziergang nach dem Mittagessen, in diesen. Erst nach einer gewissen gut besundenen Probezeit dürfen sie ihre Arbeiten in einem gemeinsamen Raum verrichten. Gegen die Verbringung der Leontiew in den gemeinsamen Arbeitsraum der Frauen bestehen ernstliche Bedenken, da befristet wird, sie würde die Mitgefangenen für ihre anarchistischen Ideen zu gewinnen suchen. Einiges Kopfzerbrechen machte die Frage, womit man Tatjana beschäftigen solle. Sie konnte nicht die geringsten Handfertigkeiten, aber erklärte sehr bestimmt, sie wolle genau die Arbeiten verrichten, welche den übrigen weiblichen Gefangenen obliegen. Als man ihr bemerkte: „Sie mit Ihren zarten Kinderhänden können doch nicht am Waschbrett Wascharbeit verrichten“, entgegnete sie folgen Hauptes: „O, ich bin sehr stark, ich habe mit drei Männern gerungen und habe sie besiegt.“ Sehr wahrscheinlich meinte sie damit die Szene im Untersuchungsgefängnis in Interlaken, wo der Untersuchungsrichter und zwei Bandjäger sich vergebens anstrebten, sie zum Anziehen der blauen Leinenhose behufs Aufnahme der achten Photographie zu bewegen. Da sie zu anderen Arbeiten zu schmächtig ist, muß sie den weiblichen Gefangenen Kleidungsstücke nähen und flicken. Nähen konnte sie von Haus aus keinen Stich, die Anstaltsleiterin mußte ihr die Handhabung der Nadel erst noch beibringen. Und so näht sie in ihrer Zelle und ist froh, daß sie im Zuchthaus das Nähen erlernt. Alle Monate einmal darf Tatjana Leontiew Besuch empfangen, doch nur von Seiten ihrer Verwandten. Die Mutter hat sie bereits einmal besucht. Sie sandte für die Tochter drei Kisten voll Sachen nach Lenzburg; das meiste wurde ihr wieder zurückgeschickt.

* Eine förmliche Räuberhöhle ist im Walde bei Dangenfeld und Kallmordheim im Bezirk Pfaffen-Gasse von einem Einmohner zufällig entdeckt worden, als er im Walde nach Holz suchte. Ein ungewöhnlich umfangreicher Buchhaufen erweckte seine Aufmerksamkeit. Als er diesen näher untersuchte, fand er, daß der Haufen nur die Schuttdede für eine aus Reisigwellen gebildete Hütte war. In der Hütte fanden sich zur großen Überraschung die verschiedensten Gegenstände, wie Werkzeuge, Uhrenteile usw., so daß man den Eindruck hatte, hier müsse eine förmliche Uhren-Reparaturwerkstätte gewesen sein. Es fanden sich abgerissene Uhrenzeiger, Zifferblätter, Rädchen, Gläser, Uhrengehäuse usw. Auch Lebensmittel wurden gefunden. Alles deutet darauf hin, daß in der Hütte längere Zeit mehrere Personen während des Winters gehaust haben müssen. Verschiedene Leute erinnern sich jetzt auch, daß man wiederholt zwei verdächtige Männer hat nach dem Walde zu gehen sehen. Ferner ist noch in aller Gedächtnis, wie in den letzten Monaten in den Grenzorten an der hessisch-thüringischen Grenze eine Reihe Diebstähle vorgekommen ist. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet.

Kleine Chronik.

Der erste Tag der Tarifreform ist, nach einem Telegramm des „Berl. Lok.-Anz.“, in München weniger glatt verlaufen als in Berlin. An allen Fahrkartenschaltern

berrichte unbefriedigende Vermittlung. Die neuen Fahrkarten waren vielfach nur teilweise oder gar nicht zu haben und die Bahnbeamten mußten Fahrkartenausweise, oft handschriftlich ausstellen; noch ärger ging es an den Gepäckhaltern und bei der Zugabfertigung zu. Die neue Bahnhofsbuchung war erst am 30. April von dem Drucker geliefert und ebenso das neue Kursbuch erst am gleichen Tage ausgegeben worden.

Die „Beschlüsse“! Auf dem neuen Bahnhof „Kreuznach Bad“ heißt, wie die „Cöln. Ztg.“ meldet, das frühere Stations-Bureau jetzt „Beschlüsse“. Was mögen wohl die vielen Ausländer, die gerade diese Strecke benutzen, sich unter einer „Beschlüsse“ vorstellen, und welchem sonst guten Deutschen läuft nicht bei diesem zwar deutschen, aber doch wohl allzu sehr an die Kaiserin oder an ein Mädel erinnernden Worte ein gelindes Grinsen über den Rücken? Also: Weg mit der „Beschlüsse“! Unter jetzt gewohntes „Bahnhofsvorstand“ oder „Bahnhofs-Verwaltung“ sagt das selbe, ist auch deutsch und klingt denn doch ein wenig gemüthlicher.

Liebe Gäste. Mit dem Dampfer „Admiral“ trafen aus Sinesop und der Engländer Shenan und der Amerikaner Frank Lewis in Hamburg ein. Beide hatten in Karibib (Deutsch-Südwestafrika) einen gemeinschaftlichen Bantraub verübt und waren deshalb zu je 5 Jahren 7 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Die „Gentlemen“ sollen diese Strafe in Cello verbüßen.

Eine zahlreiche Familie hat ein Straßenwärt in Ruppach (Amt Triberg), dem jetzt das fünfundsiebenzigste Kind geboren wurde. Die Mutter, seine zweite Frau, die ihm 14 Kinder schenkte, starb kurz nach der Geburt, erst 43 Jahre alt. Aus dieser Ehe stammen 11 Sprößlinge. Der vielsche Vater ist 62 Jahre alt.

Bei einem Großfeuer, das am Mittwoch in einem Schuppen des neuen Bremer Freihafens zum Ausbruch gekommen ist, sind 6000 Ballen Baumwolle verbrannt. Die eine Hälfte des Schuppens ist zerstört worden, während die andere Hälfte durch die Tätigkeit der Feuerwehr gerettet werden konnte.

Ein bedeutendes Schadensfeuer brach in der Nacht zum Donnerstag auf dem Majoratsgut Taczornow aus. 30 Stück Vieh und große Strohvorräte im Werte von 24000 M. verbrannten.

Vom Blig erschlagen wurde am Freitag bei Okezo ein 14-jähriger Knabe inmitten einer Gruppe von Arbeitern. Eine Frau wurde gelähmt.

Ein Raubmord wurde dieser Tage im Pfarrhaus von Peterswald bei Mährisch-Dietau verübt. Ein Bursche, der es zweifellos auf einen Einbruch abgesehen hatte, schlich sich in Abwesenheit des Pfarrers in dessen Wohnung, wurde jedoch von der Wirtshausbesitzerin überrascht. Nunmehr fiel der Einbrecher über die wehrlose Frau her und tötete sie durch Messerstiche. Dann raubte er zahlreiche Wertgegenstände und ergriff die Flucht. Doch gelang es der Kriminalpolizei, den Mörder in Freiberg festzunehmen. Es ist ein alter Zuchthäusler namens Paschank, der dann auch die Tat mit zynischem Lachen ausgeht.

Mit der Reorganisation der Baugewerkschulen soll nach einem Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe im Herbst 1908 begonnen werden. Zunächst sollen die vier in fünf Klassen nach dem neuen Lehrplan umgewandelt werden. Die dritten, zweiten und ersten Klassen werden noch nach dem alten Lehrplan fortgeführt. Die Baugewerkschulen sind aufgefordert, die Zahl der nach Durchführung des neuen Planes mehr erforderlichen Lehrkräfte anzugeben.

Eine neue Tropfsteinhöhle wurde dieser Tage in Mähland bei Elbingerode aufgefunden. Der ziemlich umfangreiche Höhlenraum enthält sehr schöne und eigenartige Tropfsteingebilde. Die neue Höhle liegt unmittelbar unter der bekannten Baumannshöhle und dürfte mit dieser im Zusammenhang stehen.

Konkurs. Die Dresdener „Nationaldruckerei“, Genossenschaft mit beschränkter Haftung, in deren Verlag die nationalliberale „Dresdener Zeitung“ erscheint, hat den Konkurs anmelden müssen. In unterrichteten Kreisen hatte man das längst erwartet.

Stadttrat Helmbach in Beuthen hatte 50 000 M. für ein Denkmal Kaiser Wilhelms II. gestiftet. Der Kaiser hatte jedoch die Errichtung eines derartigen Denkmals nicht genehmigt. Jetzt hat nun laut „Schles. Ztg.“ ein von den städtischen Körperschaften in Beuthen eingesetzter Ausschuss beschlossen, ein Reiterstandbild für Friedrich den Großen in Beuthen zu schaffen. Dieses Standbild soll dem großen König als dem Begründer des Bergbaues in Oberschlesien errichtet werden. Dem Denkmalsauschuß stehen zur Ausführung des Entwurfs 50 000 M. zur Verfügung.

Der vermisste Amerikadampfer. Zu unserer Meldung aus Mailand über das Ausbleiben des Dampfers „Città di Milano“, der tausend Auswanderer an Bord hat, verläutet, daß der Dampfer in New York erst am 24. April käm war. Am 8. April verließ er den Abgangshafen Neapel. Wenn auch bis jetzt über seinen Verbleib noch nichts festgestellt ist, so braucht man doch noch nicht sicher mit seinem Untergang zu rechnen. „Città di Milano“ gehörte früher der Hamburg-Amerika-Linie. Vor einiger Zeit ging der Dampfer aber durch Kauf an die italienische Schiffahrtsgesellschaft „La Veloce“ über, die zurzeit vier Linien nach Amerika unterhält.

Nachtrag.

Wiesbadener Nachrichten.

Die polizeilichen Wohnungs-Räumungsverfügungen, welche nicht nur von den Hausbesitzern, sondern auch in den Kreisen der Kleinwohnungsmieter sehr lästig und schädigend empfunden werden, hatten am Donnerstagabend abermals eine Versammlung von Interessenten zur Folge. Es hatten sich dazu zahlreiche Betroffene eingefunden und es kam bei dieser Gelegenheit zu sehr interessanten Auseinandersetzungen. Herr Schlossermeister Antkes eröffnete die Versammlung und erteilte dem Direktor des Haus- und Grundbesitzer-

Vereins, Herrn G. Cramer, das Wort zu einem Referat über den jetzigen Stand der Angelegenheit. Im Anschluß daran sprach Herr Redakteur A. Mögling. In seinen Ausführungen vertrat er die Ansicht, daß der vorgeschlagene Weg, eine Immediateingabe an Se. Majestät dem Kaiser zu richten, nicht empfehlenswert sei; er halte ihn eher für zwecklos und schädigend. Den Räumungsverfügungen, wie sie eben vorgenommen werden, müsse jedoch Einhalt getan werden; dieses Vorgehen der Behörden sei auf die Dauer unhaltbar, da es sich bei den geschlossenen Wohnungen, wie er sich selbst überzeugt habe, um einwandfreie Mietsräume handele. Die Polizeibehörde befände sich allerdings bei ihrem Vorgehen auf dem rein gesetzlichen Wege und aus einer neueren ministeriellen Instruktion sei weiter zu entnehmen, daß eine Besserung bezüglich der Bewohnbarkeit von Dachgeschoßwohnungen kaum eintreten werde. Hier in Wiesbaden läge jedoch ein eigenartiger Fall vor. Herr Mögling betonte ferner, daß große wirtschaftliche Werte durch diese Räumungsverfügungen vernichtet würden. Leider sei das Vorgehen der Hausbesitzer in dieser Sache von Anfang an verfahren worden, da man sich nicht an die richtige Stelle gewandt und den Behörden nicht die richtigen Vorschläge unterbreitet habe. Es würde sich doch empfehlen, bei der Polizeidirektion dahin vorstellig zu werden, daß eine Kommission aus Beamten zusammengeführt würde, welche die geschlossenen Wohnungen auf ihre Bewohnbarkeit zu prüfen haben. Prozesse seien ausichtslos, ebenso wie ein Vorgehen im Immediatewege. In der anschließenden Debatte hob Herr Schlossermeister Antkes hervor, daß es eine Pflicht der Presse sei, hier den Hausbesitzern einmal zur Hilfe zu kommen. Die Hausbesitzer wollten nichts anderes als ihr gutes Recht, sie hätten nicht die Absicht, Gesetze umzusetzen oder auf ungesetzlichem Wege Abhilfe zu schaffen. Herr Direktor Cramer gab eine ausführliche Darstellung der ganzen Vorgänge in der Baupolizei-Verordnung und betonte, der Hausbesitzer-Verein habe alles getan, was in seinen Kräften stehe, um die Härten der Baupolizei-Verordnung zu mindern und die Geschäftshalle des Vereins sei den Mitgliedern in jedem Fall von Wohnungsraumungen zur Hilfe gekommen, der bekannt wurde. Die Behörden hätten jedoch diesen Vorstellungen gegenüber nicht immer ein Entgegenkommen bewiesen. In zahlreichen Fällen seien jedoch durch Eingreifen des Vereins die hohen Polizeistrafen herabgesetzt, beziehungsweise ganz erlassen und die gestellten Fristen zur Räumung der Wohnung verlängert worden. Eine nicht zureichende Tatsache sei es, daß viele Hausbesitzer ohne Schuld jetzt vor ihrem Ruin stünden. Die Häuser würden durch die Zwangsraumungen entwertet und zahlreiche Hypothekendarstellungen seien schon die Folge gewesen. Im weiteren Verlauf der Debatte sprachen noch die Herren Staud, Köppler, Galedor und Weist. Von der Ablehnung einer Immediateingabe wurde abgesehen, dagegen wählte man eine Siebener-Kommission, bestehend aus den Herren Antkes, Cramer, Köppler, Huber, Weist, Scheid und Staud, welche sich mit den Wohnungsraumungen näher befassen und stets auf dem laufenden halten sollen. Es kamen noch Fragebogen zur Verteilung, durch welche die geräumten Wohnungen festgestellt werden sollen und die nach Ausfüllung den zuständigen Behörden als Material überwiesen werden.

Deutscher Reichstag.

(Telegramm des „Wiesbadener Tagblattes“.)

Berlin, 3. Mai.

Am Bundesratssitzung: die Staatssekretäre Kräfte, Dernburg, v. Tschirsky.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Ein Antrag auf Einstellung einer Privatklage gegen den Abg. Bebel wird debattelos angenommen.

Sodann wird über die

Resolutionen zum Postetat

abgestimmt. Sämtliche Resolutionen mit Ausnahme der des Abg. Fehren. v. Gamp (Stimmkreis) werden durch einstimmige Abstimmung angenommen.

Über die Stimmkreiszulage (Abg. Pachta) beantragt, diese Zulage als unwirksam zu erklären, findet namentliche Abstimmung statt. Für die Resolution, wie sie nach Annahme des Änderungsantrages gestellt ist, stimmen 188, gegen sie 149 Abgeordnete. (Bravo! bei der Mehrheit; Pfiffe im Zentrum.)

Der Postetat ist damit vollständig erledigt.

Der Etat des Reichsmilitärgerichts wird debattelos angenommen.

Es folgt die Beratung des

Reichs-Kolonialamts.

Gefordert werden als Gehalt des Staatssekretärs 44 000 M., einschließlich Repräsentationsgelder und Kosten für seine Dienstwohnung, ferner für die Militärverwaltung ein Kommandeur mit 18 462 M. Gehalt und für die Zivilverwaltung ein Unterstaatssekretär mit 20 000 M. Gehalt. Der Referent weist darauf hin, daß die Kommission für die Bewilligung des Staatssekretärs und des Unterstaatssekretärs eingetretten sei, dagegen den Posten des Kommandeurs gestrichen habe.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) befürwortet die Errichtung eines selbständigen Kolonialamtes. Die deutschen Kolonien seien im Vergleich zu anderen Kolonien namentlich infolge der geringen Bevölkerung recht unbedeutend. Statt wahrhaft christlicher Kultur werde vielfach Alkohol in die Kolonien getragen. Darin müsse die Kolonialverwaltung in erster Linie Wandel schaffen. Redner erörtert darauf das Projekt einer Bahn in der deutsch-afrikanischen Kolonie. In der Verwaltung müsse auf größere Stetigkeit hingewirkt werden.

Abg. Biemer (freis. Vpt.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zur Errichtung eines selbständigen Reichs-Kolonialamtes. Auch dem vorgeschlagenen Kommandeur der Schutztruppe stimme seine Partei zu. Bei allen

Mahnahmen dürften aber die Interessen der Steuerzahler nicht vergessen werden. (Beifall links.)

Abg. Ring (Reichsp.) erklärt als Vertreter des Wahlkreises, in dem die Rheinische Mission ihren Sitz habe, er könne die Tätigkeit dieser Mission sehr warm empfehlen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Telegramm des „Wiesbadener Tagblattes“.)

Berlin, 3. Mai.

Am Ministertisch: Kommissare.

Der erste Punkt der Tagesordnung betrifft die zweite Beratung der Novelle zum

Lehrer-Pensions- und Hinterbliebenen-Versorgungsgesetz.

Hierzu liegt eine Anzahl Anträge vor, welche die Novelle entsprechend dem Beamten-Pensions- und Hinterbliebenen-Versorgungsgesetz abändern sollen. Nach kurzer Debatte werden die Anträge und ebenso die Novelle im ganzen angenommen.

Es folgt die Beratung des Antrags Risch (Zentr.) auf Annahme des Gesetzentwurfes, betreffend

Abänderung des § 23 des Einkommensteuergesetzes.

(Ausnahmisteuerung durch Haushaltsvorstände und Arbeitgeber.)

Die Abg. Götting und Fischbach (freis. Volksp.) wollen diese Verpflichtung bestehen lassen, beantragen aber außerdem, daß die Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen den Haushaltsvorständen die erforderliche Auskunft über Arbeitgeber und Arbeitsstätten machen sollen.

Die Abg. Reil (natl.) und Henning (kons.) und Genossen wollen unter Aufrechterhaltung der Auskunftserteilungspflicht, die ihrem Umfang nach genauer festzustellen sei, daß sich die Auskunftspflicht auf folgenden erstreckt: a) Auf die Bezeichnung der zur Zeit der Anfrage beschäftigten Personen nach Namen, Wohnort und Wohnung; b) auf das Einkommen, welches die zu a) bezeichneten Personen am 1. Januar des Ausnahmestjahres oder seit dem späteren Beginn der Beschäftigung bis zum 30. September bezogen haben. Bei Personen, welche ein ganzes Kalenderjahr beschäftigt waren, genügt die Angabe des in diesem Jahre tatsächlich bezogenen Dienstlohns.

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 3. Mai. Heute vormittag hatte Freiherr v. Aehrenthal eine Unterredung mit dem Staatssekretär v. Tschirsky; heute abend gedenkt er, die Rückreise nach Wien anzutreten.

wb. Wien, 3. Mai. Über die Reichstagsrede des Fürsten Bülow schreibt das „Freundenblatt“: Es war eine Rede, die durch ihren Ton einer Offenheit einen sympathischen Eindruck machen muß. Bedenklich wird sie durch ihre kurz gefassten charakteristischen Angaben über die auswärtigen Verhältnisse und durch das schlichte Vertrauen auf die staatliche und nationale Kraft, von dem die sachliche Darlegung getragen ist. Seine Ausführungen über die Abrüstungsfrage konnten einer fast ungeteilten Zustimmung sicher sein. Es hat sich ein offenkundiger Wandel in der Vertretung der Nation vollzogen. Das Verständnis für politische Notwendigkeiten hat sich verallgemeinert, der Parteidoctrinarismus hat an seinem früher zahlreichen Anhang eingebüßt. Heute darf der Reichstagsler sich auf die große Mehrheit des Reichstages berufen, wenn er angesichts des Friedens und der Abrüstungsfragen die Notwendigkeit der Erhaltung der deutschen Nachstellung geltend macht. Von der internationalen Lage entwarf der Reichstagsler eine Schilderung, der eine optimistische Übermalung ferngeblieben ist. Die treffliche Stimmung, die die Mehrheit im Reichstag großen staatlichen Forderungen zugänglich erscheinen läßt, gestattet dem Kanzler, darauf zu rechnen, daß er für seine auswärtige Politik jede parlamentarische Unterstützung bereit finden werde, die ihm nach außen hin eine starke achtunggebende Stellung verleih.

wb. Haag, 3. Mai. In den Sektionen der Kammer wurde der Kredit für den Empfang der Friedenskonferenz beraten. — Der Gedanke einiger Mitglieder, die Niederlande für neutral zu erklären, wurde lebhaft bekämpft. Die Äußerungen des Ministers des Äußern, welche sich gegen die Neutraliserklärung richteten, fanden lebhaften Beifall.

wb. Petersburg, 3. Mai. Auf Grund des Artikels 57 der Staatsgrundgesetze tritt heute eine Anzahl von Verordnungen außer Kraft, weil die Vorlagen, durch welche dieselben sanktioniert worden sind, in der Reichsduma nicht erledigt worden sind. Von diesen sind besonders zu erwähnen: Verordnungen, betreffend die Einführung der Feldgerichte, zollfreie Einführung von Naphtharahmungen, sowie die Errichtung von Posten zeitweiliger Generalgouverneure des südlichen Montangebietes und von Kronstadt. An Stelle des letzteren ist für zwei Jahre der Posten eines Oberbefehlshabers von Kronstadt mit den Rechten eines Kommandierenden eines Militärbezirktes und eines Festungskommandanten geschaffen worden. Für diesen Posten ist der bisherige zeitweilige Generalgouverneur von Kronstadt, Generalleutnant Wranow, bestimmt.

wb. Hampton Roads, 3. Mai. (Auf deutschatlantischem Kabel.) Kommodore Alau vom Hofe und die übrigen deutschen Offiziere sind aus Washington zurückgekehrt. Während der ganzen Fahrt wurde ihnen seitens des Admirals Evans und der amerikanischen Offiziere die größte Aufmerksamkeit zuteil. Der Kreuzer „Koon“ fährt heute abend nach Kiel, der Kreuzer „Bremen“ nach Voston ab.

wb. Belgrad, 3. Mai. Der österreichischen Waffenfabrik in Steyr ist die Lieferung von 30 000 Gewehren und 10 000 Karabinern zugesprochen worden.

Extra billiger Pfingst-Verkauf

grosser Posten Schuhwaren zu herabgesetzten Preisen!

Der Verkauf dauert nur während der Zeit vom Sonnabend, den 4. Mai, bis Sonnabend, den 18. Mai.

Man beachte folgende ermässigte Preise:

Herren - Zug - Stiefel, kräftiges Wachsleder **4 20 M.**
Herren - Schnür - Stiefel, bewährte Strapazierstiefel **4 50 M.**
Herren - Schnür- und Schnallen - Stiefel, elegante Strassenstiefel **8 40 M.**
Herren - Leder - Haus - Schuhe, schwarz und farbig, mit kl. Absatz, M. 3.45, **2 45 M.**

Farbige Schuhe und Stiefel
in saisongemässer Auswahl.

Herren - Schnallen - Schuhe, extra starke Ausführung **4 40 M.**
Damen - Zug - Stiefel aus dauerhaftem Wachsleder **3 50 M.**
Damen - Knopf- u. Schnür - Stiefel, strapazierfeste Qualität **4 80 M.**
Damen - Knopf- u. Schnür - Stiefel, feinfarbig Ziegenleder, äusserst preiswert **4 90 M.**
Damen - Schnür - Stiefel, bestes Boxleder, elegante Form **5 90 M.**
Damen - Schnür - Schuhe, kerniges Wachsleder **2 90 M.**

Damen - Leder - Spangen - Schuhe, 235 beliebte Haus- u. Strassenschuhe, M. 3.20, **2 M.**
Damen - Leder - Haus - Schuhe, rot u. schwarz mit kl. Absatz, M. 2.85, 2.45, **1 85 M.**
Damen - Lasting - Haus - Schuhe mit Ledersohle u. kl. Absatz, M. 1.65, **1 15 M.**
Damen - Tuch - Haus - Schuhe mit Ledersohle u. kl. Absatz **88 Pf.**
Damen - Melton - Pantoffel mit schwarzer Filzsohle **58 Pf.**

Unsere Spezialität:
Original-Goodyear-Welt-Fabrikate 1250
das Allerfeinste f. Damen u. Herren v. M. **12 50 an.**

Conrad Tack & Cie. Burg b. Magd.

Älteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands,
welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.

Verkaufsgeschäft

Wiesbaden: 10 Marktstrasse 10.



Katholische Kirchensteuer.

An die Eingahlung der Kirchensteuer für 1906/07 wird hiermit zum letztenmal mit dem Bemerken erinnert, daß mit dem 10. Mai d. J. Pfändung eintreten muß.
Wiesbaden, den 1. Mai 1907. F 332

Die Katholische Kirchentasse.

In unvergleichlicher

Auswahl:

Unterröcke

in allen Stoff-Arten

mit Mk. 1.90 beginnend.

Spezialität: **Seidene Unterröcke**
in den Preislagen von Mk. 15.— bis Mk. 45.—.

Gebr. Robinsohn, Frankfurt a. M. 12.
Demusterung durch Abbildung mit Stoff-Kollektion gratis und franko.

Wollen Sie Geld?

sparen, so brauchen Sie dieses Angebot!
200
3a. Herren- u. Damen-Anzüge, Gelegenheitskauf, darunter elegante Muster-Anzüge, nur Reubetten auf Hochhaar gearbeitet (Erfolg für Maß), Anaben-Anzüge zu 2.50, 5-10 Mk. und höher. Ein Bogen Sommerjoppen und Wasch-Anzüge, Sosen und Westen, für jeden Bedarf geeignet. Schulhosen in großer Auswahl zu enorm billigen Preisen. — Bitte sich zu überzeugen, da auf den meisten Stücken der frühere Ladenpreis vermerkt ist. — Nur so lange Vorrat.
Bekannt für reell. **Nur Neugasse 22, 1.** Kein Laden-
Größtes und größtes Wiesbadener Stagen-Geschäft, vis-a-vis Herrn Zintgraff.

Sägemehl, Brennholz
Liefert fr. Haus-Sägewerk Wofsch,
Dieblich. Telefon 162.

Schmidt's Patent-
Waschmaschinen
mit Hebe- oder Pendelbewegung.

Schmidt's Patent-
**Heiss-Dampf-
Waschmaschinen**
mit Bißelholzern,
die Wäsche sehr schonend.

**Wringmaschinen,
Wäschemangeln,
Waschkessel, 580
Bügelöfen - Plätteisen**
empfiehlt in grosser Auswahl
Hch. Adolf Weygandt,
Eisenwarenhandlung,
Ecke Weber- u. Saalgasse.

Weinversteigerung in Kreuznach.

Mittwoch, den 8. Mai 1907, vormittags 11 Uhr, läßt Herr Beigeordneter

J. Winckler,

Beiguttsbesther in Kreuznach, Rorheim und Oppenheim-Dienheim,
im „Hotel Adler“ in Kreuznach

13 Stück und 13 Halbstück 1905er,
7 „ 1904er,
7 „ 1902er,
13 „ und 4 Halbstück 1900er,
3 Halbstück 1905er Rotwein (Späburgunder)

aus den besseren und besten Lagen von Kreuznach, Rorheim und Oppenheim-Dienheim versteigern.

Probetage im Hause Rheingrafenstraße Nr. 11 am 17., 18. und 19. April und am 2., 3. und 6. Mai, sowie am Versteigerungstage von morgens 9 Uhr ab im „Hotel Adler“. F 40

Dekoration

von Straßen und Häusern, auch einzelne Fahnen.

Kaisers Kostüm- und Fahnenfabrik, Mainz.

Adler 3, am Schillerplatz.

Telephon 684.

Oppenheim am Rhein.

Haltepunkt aller Schnell- und D-Züge, direkte Zugverbindung von Wiesbaden nach Oppenheim, Dampfschiffstation, Valerisch am Bergesabbang gelegen. 1. Sehenswürdigkeit die **St. Katharinenkirche**. Vom Ruprechtsturm und der Ruine **Landstrone** herrlicher Fernblick über Rhein- und Mainebene, Odenwald und Taunus; bei der Ruine hübsche Anlagen; in nächster Nähe große Wirtschaftshalle mit vorzüglicher Restauration; Regieweine des Verschönerungs-Vereins. Anmeldungen von größeren Gesellschaften vorher erbeten. F 194
Der Verschönerungs-Verein.

Wiesbadener Kronen-Brauerei N.-G.

Von heute ab gelangt unser

Bock-Ale

in Säffern und Flaschen zum Ausstoß.

Wiesbaden, den 2. Mai 1907.

Die Direktion.

ALLGEMEINE ELSÄSSISCHE BANK-GESELLSCHAFT

Telegr.-Adresse: **FILIALE MAINZ** Fernsprech-Anschluss 52

übernimmt die Ausführung aller bankgeschäftlichen
Transaktionen kulantest und billigst.

Empfiehlt ihre neuerbauten Tresoranlagen.

Sommersprossen.

Ein angenehmes, erprobtes und sicher wirkendes Mittel gegen Sommersprossen und gelbe Flecken der Haut ist meine Crème „Uralla“. Die Wirkung wird schon nach wenigen Tagen sichtbar.

Dose Mk. 1.75, 3 Dosen Mk. 4.75.

Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien,

Wiesbaden,

Frankfurt a. M.,

Wilhelmstrasse 30.

Kaiserstrasse 1.

Fernsprecher No. 3007.

Versand gegen Nachnahme.

Illustr. Katalog kostenlos.

K 163

Verein der Künstler und Kunstfreunde

Wiesbaden. E. V.

Dienstag, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im oberen Zimmer des Nonnenhofs:

Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Wahl von Rechnungsprüfern für die Rechnung des Jahres 1907/08.
4. Bestimmung über
 - a) das Eintrittsgeld
 - b) die Vereinsblätter
 für 1907/08.
5. Saalnot.
6. Vorstandswahl.

Zu dieser Versammlung werden die ordentlichen Mitglieder eingeladen, mit der Bitte, recht zahlreich und pünktlich erscheinen zu wollen. F 368

Anträge von Mitgliedern, die der Versammlung vorgelegt werden sollen, erbitten wir zu Händen des Vereinsdirektors Dr. Arthur Fleischer, Oranienstr. 13, P., bis zum 4. Mai.

Der Vorstand.

Konservative Vereinigung!

Die 27. ordentliche Generalversammlung der Konservativen Vereinigung für den Regierungsbezirk Wiesbaden findet Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 4 Uhr, im „Friedrichshof“, Friedrichstraße 35 (Eingang durch das Tor, 1 Treppe), statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht über die Vereinsstätigkeit mit Rückblick auf die Reichstagswahl.
2. Kassenbericht.
3. Vorstandswahl.
4. Antrag des Vorstandes, betr. Bekämpfung der Sozialdemokratie.
5. Vorträge über Mittelstandsfragen, Fleischsteuerung u. A.
6. Anträge aus der Versammlung. Diskussion.

Parteigenossen und Mittelstandsfreunde sind hierzu höflichst eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. F 454

Wiesbaden, den 26. April 1907.

Der Vorstand:

J. A.: **Wilhelmi**, Oberstleutnant a. D.

Kurort Hahnenklee (Oberharz).

— 560 Meter hoch. —

Hotel „Deutsches Haus“ und Pension

nebst Villa Augusta, dicht am Walde gelegen.

— Haus ersten Ranges —

(Ältestes am Platze; feiert mit dem Kurort im Juni sein 25-jähriges Bestehen).

Hervorragend schönste Lage am Fuße des Bocksberges und Blick auf die Seen.

Große Gärten. Veranden. Mäßige Pensionspreise. Prospekte kostenfrei. F 136

Telephon No. 86 (Amt Goslar). Besitzer **G. C. Frick**

(Mitglied des Verbandes der Hotelindustriellen des Harzes).

Neu eröffnet!

Mainz, Bahnhofstrasse, vis-à-vis dem Hauptbahnhof,

Imperial-Bar,

vornehmste Bar am Platze.

Rendezvous der fashionablen Welt. — Täglich erstkl. Künstler-Konzert.

Tag und Nacht geöffnet.

(No. 6248) F 40

Kronenburg,

Sonnenberger-

Sonnenberger-

straße 53.

straße 53.

Sonntag, den 5. Mai,

nachmittags 4 Uhr ab:

Grosses Bock-Fest.

Das Fest findet in der alljährlich üblichen Weise bei jeder Witterung bestimmt statt und ladet hierzu höflichst ein

Jean Schupp.



Warte nie auf
bessere Gelegenheit,
sondern ergreife stets die
„gute!“

Mehrere große Gelegenheitsposten
in eleganten

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder in Vorpfeil, Chevreau u. Bichsleder, sehr mod. Fajons, nur solide Qualitäten, sind in den letzten Tagen bei mir eingetroffen. Darunter befinden sich Originalamerik. Schuhwaren Goodyear-Weit mit Originalstempel, Rahmen-Arbeit und System Gaudarbeit, Mac-Kay, sowie sonstige Sorten Schuhe u. Stiefel in schwarz und farbig. Die Auswahl ist enorm groß und die Preise sind, wie von jeher bekannt,

fabelhaft billig.

Außerdem Konfirmanden-Stiefel in großer Auswahl. 7262

Marktstr. 22, 1,

kein Laden,

im Hause des Vorgehängeschäfts der

Firma Rud. Wolf.

Telephon 1894. Telephon 1894.

Hochfeine milde

Kochschinken

empfiehlt F 7

Karl Bayer,

Wurstfabrik.

Königl. u. Herzogl. Hofl.,

Stuttgart.

Größtes Versandhaus.

Man verlange Preisliste!

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an, Gold-Tapeten von 20 Pf. an in den schönsten u. neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 131. Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Haarausfall! Haartrich!

Haarwuchs! Rastlosigkeit!

Zimmer u. immer wieder

greift man zu dem einfachsten,

alt und viel erprobten

Wendelsteiner Gausner's

Brennspiritus

per Flasche Mk. 0.75, 1.50 u.

3.—, echt mit Wendelsteiner

Kirchhof- und „Brennspiritus“.

Kräftigt den Haarboden, reinigt

u. b. Schuppen, ver-

hindert den Haar-

ausfall, befördert

bei täglichem Ge-

brauche ungemein

das Wachstum

der Haare.

Alpina-Seife

à M. 0.50.

Alpina-Milch à M. 1.50. Zu haben

in Apotheken, Droga., Parfümerien. F 115

Carl Hunnius, München.

Besonderer Verhältnisse halber wird das Schuhwaren-Geschäft Kirchgasse 34 (Haus E. Weygandt) vollständig aufgelöst und ist die Laden-Einrichtung billig abzugeben. Das aus vorwiegend besseren Schuhwaren bestehende Lager wird zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

In Konfirmanden-Knaben- und Mädchen-Stiefeln ist noch großer Vorrat.

Frankfurter Schuh-Bazar, Kirchgasse 34.



Nach sechsjähriger Führung meiner chirurg. Klinik habe ich mich hier als

(Kontr.-Nr. 4146/47) F 120

Spezialarzt für Chirurgie

niedergelassen.

Dr. med. Ahrens,

langjähriger Assistent von Sanitätsrat Cramer, St. Josephshospital hier, und Geheimrat Schede, chirurg. Universitätsklinik Bonn.

Wiesbaden, den 1. Mai 1907.

Nikolasstrasse 24, I.

Sprechstunden: 12—1 Uhr, 3—4 Uhr, Sonntags 10—11 Uhr.

Telephon 3950.

Neben unserer altbewährten beliebten Rauchtobaksorte AB Nr. 2, Verkaufspreis 24 Pf. per 1/4 Pfd., empfehlen wir den Liebhabern eines feinen leichten Tabaks unsere vorzüglichen Portorico- und Varinas-Sorten in allen Preislagen.

Carl & Wilh. Carstanjen,
vorm. Peter Carstanjen,
Duisburg a/Rhein.



Neu! Wo amüsiert man sich am besten? Neu!

Vom 27. April bis 13. Mai.

Auf der Venetianischen Gondelbahn am Bahnhof.

Täglich von 3 bis 10 Uhr geöffnet. Bei Nacht feenhafte elektr. Beleuchtung. Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Der Besitzer: Peter Eckert, Löhren.

Kinder-Erholungsheim Theodorshalle

bei Bad Kreuznach.

Herrliche Lage, umgeben von Salinen und Wald. Solbäder im Hause, Turn- und Spielzimmer, sowie eigener Spielplatz. Vorzügliche Verpflegung und Aufsicht. F 460

Auskunft erteilt Fr. Mertens, Neuberg 2.

Die Vorsteherinnen:

M. Wenzel. A. Brabänder. M. Lippert.

Internationale Sport-Ausstellung

In Berlin vom 20. April bis 5. Mai.

Lose à 1 M., 11 St. 10 M. | Ziehung am 6. Mai in Berlin.

(Porto und Liste 20 Pfg. extra.) 10000 Lose.

2444 Gewinne im Werte von zusammen

40000 M.

Hauptgewinne: 10000, 5000, 3000, 2000, 4x500=2000, 5x200=1000 etc.

Marienburger Pferde-Lotterie

Lose à 1 M., 11 St. 10 M. | Ziehung am 8. Mai

(Porto und Liste 20 Pfg. extra.) 2451 Gewinne im Werte von

69000 M.

Hauptgewinne: 10000, 4800, 3500, 2500, 2000, 1200 etc.

Lose Königl. Lotterie-Einnehmern und in allen durch Plakate

bezeichneten Verkaufsstellen.

Wo nicht, versendet diese Lose die

Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preuss. Lotterie-

Einnahmer G. m. b. H., BERLIN, Monbijouplatz 1.

(Sa. 11462) F 115

Donnerstag-
Freitag

Grosser Massen-Verkauf

Samstag
Montag

echter Porzellanwaren

zu ganz ausserordentlich billigen Preisen.

Weisses Porzellan.

Untertassen, diverse Formen . . .	Stück	3 Pf.
Eierbecher	"	5 Pf.
Fingerbowls	"	8 Pf.
Dessertteller, durchbrochen . . .	"	15 Pf.
Menagen, 3-teilig	"	18 Pf.
Zuckerboxen mit Deckel . . .	"	18 Pf.
Salatteller St. 58 Pf., 48 Pf., 38 Pf., 28 Pf.,		18 Pf.
Aschenbecher	Stück	10 Pf.
Leuchter	"	12 Pf.
Kaffeekannen Stück 38 Pf., 25 Pf.,		19 Pf.
Bierkrug, gross za. 1 1/2 Liter, Stück		29 Pf.
Butterglocken, gross	"	38 Pf.
Tabletten, schöne Formen . . .	"	48 Pf.

Zwiebelmuster, Dekor Meissen.

Milchgiesser	Stück 1.10, 75 Pf., 55 Pf. 38 Pf.,	15 Pf.
Kompotteller, Feston	Stück	35 Pf.
Tassen mit Untertassen Stück 58 und		38 Pf.
Dessertteller, Feston, Stück 45 Pf.,		40 Pf.
Kompottieren Stück 1.35, 95 Pf.,		60 Pf.
Speiseteller, Feston, tief u. flach, Stück		58 Pf.
Kaffeekannen Stück 2.75, 2.25, 1.50		75 Pf.
Zuckerboxen	Stück	95 Pf.
Platten, oval	Stück 1.50, 1.10,	95 Pf.
Teekannen	Stück 2.50, 1.50,	1.20 Pf.
Körbe, rund, durchbrochen, St. 2.40,		1.85 Pf.
Ragoutschüsseln mit Deckel	Stück 3.50,	2.95 Pf.
Terrinen, oval	Stück 7.50,	5.75 Pf.

Indisch blau.

Milchgiesser St. 38 Pf., 28 Pf., 18 Pf.,		15 Pf.
Zuckerschalen Stück 20 Pf., 15 Pf.,		9 Pf.
Eierbecher	Stück	10 Pf.
Tassen mit Untertassen	Stück	30 Pf.
Dessertteller, Feston, St. 29 Pf., glatt		25 Pf.
Teetassen mit Untertassen	Stück	38 Pf.
Platten, oval, St. 1.25, 98 Pf., 78 Pf.,		58 Pf.
Kaffeekannen Stück 95 Pf., 75 Pf.,		58 Pf.
Speiseteller, tief u. flach	Stück	50 Pf.
Kompottieren St. 1.65, 1.20, 75 Pf.,		50 Pf.
Saucieren	Stück 1.65	Pf.
Teekannen	Stück 1.45, 1.25,	95 Pf.
Brotplatten	Stück	98 Pf.

Za. 10,000 Teller, Speiseteller . . . 10 Pf. Dessertteller . . . 8 Pf.	Zirka 12,000 Obertassen Stück 8, 5 u. 3 Pf.	500 Fleischplatten Stück 58, 48, 38, u. 18 Pf.	600 Teekannen, extra gross, Stück 75 Pf. klein, " 18 Pf.	1000 Milchkannen, gross, Stück 15, 12, 8, 5 Pf.	200 Saucieren, schöne Formen mit Henkel und glatt, St. 78, 58, 48 Pf.
--	---	--	--	--	--

Delftmuster.

Milchkannen	Stück	35 Pf.
Dessertteller	"	45 Pf.
Tassen mit Untertassen, dünn	"	48 Pf.
Zuckerboxen	"	65 Pf.
Dejeuner-Kannen	"	95 Pf.

Za. 8000 Einzelteile.

Restposten einer erstklassigen bayerischen Porzellan-Fabrik.	
Untertassen mit buntem Dekor	Stück 3 Pf.
Milchkannen, bunt	Stück 18 u. 15 Pf.
Teekannen, bunt	Stück 25 Pf.
Kaffeekannen, bunt	Stück 48 Pf.
Fingerbowls, bunt	Stück 18 Pf.
Kuchenteller, bunt	Stück 25 Pf.
Tassen m. Unter- tassen, bunt	Stück 25 Pf.
Zuckerboxen, bunt	Stück 25 Pf.

Küchen-Artikel.

Suppenlöffel	Stück	48 Pf.
Fleischklopfer	"	48 Pf.
Quirlbretter	"	68 Pf.
Durchschläge mit Stiel	"	75 Pf.
Nudelrollen	"	75 Pf.

Telephon
188.

S. Blumenthal & Co.

Telephon
950.

Kirchgasse 39/41.

Gartenbau-Verein.

Samstag, 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Gummi-Betteinlagen,

garantiert wasserdicht,
für Wunden, Kränke und Kinder.
von Mk. 1.30 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Er-
kältung, zur richtigen
Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem
Paragummistoff, sehr haltbar, per Stück von
Mk. 1.75 an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.
Chr. Tauber, Kirchgasse 6.
Telefon 717.

Jahresfest des Blau-Kreuz-Vereins.

Sonntag, den 5. Mai, morgens 10 Uhr: Festgottesdienst
in der Marktkirche, Herr Pfarrer Sartorius. — Nachmittags 3 Uhr:
Nachversammlung im Vereinshause, Platterstrasse 2.
Jedermann willkommen!



Die Abholung
von Fracht und Eilgütern
zur Bahn 504

erfolgt durch die regelmässig fahrenden

Rettenmayers
Roll und Gepäckwagen

zu jeder Tagesstunde.

(Sonntags vormittags nur Eilgüter).
(Frachtag: binnen 5-6 Stunden).
(Eilgut: " 3-4 ")

Bestellungen beim Bureau:

Rheinstrasse 21,
neben der Hauptpost.

L. Rettenmayer
Königlicher Kutscher
Wiesbaden

Totaler Ausverkauf

folgender Posten, um schnellmöglichst zu räumen.

Ein Posten Damen u. Herren echt Biegen- u. Kalbleder- Halbschuhe, braun u. schwarz, früher bis 10.00	für 3.75
Ein Posten Damen braune Kalbleder- u. Juchtenleder- Stiefel, früher bis 15.00	für 4.75
Ein Posten Herren echt Biegenleder, sowie feinste Chevreau- u. Kalbleder-Stiefel, früher bis 18.00	für 5.75

Alles nur gegen Barzahlung.

Jett & Co.'s Schuhwarenhaus

Langgasse, Union, Langgasse,
Ecke Goldgasse. Ecke Goldgasse.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 104.

Samstag, 4. Mai.

1907.

Die heilige Cäcilie.

Roman von Marie Bernhardt.

(40. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

VIII.

Nicht die Gottentzogenen waren es, denen der Ertrag der musikalischen Soiree im Hoftheater-Saal zugute kommen sollte, sondern die Leute, die an der Beschäftigung und Arbeit wohnten. Es hatte Schönebäume gegeben, Dammbrüche, Überschwemmungen trotz aller Vorkehrungen, regeln. Nun wurde allerorten der bekannte und beliebte Apparat der Wohltätigkeitsveranstaltungen in Szene gesetzt — das Berlin damit oben stand, verfiel sich von selbst.

Sehr großer Andrang. — Sehr gutes Publikum, — sehr hohe Preise. Meister Johannsen als Arrangeur, — wenn das nicht lockte! Er spielte freilich nur ein einziges Stück, die „Nachts“ „Giaccone“, aber das war auch genug! Die übrigen Nummern versprochen eigentlich mehr Sensation als ein künstlerischer Genuss — schändete nicht! Von letzterem Kritik bekam man so in Berlin genug. — und die Sensation, die wurde allmählich knapp; die lieben Herren waren zu abgestumpft, die berragenden schon eine ganz gehörige Portion!

Eigentlich förmlich von unserem lieben „Kunstler“ Johannsen, diese beiden Leute da aufzuführen!“ rante eine elegante Dame in der vierten Etage ihrer Rockbarin ins Ohr und wies mit der Fingerspitze auf das Programm.

„Kassen Sie doch gut sein, Lieber! Darauf freue ich mich gerade am allermeisten! Es ist doch mal so ganz etwas anderes! Mitglieder von der Solover kann ich jeden Tag im Theater hören, wenn ich will, und die Schauspieler gefallen mir auf der Bühne auch besser als hier im Saal mit weißer Gaskappe. Dieses Ehepaar dagegen —“

„Na, hören Sie, ich finde, es ist eine starke Summierung an das Publikum, — weiter nichts! Sie wissen wohl nicht, daß dieser Kapellmeister an der Schwelgerei sich selbst ein parmal unsterblich blamiert hat —“

„Ich gebe da nie hin. Mein Mann sagt, die ganze Gesellschaft fliegt nichts auf! er ist leider Affektier. Ich riet ihm damals gleich ab, — solche neue Unternehmungen sind fast immer Eintagsfliegen, tragen den Todesstempel in sich, — es sei denn, daß man mit der Wahl des Dirigenten zufällig einen besonders glücklichen Griff tut. Das scheint nun hier nicht der Fall gewesen zu sein!“

„Ach nein, — im Gegenteil! Ich sage Ihnen, ich war neulich in der „Rehlin“ —“

„Etwas leiser, — bitte! Die Dame vor uns hat sich schon ein paarmal nach uns umgesehen!“

Die betreffende Dame war Frau Adolpha Brückner, die nebst ihrem ganzen „Ehepaar“, dem Gatten, der verheirateten Tochter, dem Sohn Leontina und den beiden Stadeln Peter und Paul, in der dritten Reihe paradierte. Wie konnte man nur so laut reden! Wenn das nun Adolpha Brückner hörte, die allerdings in der zweiten Etage weiter nach rechts ihren Platz hatte!

Annemaries weiches Kinderhändchen fuhr über Adolphas Wangen hin, — und, maßlos eitel, wie er war, und soeben in seiner Eitelkeit gekränkt, . . . er hatte darum noch nicht verlernt, ein verliebter, junger Ehemann zu sein!

„Kleiner eiler Narr du!“ sagte er in nachsichtigem Ton, wie man zu einem Kinde redet. „Siehst du es also ein, daß es wichtigere Dinge auf der Welt gibt als dein bißchen Singen?“

Sie schloß mit einer beinahe körperlichen Kraftanstrengung die Antwort, die sie auf der Zunge hatte, nieder, und fragte mit geknickten Augen, einen Knopf seiner braunen Samtpoppe hin- und herdrehend: „Also — was willst du spielen? Hast du dir's schon überlegt?“

Auch er senkte jetzt den Blick, folgte, scheinbar sehr aufmerksam den Bewegungen der spielenden Fingerringe auf seiner Brust: „Johannsen wünscht vor allem, daß ich die Serenade spiele —“

Börend, halb widerwillig wurde es gesprochen. „Natürlich die Serenade!“ Die kleine Hand ließ den Knopf los, zwei leuchtende Augen hoben sich in hoffender Zustimmung zu dem geknickten Gesicht des Mannes empor. „Mein Liebste! Du weißt, ich und die Familie — wir stimmen eigentlich nie mit unren Überzeugungen überein — Annemarie lachte — aber darin sind wir wirklich einig: in deinem ganzen Leben hast du nichts Reizvolleres, Eigenartigeres komponiert als diese Serenade!“

Ach, es tat ihr so wohl, ihn einmal rückhaltlos loben zu können! — Sein Gesichtsausdruck freudigste sie. „Doch! So sieh mich doch an und freu' dich!“ Er warf einen raschen, unklaren Blick auf sie, aber er freute sich entschieden nicht; sein Lächeln hatte nichts Freies. „Komm, — spiel sie mir gleich, meine Schöne, ge- liebte Serenade!“ Idelmeldeste Annemarie. „Weißt du auch, daß du ihr viel verbanst? Doch ich an dem Abend, als du sie spieltest ganz besonders an dich denken mußte, daß sie mir gar nicht aus dem Sinn wollte, diese Serenade! Also — komm, ich bring' dir die Geige!“

„Nein, — laß, — ich bin müde, — ich mag nicht!“ Kopfbedeckung blieb sie stehen.

„Wie du willst, — aber es wäre mir sehr eine Freude gewesen! Du spielst sie so selten, die Serenade! Warum eigentlich?“

„Kind, du müdest doch wissen, daß Künstler ihre Stimmungen haben! Komm zu mir — so! Ich mag nichts mehr von Musik hören und hören! Es verlangt mich nach Ruhe, — nach ästhetischer, murriger Ruhe! Aber mich nicht!“ hätte Annemarie rufen mögen! Doch ihre Lippen blieben stumm und duldeten keine Äußerung!

an einem vorüber. Ein Tag verging, der zweite kommt, und nach dem Frühstück erscheint ein Kontrollier. „Bitte die Billette.“ „Ich habe kein Billett.“ „Tut nichts“, sagt der Kontrollier, „wenn fahren Sie?“ „Nach dem Saal.“ „All right. Kommt so und soviel.“ „Hier ist das Geld.“ „Danke. Und Sie, Herr?“ „Ich bin der Kontrollier und wende mich an mich. Hier mein Billett.“ „Danke“, antwortet er und durchläßt es. „Und Sie, Herr?“ fragt er einen dritten Reisenden. „Ich habe kein Billett.“ „Tut nichts. Wenn fahren Sie?“ „Nach San Francisco.“ „Komm so und soviel.“ „Ich habe kein Geld.“ „Um so schlimmer.“ Und der Beamte streckt den Arm aus, zieht das Billett und bringt den Zug zum Stehen. „Der Herr will aussteigen“, bemerkt er dazu. „Wie? Wo soll ich denn aussteigen?“ „Gerade hier.“ Wir waren mitten auf der weiten Straße“, sagt der Amerikaner lachend, „und man kann sich das Gesicht des armen Teufels vorstellen.“ Und dabei will er sich aus- schütten vor Lachen.

Das erste Berliner „Einkaufshaus“. Nach dem Muster von Amerika, Dänemark (Kopenhagen) und Norwegen (Christiania) wird dem „D. L.“ zufolge jetzt auch im Westen Berlins das erste sogenannte Einkaufshaus errichtet. Es handelt sich dabei um ein sehr hübsches, mit zwei, drei- und vierstöckigen Wohnungen, eingeschalteten Gebäuden, dessen Eigentum nur darin besteht, daß die Wohnungen keine eigene Küchen haben. Das Haus erhält dafür eine Zentralheizung, in der die Speisen für sämtliche Bewohner durch einen von dem Besitzer des Hauses geleiteten Wirtschaftsbetrieb be- reitet werden.

== Bücherisch. ==

* Felix Salten. Der Wengel auf Rehberg. (S. Fischer Verlag, Berlin.) Pappeband mit 250. Gangevermerk. 4. — Der Wengel Wengel von Rehberg heißt sich an das Dorf der V. nach Angeln, um sich unter der Anleitung des Königs von Genua, seinen Verwandten zu helfen und Karriere zu machen. Aber sein Schicksal hat ihm in diesen Tagen in Angeln, in einem Abend, eine Nacht und einen Morgen, die Schicksale und die Mitleidlichkeit, den Stolz und den Widerstand des Lebens so dicht gedrängt, ihm den Kopf und den Willen der menschlichen Seele im Leben so fähig gezeigt, daß dem armen Wengel eine kleine Welt: heimzukehren und auf seinem düsteren Erbe ein kleines Leben zu beginnen. Nach beendeter Lektüre wie eine Vision ist dieser Tag in Angeln! Saiten hat es mit geschwundener Reizbarkeit verstanden, die phantastische Größe trüblicher Realität zu malen; mit einer wunderbar bedrückenden Tiefe des Gefühls läßt er am Morgen die Gehe zusammenfallen. Ein Dieb in das Gesicht des Kaisers, von einem Fuchsbau gefolgt, läßt sie aufkommen. Salten hat das wunderbar humanistische Gefühl das den Wengel mit dem Wengel verbindet, mit der großen Schicksalskraft geknüpft, aber es schlägt eine Wärme daraus, die den Leser auf seine eigene Seele — und so ist die Wirkung des ganzen Werkes: fremde Schicksale und doch eine hinreichende Wirkung. Es ist ein Autobiogramm und dabei nichts von „historischer Novelle“; es ist reich und klar; nirgendwo symbolisiert es und ist doch im Einzelnen und als Ganzes ein Symbol.

* Noch gerade rechtzeitig zur Frühjahrs-Saison ist das neue (frühe) Heft des bekannten „Globe“-Magazins „Globe“ erschienen. Es enthält diesmal wieder über achtzig auf der ganzen Welt und die ganze Welt für Reformen aller Art, für jedes Alter, für jeden Stand, für jeden Beruf, für jeden Ort, für jeden Menschen. Dazu finden sich Schmitzberichten und praktischen Erläuterungen neben den vielen Abbildungen, die es jeder Frau ermöglichen, sich ihre Garderobe selbst anzufertigen. Gesellschaftliche lassen sich immer weitere Kreise ziehen, doch die sogenannte „Reformtracht“ nicht nur geübt, sondern auch schöner ist als unsere übliche, den Körper einschmürende Frauenkleidung. Gerade von dem letzten Punkt, von der Schönheit der Reformtracht, hat uns dieses Heft von Globes Reform-Magazin aufs neue über- zeugt. Ehemalig und Weisheit der Ginen sollen das Auge erheben, und man müßte schon aus diesem Grunde zugeben, durch den entsetzlichen Zeilenreichtum das ästhetische Empfinden zu verzerren, ganz abgesehen von dem unbedingten Vor großen ungeschicklichen Schaben, den die naturwidrige Kleidung im Gefolge hat. Das Reform-Magazin ist so- wohl die frühere Seite wieder 1. März und ist in jeder Buchhandlung, sowie im Verlage von W. G. G. & Co., Berlin oder Leipzig oder Wien, zu haben.

Schleiermacher sei die neue Moral auf den rein- lichen und bruttischen Ausdruck gebracht und es sei flappernd — wie nun auch die Vertreter der kon- servativen Frauenbewegung zugehen — wie sich bis in die einzelnen Wendungen des Gedankens die Verfin- dung der neuen Moral von 1800 und die neue Ethik von 1800 berühren. Auch sei nun ein neuer Faktor hinzuge- kommen, der die Möglichkeit der Verwirklichung in sich trage: die wirtschaftliche Selbstständigkeit der Frau. So schäme man wohl von einem Fortschritt unserer Ideen selbst bis in die Reihen unserer Gegner sprechen. Eine Abschaffung der Ehe aber, die uns von manchen Gegnern immer wieder untergeschoben werde, könne nur ein Don Quixotte beschreiben. Und es sei für jeden halb- wachen bürgerlich und psychologisch Gebildeten ein wenig har, sich gegen eine solche Korbell noch verteidigen zu sollen.

Der Kaffee des Südens von Marokko. G. Mail- ed- din, der Vater des jüngst verstorbenen Schahs von Per- sien, war in seiner Weise ein gebildeter und aufgeklärter Mann, der fürstliche Schloß bewohnte und mit allen geistlichen Gütern Europas gekostet und Trümpfe ge- gewechselt hat, aber bei sich an seine war er doch ganz Mensch. Selbst bei seinen Maßhalten, die ihm in ver- schiedenen Schickseln, deren jede von Dürftigkeit gekostet sein mußte, auf dem Teppich aufgetragen wurden, hand der Denker hinter ihm. Und wenn einer der Eunuchen durch Ungehorsamkeit oder unpassendes Benehmen den Zorn des Königs der Könige erregt hatte, genügte der Zorn: „Wohin, befehle!“ (schloß an Meistern) um ein Todesurteil verhängt, verhängt und vollstreckt zu werden. So befindet sich noch heute in der Umgebung des Sü- lans von Marokko jenseits ein Dorf, das die ange- nehme Pflicht hat, als Todesengel bei Beamten zu er- scheinen, die sich die allerschlimmste Ungehorsamkeit und ihr Leben verweigern haben. Nur spielt sich das heute in man Blut nicht mehr so gerne in der Nähe an, so sehr wie früher in den guten alten Tagen. Der Kaiser-Meister, unter dem man sich so etwas wie einen marokkanischen Zucanus oder einen Hofmarschall vorstellen hat, wird mit verärgerten Kaffee abgefaßt, und dieser würdige Be- amte, meist ein ausgezeichneter holländischer Herr, der auch das Amt hat, beim Empfang europäischer Gesandtschaften den Zutritt des Ambassadors zu spielen, pflegt bei solchen Fällen eine passende Ansprache zu halten und etwa zu sagen: „O Bruder, sich diesen hohen Kaffee, er ist vom obersten, du weißt ja, von welchem Himmel und trink. Sidna, unser Herr, schickte ihn dir. Es ist nichts, was geschrieben steht, ist geschrieben — Meistern ma- roke! Und mit dieser treffenden und kurzen Zeichen- rede ist dann das Schicksal dessen befehle, dem es ge- schrieben stand, daß er einst den berühmten Kaffee aus des Südens Gärten erhalten würde.

* Amerikanische Demutlichkeit auf der Eisenbahn. In den Tagen der großen Umwälzung in unserm Vahrtenwesen hat ein kleines Gepräch ein be- sonderes Interesse, daß der „Globe-Trotter“ wiederholt, um die Zwangsmacht auf amerikanischen Eisenbahnen und den besonderen amerikanischen Begriff von Ge- mütlichkeit zu beleuchten. Der Amerikaner erhebt den Vorwurf gegen die Europäer, daß sie den Ort der Änderungen der Bürger allzuviel Hindernisse in den Weg legen. „Wir in Amerika haben keinerlei kompli- ziertere und unnützlich Veranstellungen. Zum Beispiel, ich wohne in Chicago und will nach San Francisco ferne ab wie auch und wo überhaupt frei zwischen den Zügen umherwandern darf. Schnell fahrt man sich eine hübsche Ede aus. Niemand fragt mich, ob ich ein Billett habe. Während man noch mit den Freunden plaudert, die einem das Geleit stehen haben, merkt man, daß die Zug langsam in Bewegung setzt. Ist man zur Stadt hinaus, so fliegen Ebenen und Wälder

Donnerstag-
Freitag

Grosser Massen-Verkauf

Samstag
Montag

echter Porzellanwaren

zu ganz ausserordentlich billigen Preisen.

Weisses Porzellan.

Untertassen, diverse Formen . . .	Stück 3 Pf.
Eierbecher	5 Pf.
Fingerbowls	8 Pf.
Dessertteller, durchbrochen . . .	15 Pf.
Menagen, 3-teilig	18 Pf.
Zuckerboxen mit Deckel . . .	18 Pf.
Salatieren St. 58 Pf., 48 Pf., 38 Pf., 28 Pf., 18 Pf.	
Aschenbecher	Stück 10 Pf.
Leuchter	12 Pf.
Kaffeekannen Stück 38 Pf., 25 Pf., 19 Pf.	
Bierkrug, gross za. 1 1/2 Liter, Stück 29 Pf.	
Butterglocken, gross	38 Pf.
Tabletten, schöne Formen . . .	48 Pf.

Zwiebelmuster, Dekor Meissen.

Milchgiesser	
Stück 1.10, 75 Pf., 55 Pf. 38 Pf., 15 Pf.	
Kompotteller, Feston	Stück 35 Pf.
Tassen mit Untertassen Stück 58 und 38 Pf.	
Dessertteller, Feston, Stück 45 Pf., 40 Pf.	
Kompottieren Stück 1.35, 95 Pf., 60 Pf.	
Speiseteller, Feston, tief u. flach, Stück 58 Pf.	
Kaffeekannen Stück 2.75, 2.25, 1.50 75 Pf.	
Zuckerboxen	Stück 95 Pf.
Platten, oval	Stück 1.50, 1.10, 95 Pf.
Teekannen	Stück 2.50, 1.50, 1.20 Pf.
Körbe, rund, durchbrochen, St. 2.40, 1.85 Pf.	
Ragoutschüsseln mit Deckel	
Stück 3.50, 2.95 Pf.	
Terrinen, oval	Stück 7.50, 5.75 Pf.

Indisch blau.

Milchgiesser St. 38 Pf., 28 Pf., 18 Pf., 15 Pf.	
Zuckerschalen Stück 20 Pf., 15 Pf., 9 Pf.	
Eierbecher	Stück 10 Pf.
Tassen mit Untertassen	Stück 30 Pf.
Dessertteller, Feston, St. 29 Pf., glatt 25 Pf.	
Teetassen mit Untertassen	Stück 38 Pf.
Platten, oval, St. 1.25, 98 Pf., 78 Pf., 58 Pf.	
Kaffeekannen Stück 95 Pf., 75 Pf., 58 Pf.	
Speiseteller, tief u. flach	Stück 50 Pf.
Kompottieren St. 1.85, 1.20, 75 Pf., 50 Pf.	
Saucieren	Stück 1.65 Pf.
Teekannen	Stück 1.45, 1.25, 95 Pf.
Brotplatten	Stück 98 Pf.

Za. 10,000 Teller, Speiseteller . . . 10 Pf. Dessertteller . . . 8 Pf.	Zirka 12,000 Obertassen Stück 8, 5 u. 3 Pf.	500 Fleischplatten Stück 58, 48, 38, u. 18 Pf.	600 Teekannen, extra gross, Stück 75 Pf. klein, . . . 18 Pf.	1000 Milchkannen, gross, Stück 15, 12, 8, 5 Pf.	200 Saucieren, schöne Formen mit Henkel und glatt, St. 78, 58, 48 Pf.
--	---	---	--	--	--

Delftmuster.

Milchkannen	Stück 35 Pf.
Dessertteller	45 Pf.
Tassen mit Untertassen, dünn	48 Pf.
Zuckerboxen	65 Pf.
Dejeuner-Kannen	95 Pf.

Za. 8000 Einzelteile.

Restposten einer erstklassigen bayerischen Porzellan-Fabrik.	
Untertassen mit buntem Dekor	Stück 3 Pf.
Milchkannen, bunt	Stück 18 u. 15 Pf.
Teekannen, bunt	Stück 25 Pf.
Kaffeekannen, bunt	Stück 48 Pf.
Fingerbowls, bunt	Stück 18 Pf.
Kuchenteller, bunt	Stück 25 Pf.
Tassen m. Unter- tassen, bunt	Stück 25 Pf.
Zuckerboxen, bunt	Stück 25 Pf.

Küchen-Artikel.

Suppenlöffel	Stück 48 Pf.
Fleischklopfer	48 Pf.
Quirlbretter	68 Pf.
Durchschläge mit Stiel	75 Pf.
Nudelrollen	75 Pf.

Telephon
188.

S. Blumenthal & Co.

Telephon
950.

Kirchgasse 39/41.

Gartenbau-Verein.

Samstag, 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Gummi-Betteinlagen,

garantiert wasserdicht,
für Wunden, Kranke und Kinder.
von Mk. 1.30 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Er-
kältung, zur richtigen
Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem
Paragummistoff, sehr haltbar, per Stück von
Mk. 1.75 an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.
Chr. Tauber, Kirchgasse 6.
Telefon 717.



Die Abholung
von Fracht- und Eilgütern
zur Bahn

erfolgt durch die regelmäßig fahrenden

Rettenmayers
Roll- und Gepäckwagen
zu jeder Tagesstunde.

(Sonntags vormittags nur Eilgüter).
(Frachtgut: binnen 5-6 Stunden)
(Eilgut: 3-4)

Bestellungen beim Bureau:
Rheinstrasse 21,
neben der Hauptpost.

Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer
Wiesbaden

Totaler Ausverkauf

folgender Posten, um schnellmöglichst zu räumen.

Ein Posten Damen u. Herren echt Ziegen- u. Kalbleder- Halbschuhe, braun u. schwarz, früher bis 10.00	für 3.75
Ein Posten Damen braune Kalbleder- u. Ziegenleder- Stiefel, früher bis 15.00	für 4.75
Ein Posten Herren echt Ziegenleder- u. Kalbleder- Chevreau- u. Kalbleder-Stiefel, früher bis 18.00	für 5.75

Alles nur gegen Barzahlung.

Fett & Co.'s Schuhwarenhaus

Langgasse, **Union,** Langgasse,
Ecke Goldgasse. Ecke Goldgasse.

Jahresfest des Blau-Kreuz-Vereins.

Sonntag, den 5. Mai, morgens 10 Uhr: Festgottesdienst
in der Marktkirche, Herr Pfarrer Sartorius. — Nachmittags 3 Uhr:
Nachversammlung im Vereinshause, Platterstrasse 2.
Jedermann willkommen!

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Telefon Nr. 2953.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.

Telefon Nr. 967.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Druck-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht-
lohn. 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, auswärts 3 Mk. 50 Pfg. —
Druck-Verstellungen nehmen außerdem jederzeit entgegen in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelm-
straße 6 und die 145 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 32 Ausgabes-
stellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Rebelsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. für Anzeigen in besonderen Spalten, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeanzeigen; 2 Mk. für auswärtige
Werbeanzeigen. Ganze, halbe, dreißtel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 208.

Wiesbaden, Samstag, 4. Mai 1907.

55. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Wochenschau.

Es ist nichts in der Welt so schön, wie man es erhofft, und nichts so schlimm, wie man es befürchtet, sagt ein altes Wort, das auch auf die sogenannte Mai-feier zutrifft. Es sind weder die Voraussetzungen der sozialdemokratischen Presse in Erfüllung gegangen, daß die Maifeier sich zu einer „gewaltigen Kundgebung des Proletariats aller Länder“ gestalten werde, noch haben sich die Befürchtungen begründet erwiesen, daß der „Weltfeiertag“ zu erneuten umfassenden Arbeitskämpfen führen werde. Die sozialdemokratische Parteileitung hatte diesmal viel Wasser in ihren Wein getan und ihre Anhänger ausdrücklich und wiederholt ermahnt, die Arbeitsruhe am 1. Mai „nur eintreten zu lassen, soweit sie irgend möglich ist“. Überwiegend sind die Arbeiter dieser Parole gefolgt, und wenn auch die Maifeier in den großen Städten und in den Fabriken eine starke Beteiligung aufwies, so ist doch bisher von ernstlichen Kämpfen im Anschluß an die Maifeier wenigstens in Deutschland nichts bekannt geworden, während es in Paris schon bei der Feier selbst zu heftigen und blutigen Zusammenstößen zwischen den Sozialisten und der Polizei gekommen ist. Während in der deutschen Reichshauptstadt die organisierten Vorhiergehilfen an die „Genossen“ das Verlangen gerichtet hatten, in der Begeisterung für die Maifeier so weit zu gehen, daß sie aus Rücksicht auf die erzielte Arbeitsruhe unrausiert an der Feier teilnehmen sollten, war die parlamentarische Vertretung der Sozialdemokratie so inkompetent, sich am 1. Mai an der gesetzgeberischen Arbeit des Reichstags zu beteiligen, und der Abgeordnete David, der allerdings als Revisionist verschrien ist, nahm an diesem Tage sogar eine größere Redeleistung auf sich. Seinen „großen Tag“ hatte übrigens der Reichstag diesmal nicht zu Beginn des Monats Mai, sondern am letzten Tage des Monats April, wo es in der deutschen Volksvertretung zu einer umfassenden Debatte über die schwebenden Fragen der auswärtigen Politik kam, in die auch der deutsche Reichskanzler eingriff. Fürst Bülow drückte sich allerdings, während er die Stellung der deutschen Regierung zur Haager Konferenz einigermaßen rückhaltlos darlegte, in bezug auf das Verhältnis zu den anderen Mächten mit bemerkenswerter Zurückhaltung aus. Die vielfach geäußerte Forderung einer „Einfreierung“ Deutschlands teilt der Leiter der deutschen Politik jedenfalls nicht, wenn er auch freilich trotz seiner verhältnismäßig günstigen Auffassung der politischen Konstellation zu dem Schluß kam: „Daß wir von Schwierigkeiten und Gefahren umgeben sind, weiß niemand besser als ich.“

Das Echo, welches die Rede des deutschen Reichskanzlers im Auslande, an das ja die Darlegungen des Fürsten Bülow nicht zuletzt gerichtet waren, gefunden hat, kann alles in allem als ein günstiges bezeichnet werden. Welches die wahren Absichten des runderhellenden Königs Eduard waren und sind, wird ja nicht so leicht mit aktenmäßiger Sicherheit festgestellt werden, aber die Haltung eines großen Teiles der englischen Presse zeigt doch, daß es jenseits des Kanals weite Kreise gibt, welche die gewerksmäßige Setze gegen Deutschland als eine nicht nur unehrenhafte, sondern gefährliche Beschäftigung ansehen. Noch weitere Fortschritte aber hat diese Erkenntnis in Frankreich gemacht, wo man ersichtlich großen Wert darauf legt — sind doch zu diesem Zweck eigens Interviews nach Berlin geschickt worden — die Stimmung in Deutschland zu erkunden. Jedenfalls werden die Franzosen aus dieser neuesten Enquete ersehen haben, daß ihre Besorgnis vor einer deutschen Angriffstaktik eine Art Verfolgungswahn ist, und daß sie bei den etwa gegen Deutschland gerichteten Plänen höchstens für die undankbare Rolle, anderen die Kaskaden aus dem Feuer zu holen, bestimmt sind.

Diese sogenannte Einfreisungspolitik hat übrigens noch mehr als ein Loch, denn wenn man selbst hinter die absolute Zuverlässigkeit Italiens ein Fragezeichen machen wollte, so bliebe doch vor allem Österreich-Ungarn als unübersteigbares Hindernis einer solchen Politik. Hat doch der Besuch des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen, des Freiherrn v. Khevenhaller, am Berliner Hofe und die Stellungnahme der Presse des verbündeten Staates aufs neue gezeigt, daß das deutsch-österreichische Bündnis ein Faktum ist, mit dem die Weltpolitik selbst dann rechnen müßte, wenn einmal der Dreibund versagen sollte.

Auf die Haltbarkeit des letzteren wird die Haager Konferenz eine kleine Probe bilden, die er um so mehr Aussicht hat zu bestehen, als auch Rußland in die Opposition gegen die englischen Abrüstungspläne treten wird. Was die inneren Verhältnisse im Zarenreiche betrifft, so war in dieser Woche ein Fortschritt zum Besseren zu verzeichnen. Die Annahme der Rekrutenvorlage in der Duma bedeutet nicht nur einen Erfolg der Regierung, sondern auch einen sehr bemerkenswerten Sieg der besonnenen Elemente in der russischen Volksvertretung über die Stürmer und Dränger. Der Beschluß der Duma hat die Kräftigung zweier etwas angefränkter Existenzen zur Folge gehabt, nämlich der Duma selbst und des Kabinetts Stolypin.

Im Gegensatz zu dem niedergehenden Rußland steht der enorme Aufschwung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche kürzlich das 300jährige Jubiläum ihrer Grundsteinlegung durch eine Ausstellung in Jamestown feierten, wo damals der erste englische Einwanderer nordamerikanischen

Boden betrat. Aus der englischen Kolonie ist eine große Weltmacht hervorgegangen, die nicht nur in amerikanischen Dingen den Ton angibt, sondern auch im Kreopag der Mächte ein schwerwiegendes Wortlein mitzureden hat. Kraftvoll hat gerade in Nordamerika der Expansionsgedanke festen Fuß gefaßt und der Unionsregierung unter Roosevelt eine Machtsfülle verschafft, von der man sich selbst in den Zeiten eines Lincoln wohl kaum etwas träumen ließ. Ein äußeres Zeichen der errungenen Stellung war bei der erwähnten Feier die Anwesenheit von Kriegsschiffen von sämtlichen Großmächten, welche damit der amerikanischen Kollegin ihre Reverenz erwiesen.

Die Sozialpolitik auf der Mädchenschule.

Nach dem Reformplan des preussischen Kultusministers Dr. Studt soll sich in Preußen an die 9., bezw. 10. Klasse höhere Mädchenschule eine Fortbildungsschule anschließen, für die man den Namen „Lyceum“ gewählt hat. Auf diesem Lyceum sollen neben einer systematischen Einführung in den Frauenberuf (Hauswirtschaftsfächer) auch die Gebiete des modernen Lebens, Bürgerkunde, Volkswirtschaftslehre usw., eine gebührende Berücksichtigung finden.

Damit würde ein alter Wunsch der Frauenrechtler endlich in Erfüllung gehen. Die Presse in einer sehr beachtenswerten Broschüre (Die Reform der höheren Mädchenschule, Frankfurt a. M., Schnapper. Preis 1 Mk.) betont, sollen die Mädchen nicht allein mit der Geschichte der Volkswirtschaft und mit der Vergangenheit der Gesellschaft vertraut gemacht werden, sondern sie müssen sich auch ein Bild der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung machen können. Das junge Mädchen muß in den Stand gesetzt werden, speziell wenn es erwirtschaftig sein soll, in dem wirtschaftlichen Kampfe der Gegenwart sich zu behaupten. Das nötige Werkzeug für diesen Kampf liefert die moderne Sozialpolitik, und deshalb müßte der heute noch in der Mädchenschule betonten geistigen Richtung die materielle zu Seite stehen. Wie groß die politische Unfähigkeit der Frau immer noch ist, das zeigt sich, um nur ein Beispiel herauszugreifen, an dem Anteil derselben an der sozialen Versicherungsgesetzgebung. Obwohl ihnen durch das Krankenversicherungsgesetz das Recht verliehen wurde, das sie übrigens bisher auf anderen Gebieten unserer Gesetzgebung vergeblich erstreben, nämlich das aktive und passive Wahlrecht bei den Vorstands- und Generalversammlungen der Krankenkassen, machen die Frauen sehr geringen Gebrauch von diesem Recht. Bei der Mehrzahl der Krankenkassen wird das Wahlrecht von weiblichen Personen überhaupt nicht ausgenutzt. Wenn die Frau gleich dem Manne mit volkswirtschaftlichen Kenntnissen ausgerüstet sein wird, dann wird sie imstande sein, auch die Rechte zu fordern und auszuüben, die ihr zukommen. Es ist einfach ein Gebot der Selbsterhaltung, daß die Frau, welche auf ihrem Er-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Von der Tribüne des preussischen Landtags.

Von Artur Hegerhorst.

Wer als Provinzler nach Berlin kommt, das Leben und Treiben im märkischen „Wasserlopf“ — wie ein beliebiger ostelbischer Zunderausdruck ebenso schön wie unzutreffend sagt — für einige Tage sich anzusehen, verläumt wohl kaum während der Parlamentszeit einen Beschränkung im deutschen Reichstag, um selber einen Blick zu tun in das Getriebe der parlamentarischen Gesetzgebungs-
maschine, von deren Funktionen er sonst nur daheim in seinem Reichblatt mehr oder weniger ausführlich liest. Der prächtige Ballhof am Königsplatz — trotz gewisser hoher Abneigungen sicherlich nicht bloß politisch, sondern auch architektonisch eine der bedeutendsten Errungenschaften Berlins, — ist denn auch ein unerlässlicher Programm-
punkt fast für jeden fremden Besucher der Reichshauptstadt. In Berlin gewesen zu sein und den Reichstag nicht gesehen zu haben, das ist ungefähr dasselbe wie der bekannte Fall in Rom, denn was sonst am nächsten läge zum Vergleich — in Berlin gewesen zu sein und den Kaiser nicht gesehen zu haben — soll heutzutage gar nicht so schwer fallen im Zeitalter des Automobils und der Monarchenreisen.

Was aber vom Reichsparlament und seinem bekanntlich immer noch auf die „Jahresfrist“ „Dem deutschen Volke“ wartenden Hause gilt, trifft für das zweitwichtigste in Berlin tagende deutsche Parlament, den preussischen Landtag mit seinen beiden Häusern der „erlauchten“, alten und hochgeborenen Herren und den nur „geehrten Herren“ des Abgeordnetenhauses, durchaus nicht zu. Sie üben nicht diese Anziehungskraft auf das Publikum aus. Natürlich spricht da schon der geographisch und legislativ geringere Umfang des parlamentarischen Arbeits-

gebietes mit. Der Bayer oder Hesse, der nach Berlin kommt, wird sich kaum sonderlich für spezifisch preussische Fragen erwärmen, ebensowenig wie der Norddeutsche in München den Landtag besuchen wird, wenn er nicht ganz besonders politisch interessiert ist oder eine besondere Vorliebe hat für — ultramontane Charakterköpfe. Aber auch der preussische Staatsbürger selber hat für seinen Landtag im allgemeinen offenbar nicht besonders viel über.

Nach dem Grunde dafür braucht man nicht lange zu suchen; er liegt in denselben politischen Verhältnissen, aus denen sich die notorisch geringe Wahlbeteiligung bei den preussischen Landtagswahlen erklärt. Eine wirkliche Volksvertretung — vom Herrenhaus einseitigen gar nicht zu reden — ist das Abgeordnetenhaus niemals gewesen und wird es nie werden, bis statt des einseitig plutokratischen Wahlsystems eine wirklich liberale Verfassung und eine gerechte Wahlkreiseinteilung getreten ist. Das aber hat noch lange, lange Weile. Es ist daher sehr wohl verständlich, wenn der Durchschnittsbürger, soweit er nicht als hochkonservativer Mann das Abgeordnetenhaus für ein Musterparlament hält, ihm nicht allzuviel Interesse entgegenbringt.

Der Besuch der Publikumstribüne ist demgemäß in der Prinz-Albrecht-Straße gewöhnlich spärlich; der Ministerpräsident und Reichskanzler ist ein sehr seltener Gast, und ebenso selten sind die „großen Tage“, die mit der Aussicht auf Sensation für ein „ausverkauftes Haus“ sorgen. Da es bisher noch keinem Sozialdemokraten gelungen ist, durch die engen Maschen des Dreiklassenwahlsystems in den Landtag hineinzuschlüpfen, fehlt zu dem hier vorherrschenden konservativ-agrarischen Ton der Gegenten der äußersten Linken; die bürgerlichen Parteien sind „unter sich“. Die Verhandlung verläuft meistens ziemlich zahm; oft, wenn gewöhnlich kommt der Tribünenbesucher nicht auf seine Kosten, wenn er sich auf temperamentvolle Debatten und Geisteslämpfe gefaßt gemacht hat, und wenn er nicht besonders hartnäckig ver-

anlagt ist, verschwindet er bald wieder, zumal man — bei der schlechten Akustik des Sitzungssaales und der üblichen Unruhe oft nur reden sieht, statt zu hören.

Und was die „Geisteslämpfe“ anbelangt, — ach, wo sind die großen Geister, die dazu nötig sind! Der Tribünenbesucher mühte denn das Glück haben, den Minister des Geistes, Herrn v. Studt, eine „Rebe“ hatten zu hören, die der zukünftige Ressortgeheimrat seinen ministeriellen Augen gehoramt vorher im Ansehn zum Ablesen unterbreitet hat. Bei Tage mit dem Licht suchen kann man sie im Abgeordnetenhaus, die großen Geister, und dann findet man doch nur einige dünn überlegte an Sachkenntnis, an Geist, an Schlagfertigkeit, an feinem Humor und auch an bissigem Spott. Natürlich gibt es auch sehr tüchtige Debatter und geschickte Köpfe neben den unzähligen parlamentarischen Namen vierter und fünfter Größe im preussischen Dreiklassenparlament, natürlich gibt's auch ohne Eugen Richter noch hochinteressante Tage; aber sie lassen sich für eine Skizze an einer Hand abzählen, oder sie bleiben auch ganz aus; hence war wohl noch keiner zu verzeichnen.

Wer aber einen Begriff bekommen will von dem Gegenstand einer interessanten Parlamentssitzung, der braucht a. B. beim Eisenbahnetat nur dann hinzugehen, wenn ein lokaler Wunsch nach dem anderen vorgebracht wird, — die fehmlich erwähnte Gelegenheit für so manchen der Landboten, der sonst nie zu Worte kommt, um sich seinem Wahlkreise in empfehlender Erinnerung zu bringen. Ut aliquid factum esse videatur.

Oder wenn gar Petitionsberichte vorgelesen werden! — Während die Leere im Hause, noch mehr während die Leere auf der Tribüne; selbst die Journalistentribüne bis auf wenige Plätze unbesetzt. Solch eine Sitzung bewährt sich für den Tribünenbesucher als Mittel gegen lästige Fälle von Schlaflosigkeit auf alle Fälle. Und doch kann man selbst in solch ledernen Verhandlungsgegenständen, wie den Petitionen, Interessantes finden,

verhagelte vorankommen will, sich theoretisch mit Lohn- und Arbeitsfragen beschäftigt, um sich dann auch praktisch mit den einschlägigen Arbeitsmarkverhältnissen vertraut machen zu können. Aber nicht allein der erwachsenen Frau bieten volkswirtschaftliche Kenntnisse eine Gewähr für besseres Fortkommen, auch die Hausfrau, soweit sie als Konsumentin in Betracht kommt, kann einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse ausüben, insbesondere, indem sie diejenigen Geschäfte bevorzugt, bei denen die wichtigsten Forderungen der modernen Sozialhygiene und Sozialpolitik erfüllt werden. Ferner hat die Hausfrau auch bei der Arbeiterfrage ein gewichtiges Wort mitzureden, indem sie den Interessen der dienenden Klasse mehr Verständnis entgegenbringt. Fehlen ihr hier die notwendigen Kenntnisse, wird sie immer von dem zufälligen Einfluss ihres Milieus, der Presse und von Klassenurteilen abhängig bleiben.

Das ist ein großer Mangel, dem abgeholfen werden muß, und deshalb muß für alle Mädchenschulen, nicht allein für die höhere, eine Einführung in die Nationalökonomie, energisch gefordert werden. Diese Lehrgegenstände sind dem gesamten Lehrplan organisch anzugliedern. Die Mädchenreformschulen werden hiermit den ersten Schritt tun, um den Frauen ein ihnen bisher im allgemeinen fremdes Wissensgebiet zu erschließen. s. r.

Der Kampf um das selbständige Reichskolonialamt.

K. Berlin, 3. Mai.

Der Reichstag begann zunächst mit der Abstimmung über die Anträge zum Votetat, die man gestern liegen gelassen hatte. Bedeutend war die Annahme des freisinnigen Antrags, daß den Postbeamten die Ostmarkenzulage unwiderruflich zugebilligt werden soll.

Die Beratung über das Kolonialstaatssekretariat gestaltete sich ziemlich umfassend. Man ging viel näher auf den ganzen sozialpolitischen Kurs ein als kürzlich bei der Debatte über den kolonialen Nachtragsetat, der zur Reichstagsauflösung geführt hatte. Neu war an den Ausführungen, daß die Redner der frei. Volkspartei Dr. Wiemer und namentlich Dr. Müller-Meinungen versuchten, ihre freundliche Stellung zur Kolonialpolitik gegenüber früher zu begründen. Dr. Müller erklärte, daß ein Land, für das Blut geflossen sei, ganz anders mit dem Mutterlande verbunden wäre. Der Sozialdemokrat aber genügt diese Erklärung nicht. Sie verläßt vergebens aus den freisinnigen Rednern das Befehnis herauszuladen, daß sie offen ihren früheren kolonialen Standpunkt aufgegeben hätten. Im übrigen begründeten Dr. Wiemer und Dr. Müller die Notwendigkeit des Staatssekretariats ganz demokratisch. Die Befugnisse der Zivilverwaltung gegenüber der militärischen sollen verstärkt werden. Die Befürchtung, daß die Selbständigmachung des Kolonialamts zu einer Kolonialarmee führen könnte, wurde von allen Seiten zurückgewiesen, selbst von dem Konservativen v. Nitzsch. Die Gegner schnitten heute nicht gut ab. Dr. Spahn spricht fast nie besonders wirksam. Bebel aber sprach vom Blute aus, was er nur tut, wenn er sich nicht besonders stark fühlt. Wenn er ausführte, daß die Kolonien leicht zu politischen Verwicklungen führten und deshalb dem auswärtigen Amt unterstellt bleiben müßten, so war das kaum ernst zu nehmen. Die Antwort Dernburgs war darauf nicht schwer. Interessant war, daß nach Bebel's Ansicht in der Budgetkommission sich alle Parteien dahin geäußert haben, daß Kaiserliche unsere poli-

tische Stellung in Ostasien erschwert. Sehr bemerkt wurden Dernburgs Darlegungen über den Bürokratismus. Schon in der Budgetkommission ist es aufgefallen, daß Dernburg eine gewisse Bürokratie für berechtigt anerkennt. Er hält heute die Heranziehung von Kaufleuten zur Kolonialverwaltung für nicht mehr so wichtig als früher. Der Kaufmann wolle lediglich verdienen und selbständig werden. Beim Beamten sei das nicht Hauptzweck. Deshalb will Dernburg, daß die Kaufleute eine strenge Probezeit durchmachen und die Juristen umgekehrt etwas kaufmännisch gedrillt werden. Soffentlich läßt sich Herr Dernburg nicht zu sehr von der Schablone der preussischen Bürokratie einsaugen. In einem Punkte zeigte sich heute Herr Dernburg als schwacher Debatter. Herr Ledebour schüttelte mit seiner Kritik der Kolonialstände wieder einmal das Kind mit dem Bade aus. Trotzdem war es falsch, wenn Dernburg behauptete, die sozialdemokratischen Übertreibungen könnten ihn leicht dahin bringen, jeden Beamten zu verteidigen und somit zu vertuschen. Der freisinnige Abgeordnete Dr. Dove gestattete sich, diese Entgegnung mit einem leichten Tadel richtig zu stellen. Recht gute Ausführungen machte noch Dr. Müller-Meinungen über die Notwendigkeit, die Rechtsverhältnisse der Eingeborenen zu studieren. Er begründete dazu eine Resolution, die auch angenommen wurde. Vom Ministertisch erhielt Herr Dernburg noch Hilfe durch den allzeit dienstfertigen Sprechminister Bosadovskij, der einen Irrtum richtig stellte, als ob in England das Kolonialamt nicht selbstständig sei. Im ganzen war das Haus sehr redelustig. Ein Schlußantrag mußte den Redestrom eindämmen. Dann kam die Abstimmung, die nicht einmal namentlich war. Die Mehrheit war nicht groß, aber sie genügte ohne Auszählen. Vom Zentrum stimmte Herr Strombeck mit der Mehrheit. Herr Dernburg aber wird denken: Das habe ich erreicht.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser traf gestern, im Automobil von Doberitz kommend, bald nach 12½ Uhr in Glienide bei Potsdam ein und begab sich im Wagen zur Kapelle von Rikolsloe, um der Einsegnung der Prinzessin Viktoria Margarete beizuwohnen und nahm später an dem Frühstück auf Schloß Glienide bei dem Prinz und der Prinzessin Friedrich Leopold teil.

Reichsfesttag. Fürst v. Bülow hat zu seinem Geburtstag eine große Zahl von Glückwünschen erhalten. Verschiedene Souveräne haben telegraphisch gratuliert. Der Kaiser bereichte dem Fürsten eine kostbare Baise.

Anlässlich des Geburtstages des Fürsten Bülow fand gestern abend im Reichstagspalais ein Diner statt, welches der Kaiser durch seine Anwesenheit auszeichnete.

Der Polizeipräsident von Charlottenburg Steinfelsen ist gestern nacht in einer Berliner Klinik infolge eines Knieleidens gestorben.

* Achrenthal. Im Laufe des gestrigen Tages stattete der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Baron Achrenthal dem italienischen Votschafter Grafen Lanza einen Besuch ab und am Nachmittag machte der italienische Votschafter dem Minister einen Gegenbesuch. Achrenthal hat um 11 Uhr 20 Minuten abends Berlin verlassen, um nach Wien zurückzufahren.

* Der Bundesrat genehmigte gestern einen neuen Ergänzungsetat mit einer großen Reihe von Forderungen für Südwesafrika. (Z. M.)

* Das Reichsbeamtengesetz. Die Kommission des Reichstages, der die Novelle, betreffend Änderungen des Reichsbeamtengesetzes, überwiesen ist, nahm das Be-

amtenhinterbliebenengesetz nach dem Vorschlag der Regierung mit einigen unwesentlichen Änderungen an. Beim § 25 des Reichsbeamtengesetzes wurde die staatsrechtliche Frage angeknüpft, welche Beamte in den einseitigen Ruhestand versetzt werden können. Insbesondere wurde die rechtliche Stellung der einzelstaatlichen Kriegsminister und der in den einzelstaatlichen Kriegsministerien beschäftigten Beamten erörtert. Entsprechend den in Preußen gefassten Beschlüssen soll die Pensionszahlung nicht monatlich, sondern vierteljährlich erfolgen. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Reichsregierung aufgefordert wird, eine umfassende Revision auch der übrigen Bestimmungen des Reichsbeamtengesetzes, insbesondere bezüglich der Befreiung des Privilegiums der Reichsbeamten bei der Gemeindefiskalsteuer vorzunehmen.

* Englischer Besuch. Der „Verl. Hof-Anz.“ meldet aus Köln: Die englische Kanalkommission trifft hier nach dem Besuche von Antwerpen in der Pfingstwoche ein, um auf einer Reise nach Deutschland die Kanalverhältnisse zu studieren. Der Kommission wird sich voraussichtlich der Minister Lloyd George anschließen. Von Deutschland fährt die Kommission zu gleichem Zwecke nach Holland.

* Deutschland und England. Der „Corriere della Sera“ in Mailand veröffentlicht eine Unterredung mit dem ehemaligen Minister des Äußern Flour en s. Der französische Staatsmann betonte vor allem, daß der Angelpunkt der internationalen Politik in der Nebenbuhlerchaft zwischen England und Deutschland zu suchen sei, dessen König seine Krone im Mittelmeer ausspanne, um eine mächtige Koalition gegen das Deutsche Reich zusammen zu bringen. Daher sei König Eduard keineswegs, wie manche behaupten, ein Friedensbote zu nennen. Vielmehr sei es sein Ziel, den unausbleiblichen Kampf zwischen beiden Mächten herbeizuführen, um nach Vernichtung der deutschen Seemacht die Hegemonie Großbritanniens auf immer zu sichern. Im Interesse der europäischen Mächte sei es gelegen, daß Englands Einfluß nicht übermächtig werde, damit es nicht eines Tages bei der Teilung des osmanischen Reiches den Löwenanteil einstecke. England solle Deutschland auf dem friedlichen Felde des kaufmännischen Wettbewerbes bekämpfen und Europa solle den König nicht in politischen Bestrebungen unterstützen, die in verhängnisvoller Weise zu blutigen Schlachten führen.

* Streng familiär. Wie dem „Koburger Tageblatt“ von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, entbehrt die Blättermeldung, der Herzog Karl Eduard von Koburg-Gotha werde sich in mindlicher Mission zu dem König von England nach London begeben, jeglicher Grundlauge. Die Reise trägt einen streng familiären Charakter, wie auch schon durch die Mitnahme des kleinen Erbprinzen bewiesen werde.

* Curtius. Die Inspektions-Versammlung von St. Thomas hat dem Präsidenten Dr. Curtius einstimmig ihr volles Vertrauen ausgesprochen.

* An einem Fraktionsessen der Zentrumsparlei des Reichs- und Landtages nahm auch der frühere Reichstagspräsident Graf Ballesbreim als Ehrengast teil. In seiner Erwiderung auf den ihm gewidmeten Teinspruch des Grafen Gompech versicherte Graf Ballesbreim, daß er bis zu seinem Lebensabend der Zentrumsparlei angehören werde, wie er nie einer anderen Partei zugehört habe. Auch als Reichstagspräsident sei er immer geblieben der von der Zentrumsfraktion als der größ-

Aus Kunst und Leben.

* Burns-Reliquien. Aus London wird berichtet: Bei Christie kam Freitag ein Verkauf zur Versteigerung, das ehemals Robert Burns' Eigentum gewesen. Es ist ein Achat, in dem das Wappenschild Burns eingraviert ist; in einem seiner Briefe ist der Stein bereits erwähnt: „Ich habe einen Ihrer Hochlandachate erlangt, der, glaube ich, ein sehr hübsches Reliquien abgeben könnte; ich werde mein Wappen hineingravieren lassen.“ Der Stein wurde in Gold gefaßt und Burns pflegte ihn stets an seiner Uhrkette zu tragen. Um die Reliquie entspann sich ein heißer Kampf; sie ging schließlich für 4300 M. in neuen Besitz über. Ein Medaillonbildnis von Jager, Marie Louise darstellend, brachte 7300 M. Eine Antonio Strabivari-Geige von 1703 brachte 11 800 M.

* Vom Pariser „Concours General de Musique“. Dem Beispiele des Mailänder Musikverlages Sonzogno folgend, hatte ein französisches Konfitorium, bestehend aus der Pariser Musikverlagsfirma C. Muro u. Co., dem französischen Großindustriellen Henri Deutsch de la Meurthe und dem Fürsten Albert von Monaco, im Jahre 1905 die Ausschreibung eines „Concours General de Musique“ mit Preisen in Höhe von insgesamt 100 000 Frank angekündigt. Die Zusammensetzung der Jury, die Ausarbeitung der Bedingungen usw. hatte lange Zeit in Anspruch genommen, allerdings nicht zum Schaden des Preisausschreibens, denn dieses wurde international gehalten, wenngleich später die Preise von 100 000 Frank auf 55 000 Frank reduziert worden sind. Nach den Bedingungen hatte das Preisausschreiben folgende Abteilungen und Preise: 1. Oper oder lyrisches Drama (30 000 Frank), 2. Komische Oper (12 000 Frank), 3. Ballett oder Ballettpantomime (8000 Frank), 4. Trio für Klavier, Violine und Cello (3000 Frank), 5. Sonate für Klavier und Violine (2000 Frank). Die Beteiligung an diesem internationalen musikalischen Wettbewerb ist sehr reger gewesen, denn bis zum 31. Oktober 1906 waren, wie leicht bekannt gegeben wird, 244 Partituren eingelaufen, und zwar 69 Opern, bezw. Musikdramen, 12 komische Opern, 26 Ballette, 57 Trios und 68 Sonaten. Die dramatischen Kompositionen, die den ersten Preis der Jury erhalten, werden im Theater zu Monaco oder auf einer größeren Pariser Bühne zur Darstellung gebracht werden.

* Die tiefsten Tiefen der einzelnen Meere sind nach den neuesten Sondierungen folgende: Nord-Pacific 8516

Meter, Süd-Pacific 8281 Meter, Nord-Atlantisch 8391 Meter, Süd-Atlantisch 7300 Meter, Indischer Ozean 6295 Meter, Antillenmeer 6280 Meter, Nordliches Eismeer 4864 Meter, Südliches Eismeer 3921 Meter, Chinnamer 4293 Meter, Japan-See 3000 Meter, Mittelmeer 4400 Meter, Schwarzes Meer 2613 Meter, Nordsee 889 Meter, Ostsee 427 Meter. Die tiefsten Meeresgründe sind somit so weit entfernt vom Meeresniveau wie die höchsten Bergespitzen.

Theater und Literatur.

Das Ensemble des Berliner Theaters des Westens hat mit Donnerstag zu bestehen aufgehört. Direktor Beslow, der mit der Gesellschaft in der komischen Oper gastierte, hat sich aus finanziellen Gründen bemüht, das Ensemble aufzulösen. Damit schließt ein trauriges Stück Theatergeschichte.

Die Wagner-Opernfaison in London wurde mit einer Aufführung des „Abeingold“ unter Hans Richters Leitung glänzend eröffnet.

Ein Theater unter freiem Himmel soll in Marseille erhalten. Bei Gelegenheit der Grundsteinlegung am 15. Mai soll das antike Versdrama von Barlatier „Hypatia“ zum erstenmal aufgeführt werden.

Das Landgericht Weimar hat, wie die „Neue Zür. Zeitung“ mitteilt, durch Urteil vom 26. April den gegen die Herren Karl Albrecht Bernoulli (Basel-Nesleheim) und Eugen Diederichs, Verleger in Jena, gerichteten Druckverbotsanspruch der Frau Elisabeth Roether-Niesche in Bezug auf die Briefe Niesches an Franz Overbeck als unbegründet zurückgewiesen. Somit ist durch das Verfahren erster Instanz die rechtliche Grundlage für die Herausgabe dieser Briefe durch Herrn Bernoulli ohne Einwilligung der Frau Roether hergestellt.

Der Münchener Hoftheater-Regisseur Albert Heine hat nunmehr gegen den Chefredakteur des „Bayerischen Kuriers“ Sieber's Klage gestellt, die gleichzeitig mit einer des Intendanten Seidel und des Generalmusikdirektors Mottl am 10. Mai zur Verhandlung kommt.

In den Kammerspielen des Berliner Deutschen Theaters ging gestern als letzte Aufführung Hebbels „Ogys und sein Ring“ in Szene. Die Aufführung als Ganzes wie die einzelnen Hauptdarsteller: Paul Wegener (Kandaules), Kappeler (Ogys), Durieux (Rhodope) fanden starken Beifall. Wir kommen auf den Abend noch ausführlicher zurück.

wenn man nur sucht. Da beruft sich ein Petent auf sein wohl verbrieftes Recht von Anno 1713, da will ein anderer seinen Pastor zum Stadtverordneten wählen dürfen; dieser Petent will eine Brücke, jener protestiert wieder gegen eine Brücke. Da will ein Vogelfreund ein Verbot, nach dem 15. April den Lieblichen ihre Eier zu „küßigen“. Was aber die meisten Petenten wollen, weitaus die meisten, das ist Geld und abemals Geld, Gehaltserhöhung, Verbesserung der Anstellungsverhältnisse, Nachzahlung von Pensionen usw.

Die Behandlung, die solche mit vielen Hoffnungen in die Welt geschickten Petitionen sich gefallen lassen müssen von hohem Hause, ist sehr verschieden; der nicht mit den parlamentarischen Bräusen Vertraute auf der Tribüne wird sie kaum verstehen. Die unterste Stufe — wenn die betreffende Petition überhaupt der Beratung im Plenum für wert befunden ist — ist die Erledigung durch die „Tagesordnung“ — das Schandeste, was einem Verhandlungsgegenstand überhaupt passieren kann, ein Begräbnis sans façon, — letzter Güte. Anders ist es schon nach außen hin, in Wirklichkeit aber dasselbe, wenn beantragt wird: „Motivierte Tagesordnung“ — auch ein Begräbnis in aller Form, immerhin aber mit der Wahrung des Decorums. Der Mittelpunkt — nicht negativ und nicht positiv — ist von einer Petition erreicht, wenn sie als „Material“ überwiesen wird; meist ist auch das noch ein Begräbnis, nur der Begräbnisplatz ist aus dem Abgeordnetenhaus in das zuständige Ministerium verlegt. Auf der Plusseite steht dagegen schon die nächste Stufe: „Die Petition wird der Königl. Staatsregierung zur „Erwägung“ überwiesen.“ Das verpflichtet zwar zu nichts, aber es sieht doch gut aus; und der also beschickene Petent darf sich für etliche Zeit der frohen Hoffnung hingeben, daß die übliche „wohlwollende Erwägung“ der Staatsregierung doch zu seinen Gunsten ausfallen könnte. Die höchste Stufe ist aber erklommen, wenn die Kommission beantragt: „Die Petition der Regierung zur „Berücksichtigung“ zu überweisen.“ Dies Glück blüht aber nur den allerwenigsten Petitionen, und mit dem entsprechenden Beschluß des Abgeordnetenhauses ist auch noch keineswegs ausgemacht, daß die Petition nun wirklich berücksichtigt wird. Denn daß die Regierung nicht immer derselben Meinung ist wie die Abgeordneten, soll angeblich vorkommen, und namentlich, wenn es sich um Geldfragen handelt, soll man bekanntlich eher Geld aus der 4. Dimension bekommen können als vom preussischen Kistus. —

ten Fraktion des Reichstages präsentierte Präsident und als solcher sei er immer erfüllt gewesen von dem Geiste, der die Zentrumsfraction beseelte. Denn dieser Geist sei der Geist der Gerechtigkeit, der vor allem den Präsidenten auf seinem hohen Sitz erfüllen müsse.

Bei der Reichstags-Präsidentenwahl im Wahlkreise Mainz-Schleiden erhielt der offizielle Zentrumskandidat Fervers 10360 Stimmen, sein Gegenkandidat Graf Spee, ebenfalls Zentrum, 4418 Stimmen, Scheibler (nat.-lib.) 517, Hofrichter (Soz.) 105 Stimmen. Fervers ist somit gewählt.

Flottenverein. Die Jahresversammlung des Hauptverbandes deutscher Flottenvereine im Auslande fand gestern im Reichstagsgebäude statt. Den Hauptgegenstand der unter dem Vorsitz des Fürsten zu Salm-Horstmar stattfindenden Beratung bildete die Beschlusfassung über die Verwendung des angesammelten Vereinsvermögens.

Die letzten Kilometerhefte. Die „Karlsruher Zeitung“ meldet: Im Monat April d. J. wurden, soweit bis jetzt feststeht, auf den badischen Stationen und den fremden Ausgabestellen 140 067 Stück Kilometerhefte verkauft und hieraus 2 827 562,50 Mark vereinnahmt.

Anarchistenverhaftung. Die Anarchistenführer Otto Weidt und Werner Doga in Berlin sind verhaftet worden. Beide waren die Hauptmitarbeiter an den Berliner anarchistischen Blättern. Der Grund der Verhaftung ist noch nicht bekannt.

Heer und Flotte.

Admiral Prinz Heinrich von Preußen hat das Kommando über die Hochseeflotte wieder übernommen.

Ausland.

Frankreich.

In dem gestern abend unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Clemenceau abgehaltenen Ministerrat ergab sich die völlige Übereinstimmung aller Mitglieder des Kabinetts über die Haltung, die die Regierung gegenüber den verschiedenen Fragen einnehmen wird, die beim Wiederzusammentritt des Parlaments zur Sprache kommen werden.

„Humanität“ droht Clemenceau mit einem Angriff auf Leben und Tod nach Eröffnung der Kammertagung. „Petit Rep.“ und „Lanterne“ sind mit Clemenceau gleichfalls sehr unzufrieden und sprechen die Erwartung aus, daß die Radikalsocialisten und Radikalen mit den Sozialisten zusammenhalten werden, um weitere Schritte der Republik zu verhindern.

Rußland.

Der Generalgouverneur in Moskau hat die Ausweisung des Führers der „Schwarzen Bande“, Redakteurs Slowenikow, aufgehoben und die Erlaubnis zur Herausgabe von vier neuen Heftblättern erteilt, deren Redigierung Slowenikow übernahm.

In ganz Bessarabien haben sich die jüdische Bevölkerung, sowie die Sozialisten bewaffnet, um eventuellen während der Osterfeiertage ausbrechenden Pogromen Widerstand leisten zu können.

Belgien.

Die liberale Linke des Senats und der Kammer hielt gestern abend eine Sitzung ab, um sich über die Haltung zu verständigen, die dem neuen Kabinett gegenüber einzunehmen ist. Die liberale Presse äußert die Ansicht, das neue Ministerium werde nur kurze Zeit im Amt bleiben, der „Stoile“ meint sogar, es werde das letzte liberale Kabinett sein.

Türkei.

Das Trade über die Anerkennung der amerikanischen Schulen ist ergangen. Jetzt wird die Pforte den Beitritt Amerikas, Belgiens, Spaniens, Hollands und Schwedens zur Erhöhung der Zölle einholen. — Die Nachricht von der Niederlage der türkischen Truppen in Armenien ist nunmehr bestätigt. Nach den Angaben der türkischen Regierung beträgt der Verlust an türkischer Seite 700 Mann. Es fand ein Kampf bei dem Orte Antron statt.

Marokko.

In Tanger eingegangenen Nachrichten zufolge herrscht in Mazagan eine gewisse Erregung. Die einem Deutschen namens Hedrich gehörige, von eingeborenen Schutzgenossen eskortierte Karawane wurde ungefähr 6 Kilometer von der Stadt angegriffen und geplündert. Hedrich und seine Freunde bewachen bewaffnet ihr Haus.

Dem „Imparcial“ zufolge ist Raissuli zu El Moghi geflohen, der im Lager von Schuen über 20 000 Mann, 10 Kanonen und 6 Mitrailleurkanonen verfügt. Raissuli soll die Absicht haben, nächstens der scharifischen Mahalla entgegenzutreten. Raissuli hat mit 300 Mann seine Mutter, seine erste Frau und sein Gepäck aus Tazerunt abgeholt. Er ist dann in die Berge zurückgezogen. Elmorah drohte den Beni Aros mit Vergeltungsmaßnahmen.

Mittelamerika.

Aus New York wird telegraphiert, daß die Regierung von Guatemala die Forderung der mexikanischen Regierung, General Lima wegen der Ermordung des früheren Präsidenten Barillas auszuliefern, abgelehnt hat. Man befürchtet den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Mexiko und Guatemala. Mexiko droht bereits mit dem Ausbruch offener Feindseligkeiten, falls General Lima nicht sofort ausgeliefert werde.

Britisch-Indien.

Aus Lahore wird telegraphiert: In Rawalpindi brach vorgestern ein Aufruhr aus. Die indische Bevölkerung warf die Fenster der Häuser der Europäer ein, verwüthete und plünderte die Kirche, einen Bücherladen mit religiösen Schriften, sowie das Postamt und brannte die Schuppen der Automobil-Gesellschaft nieder. Die bewaffneten Polizeitruppen zerstreuten den Pöbel und eine Abteilung der 10. Infanterie patrouillierte die Straßen.

Arbeiter- und Lohnbewegung.

hd. Berlin, 3. Mai. Die Zahl der Mai-Ausgesperrten wird von den Unternehmern auf über 25 000 angegeben. Es sollen im Baugewerbe gegen 18 000 Ausgesperrte vorhanden sein. In der Holzindustrie sind alle Arbeiter aus den Teilbranchen: Klavierarbeiter, Stodarbeiter, Kammacher, Bürstenmacher usw. entlassen, die widerrechtlich am 1. Mai feierten. Auch in der Metallindustrie ist nach den Mitteilungen von Arbeitgeberseite die Zahl eine weit größere als von den Arbeitern selbst zugegeben wird.

hd. Bielefeld, 4. Mai. Die Textilarbeiter bei der Mechanischen Weberei A. G. und der Firma Delius und Söhne sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern 1/2-stündige Arbeitszeit und 10 Prozent Lohn-erhöhung.

hd. Zeit, 2. Mai. Auf einigen Gruben des Zeiber und Weissenfelder Reviers sind die Belegschaften wegen Maßregelungen aus Anlaß der Raiffeisen in den Aus-stand getreten.

wb. Bromberg, 4. Mai. Unter den Holzlöhern der Rehe ist ein Streik ausgebrochen. Bei Weissenhöhe und Rafel stellten 1500 Löhner die Arbeit wegen Lohn-erhöhungen ein, so daß die nach den Provinzen Brand-enburg und Pommern bestimmten Holzstrahlen nicht weiterbefördert werden können.

wb. Dierhagen, 3. Mai. Auf der Grube Göttingen bei Auenmünden des Ostbringer Hüttenvereins Aueh-Friede sind heute etwa 450 Vergleite in den Aus-stand getreten. Es handelt sich bei dem Streik vornehmlich um die Frühschicht; die Mittagschicht ist bis auf wenige Mann eingefahren. Die Ursache des Ausstandes ist nach einer Mitteilung der Gruben-Direktion in Meinungsverschiedenheiten über die kürzlich ins Leben getretene Knappschaftskasse zu suchen. Auch hier ver-langen die Vergleite rückwirkende Kraft bei der Berech-nung der Pensionen. Die Direktion hofft bestimmt, daß diese Meinungsverschiedenheiten in kürzester Frist be-hoben sein werden und die Arbeit ehestens wieder auf-genommen werden wird.

wb. Wien, 4. Mai. Der Streik in der Spedition-branchen dauert fort. Die Möbeltransporteure weigerten sich gestern größtenteils, auszufahren, weil ihnen durch das Umwerfen der Wagen großer Schaden zugefügt wurde.

hd. Marseille, 3. Mai. Zehn Eisfabriken mußten gestern ihre Betriebe schließen, nachdem die Eigentümer die von den Arbeitern geforderte Lohn-erhöhung abge-lehnt hatten. Auf der Präfektur wurde den Eigen-tümern versichert, daß die Arbeitsfreiheit gewahrt wer-den würde.

wb. New York, 3. Mai. Ein bisher unbedeutender Ausstand der Hafenarbeiter in New York und Brooklyn scheint jetzt größere Ausdehnung anzunehmen. Ein Gericht, nach welchem die Abfahrt der an den Piers der American Line ladenden Dampfer „Celti“ und „Groen-land“ durch den Ausstand verschoben werden dürfte, wird von den Beamten der Werft in Abrede gestellt. Die Ladung der Dampfer wird von Arbeitern vorgekommen, die den Organisationen nicht angehören. Etwasigen Un-ruhen wird durch eine starke Polizeiwache vorgebeugt. Die Zahl der Ausständigen in den beiden Städten wird auf 5000 Mann geschätzt.

hd. Sidney, 3. Mai. Gestern erfolgte ein Angriff der Ausständigen auf die für die Kohlung des Nord-deutschen Lloyd-Dampfers „Sigismund“ bestimmten freien Arbeiter. Die Polizei verhaftete 7 Angreifer und seitdem herrscht Ruhe. (Frankf. Ztg.)

Provinziallandtag für Hessen-Nassau.

Cassel, 3. Mai. Den Hauptgegenstand der Erörte-rungen der dritten und letzten Plenarsitzung des 10. Provinziallandtags für die Provinz Hessen-Nassau bil-det die Frage der Verminderung der aus der landwirt-schaftlichen Unfallversicherung entstehenden Lasten. Nach einem Referat des Abg. v. Heimbürg-Biedenhopf und nach einer sehr lebhaften Debatte wurde folgende Reso-lution angenommen: Der Provinziallandtag beschließt: 1. Die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, unter Be-rücksichtigung der in der heutigen Besprechung des Be-richts der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft er-örterten Gesichtspunkte Schritte zu tun, um die drohende und zum Teil schon eingetretene schwere Belastung der Landwirtschaft durch die sozialpolitischen Gesetze im Wege der Gesetzgebung zu erleichtern; 2. die Verwaltung zu beauftragen, wie bisher beabsichtigt zu sein, die innerhalb der Gesetzgebung möglichen Maßnahmen zur Minderung der Lasten der landwirtschaftlichen Unfallversicherung zu treffen.

Nach Erledigung einer Staats- und Rechnungssache wurde sodann der Provinziallandtag durch den Oberprä-sidenten v. Windheim mit einer Ansprache geschlossen. In dieser Ansprache betonte der Oberpräsident, daß die Er-örterungen über die Verminderung der aus der land-wirtschaftlichen Unfallversicherung entstehenden Lasten erwünschte Gelegenheit zu einer Aussprache über diese Frage gegeben haben, und eine Einigung über die Not-wendigkeit, hier Abhilfe zu schaffen, erzielt sei. Der Oberpräsident schloß mit dem Wunsch, daß der rege Meinungs-austausch auch das Gefühl der Zusammenge-hörigkeit der beiden Hälften der Provinz stärken möge.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 4. Mai.

Aus dem Stadiparlament

Die Stadtverordneten waren auf gestern zu einer außerordentlichen Sitzung geladen, auf deren Tages-ordnung zwei Punkte standen, von denen der erste: „Ab-kommen mit den Interessenten, betr. die Benutzung der

Freiwilligkeitsstelle im Salzbadthal“, in öffentlicher, der zweite: „Ankauf zweier Grundstücke“, in geheimer Sitzung ver-handelt wurde. Vorher gab der Vorsitzende, Herr. Sanitätsrat Dr. A. Pagenhacker, der Freude darüber Ausdruck, den verehrten Oberbürgermeister wieder in der Mitte der Versammlung zu sehen, wozu diese durch vielseitige Bravourse ihre Zustimmung erklärte. Wegen der Beteiligung der Industriellen an der Freiwilligkeitsstelle im Salzbadthal schwe-ben seit mehreren Jahren Verhandlungen, am 6. April c. gelang es erst, sich mit diesen über gewisse Grundlagen zu verständigen. Danach sollen die Interessenten von dem Anlagekapital 4 Prozent Zinsen und 2 Prozent Amortisation von den Baukosten zahlen; sie beteiligen sich mit 5000 Waggon von je 10 000 Kilogramm jährlich. Das Gaswerk ist mit 6000, das Bauamt mit 4000 Waggon beteiligt. Bei veränderte Zufuhr hat jeder Teilnehmer für die durch den Aus-fall entstehende Minderdeckung aufzukommen. Der Bei-trag wird auf 3 M. pro 10 000 Kilogramm festgesetzt. Jeder Interessent hat eine Kaution, entsprechend dem hal-ben Jahresumlage der angemeldeten Waggon zu leisten. Bezüglich der Benutzung der Brückenwege des Gaswerks sagt die Verwaltung Entgegenkommen zu. Weitere Interessenten haben sich denselben Bedingungen zu unterwerfen. Der Vertrag soll vorerst auf 15 Jahre geschlossen werden. Die Interessenten wählen Brauerei-direktor Drach zu ihrem Mann. Sie verlangen nach-träglich, die Waggonzahl von 5000 auf 3500 zu er-mäßigen, sobald der Firma Wolf ein eigenes Gleise ge-nümt wird, und das Mindestgewicht auf 5000 Kilo-gramm zu 1 M. 50 Pf. zu normieren. Der Magistrat genehmigte die Grundzüge, lehnte aber die Abände-rungen ab. Er will nach einem Jahre auf die Sache zurückkommen. Der Finanz-ausschuß, für den Stadt-verordneter Dr. Dreger referiert, hielt eine Amorti-sation auch der Grunderwerbskosten für richtig, wenn die Interessenten zu den Baukosten nur 2 Prozent bei-tragen. Im Interesse der Erledigung der lange schwe-benden Angelegenheit jedoch empfiehlt er von der Tilgung der Grunderwerbskosten abzusehen, die Zinsen aber auf 4 1/2 Prozent festzusetzen, da die Stadt selbst mehr als 4 Prozent bezahlen müsse. Früher hätten die Interessenten ihren Bedarf auf 7400 Waggon angegeben, es müsse daher bei 5000 Waggon bleiben. Die Stadt rechne mit 9000 Waggon, so daß die Kosten unter 14 000 Waggon repartiert würden. Infolge Erhöhung der Gebühren der Eisenbahn beantragt der Ausschuß ferner, den Beitrag von 3 auf 4 M. pro 10 000 Kilogramm zu erhöhen. Gegenüber der Benutzung des Salzbadthals würden sich die Interessenten dann immer noch um 5 M. günstiger stellen. Den bestehenden Betrieben möge man möglichst Entgegenkommen zeigen, den Preis der Inter-essenten aber unter keinen Umständen erweitern, um der Vermehrung der industriellen Anlagen keinen Vor-schub zu leisten. Der Referent erinnert dabei an einen Aus-spruch des Kaisers, den dieser am 25. Mai 1900 gelegentlich der Besichtigung des Salzbadthals ge-sprochen, indem er von der Anlage des Gesamtgut-bahn-hofs im Salzbadthal abriet und bemerkte, dies würde dahin führen, daß dort noch mehr Fabriken entstünden, was möglichst vermieden werden sollte. Der Ausschuß be-antragt, vorbehaltlich der Genehmigung des definitiven Vertrags, sich mit den Grundlagen in Gemäßheit seiner Vor schläge einverstanden zu erklären. Stadtbaurat Frobenius gibt zu bedenken, daß die Abänderungen des Ausschusses bei den Interessenten auf Widerpruch stoßen und die Sache weiter verzögern könnten. Stadt-verordneter Dr. Dreger teilt diese Befürchtung nicht und fügt hinzu, die ganze Sache sei unnötig aufgebauscht worden; sie sei gar nicht so wichtig, um darüber eine be-sondere Sitzung zu halten. Sechshundert Mark stecken allein schon in der Arbeit, die die Beamten damit gehabt. Es müsse jetzt ein Ende gemacht werden. Derselben Meinung ist auch die Versammlung, und beschließt ein-stimmig dem Ausschuhsantrag entsprechend.

Die Versammlung erledigt gleichzeitig noch einige kleinere Sachen. Der „Verein der Bundesfreunde“ hat für seine am 2. und 3. Juni c. stattfindende inter-nationale Gunde-Ausstellung um einen Beitrag ersucht, den der Magistrat mit 200 M. bewilligte. Der Finanz-ausschuß (Referent: Stadtverordneter Bents) hält 100 M. für genügend und das Kollegium ebenfalls. — Zur Verbreiterung der Mainzer-straße sind aus dem Grundstück des Herrn Karl Beyer Nr. 8 46 Quadratmeter zu erwerben. Der Preis wird auf 1800 M. pro Platte festgesetzt und für Veräußerung der Einfriedigung werden 500 M. vergütet. Die Vorlage wird genehmigt. — Die Versammlung erklärt sich auch damit einverstanden, daß auf der Ostseite des Quadrats 38 des neuen Friedhofs noch eine Reihe aufgräber zum Mindestpreis von 150 M. angelegt werden, einver-standen.

In geheimer Sitzung beschäftigte das Kolle-gium nochmals das Angebot des Ankaufs der Grundstücke Langgasse 1 und Markt-straße 29 im Interesse der Verbreiterung beider Straßen an dieser Stelle. Wir wir hören, wurde auch der gegen früher reduzierte Preis als zu hoch erachtet und das Angebot mit allen gegen 5 Stimmen abgelehnt, dagegen der Magistrat ermächtigt, auf der Grundlage eines billigeren Preises ein Abkommen zu treffen. o.

— Personal-Nachrichten. Maschinist Friedrich Mens zu Viebrich erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

o. Gerichts-Personalien. Der Justizminister hat für die aus dem Militärämterstande hervorgegangenen Ge-richts-Äffizienten einen neuen Titel geschaffen, da der bisherige „Kanzleisekretär“ nicht deren Verfall gefunden hat, indem er zu Vertretungen führte, da er auch den älteren Kanzlisten verliessen wird. Die Äffizienten erhalten nunmehr den Titel „Gerichtsssekretär“, zum Unterschied von den Beamten, die den Sekretärstitel in ihrer dienstlichen Eigen-schaft führen ohne den Zusatz der Behörde, an der sie be-schäftigt sind. Hier wurde der neue Titel zuerst den Äffizienten Schröder bei der Staatsanwaltschaft und Dickert bei dem Amtsgericht verliehen.

o. Kirchhaus-Einweihung. Die Platzkarten für die Feier der Einweihung des neuen Kirchhauses bringt der Festschauschuß heute zur Versendung. Die Platzverteilung

Ist so getroffen, daß die Ranggalerie vorzugsweise mit Damen besetzt wird, und zwar zunächst die ganze erste Reihe, während die zweite Reihe für die Spitzen der Behörden reserviert ist; in den folgenden Reihen sitzen dann nur noch Damen und nur ganz im Hintergrund wieder eine Reihe Herren. Unter den Spitzen der Behörden sind diese diesmal im weiteren Sinne zu verstehen, so daß dazu auch der Oberpräsident der Provinz und der kommandierende General des 18. Armee-Korps gehören. Im Saale sitzen in den ersten Reihen die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung mit ihren Damen, in den nächsten Reihen die übrigen Gäste der Stadt, wie die auswärtigen Oberbürgermeister, Kurdirektoren, die Herren von der Regierung, dem Gericht usw. Die Platzverteilung bot große Schwierigkeiten und hat dem Festauschuß, insbesondere den mit den speziellen Arrangements betrauten Herren Stadtkämmerer Dr. Scholz und Assessor Vogmann, viele Mühe und Arbeit gemacht.

o. Die neue Belichtung der Wilhelmstraße, die, wie erwähnt, auf der Straße von der Frankfurter- bis über die Museumstraße hinaus, wegen der dort vorgenommenen Kanalarbeiten eine Lücke aufwies, wird soeben vervollständigt. Die auf dem Reitweg fehlenden vier Kanäle sind in der vorverflochtenen Nacht aufgestellt worden und die fünf, die auf der Seite des „Warmen Damms“ fehlten, gelangen am Montag und Dienstag zur Aufstellung.

Die Fontäne auf dem „Warmen Damm“. Es wird schon manchem aufgefallen sein, daß der Springbrunnen inmitten des Warmen Damm-Weihers, welcher dem Besucher in den letzten Jahren nur noch ein klägliches Bild darbot, seit einigen Wochen neu erstanden ist. Seine jetzige Gestalt, welche den Anlagen wirklich zur Zierde gereicht, verdankt er einer Anregung der Wasserwerksverwaltung, welche auch die Ausführung übernommen und in hübscher Weise durchgeführt hat. Auf einem Verteilungskörper können nach Wahl eine Reihe Mundstücke mit größeren und kleineren Öffnungen aufgeschraubt und diese dann wieder mittels Kugelbewegungen in einer beliebigen Richtung eingestellt werden, wodurch sich die mannigfaltigen Wasserbilder hervorbringen lassen. Für die Speisung des Mittelstrahles wurde die alte, aus dem Aufstamm kommende Leitung nach gründlicher Reparatur wieder benutzt. Leider genügt der Wasserzufluß vom Aufstamm nicht, um den Springbrunnen damit ständig zu betreiben, weshalb der Mittelstrahl nur in beschränktem Maße springen gelassen werden kann. Die Speisung der Seitenstrahlen mußte gänzlich neu verlegt werden. Diese führt dem Warmen Damm das Wasser aus einer Sidergalerie unter der Seerobenstraße stetig zu, welche in früheren Jahren einige Laufbrunnen in der Stadt gespeist hat, dann aber mit der fortschreitenden Beseitigung als nicht mehr hygienisch einwandfrei für die Trinkwasserversorgung verworfen wurde und im Kanal an den Abflüssen lag. Jetzt soll es neben der Verwendung für den Springbrunnen und der Auffüllung des Warmen Damm-Weihers, dessen bisheriger Zufluß in trockenen Sommern durchaus ungenügend war, zu Sprengzwecken dienen. Eine große Anzahl von Gießhähnen, welche in den Anlagen des Warmen Damms verteilt sind, wurde an die Galerieleitung angeschlossen und wird nun eine ausreichende und billige Bewässerung der Rasenflächen usw. ermöglichen, was bisher sehr gefehlt hat. Durch diese Anlage ist mit verhältnismäßig geringen Mitteln etwas Schönes und zugleich Praktisches geschaffen, wodurch uns für die unliebsame Budelei auch einmal eine sichtbare Entschädigung geboten wird.

— Wilhelmische Jubiläums-Stiftung. Aus der Wilhelmischen Jubiläums-Stiftung ist ein Stipendium von 200 M. pro 1907/08 zu vergeben. Theologiestudierende, welche im Universitätsstudium begriffen sind, dem ehemaligen Herzogtum Nassau angehören und gute Zeugnisse über Fleiß und Betragen (in beglaubigter Abschrift) vorlegen können, haben sich bis zum 15. Juni bei dem Kuratorium der Wilhelmischen Jubiläums-Stiftung in Sonnenberg bei Wiesbaden zu melden.

— Gastbaronin der Stadtgemeinde Wiesbaden als Restaurationsinhaberin. Die Stadtgemeinde Wiesbaden ist Inhaberin der auf dem Neroberg bei Wiesbaden gelegenen Restauration, welche sie an einen Restaurateur A. verpachtet hat. Infolge einer nicht ganz ungehörlichen Treppenanlage vom Saal nach dem Souverain kam eines Tages die Frau des Möbelfabrikanten A. dorthin zu Fuß und zog sich dadurch einige Verletzungen der Füße zu. Die betreffende Treppe ist so angelegt, daß sie rechtswinklig an die Saaltür stößt. Nur beim ganz linksseitigen Passieren der Saaltür besteht die Gefahr, daß der Betreffende nicht erst den viertelkreisförmigen Podest betritt, sondern gleich auf die erste Stufe der Treppe kommt. Frau A. will auf diese Weise verunglückt sein und sie und ihr Gemann machten deshalb Schadensersatzansprüche gegen die Stadtgemeinde Wiesbaden und den Pächter der Restauration auf dem Neroberg geltend. Das Landgericht Wiesbaden erkannte die Ansprüche der Kläger auf Ersatz des bereits entstandenen Schadens dem Grunde nach für gerechtfertigt an und erklärte auch gegen die Stadtgemeinde Wiesbaden auf Verurteilung zum Ersatz allen der Ehefrau noch weiterhin aus dem Unfall entstehenden Schadens. Soweit die Klage gegen den Pächter des Restaurants gerichtet war, wurde sie abgewiesen. Dieses Urteil wurde vom Oberlandesgericht Frankfurt a. M. bestätigt: Das Oberlandesgericht ist wie das Landgericht auch der Ansicht, daß die Stadtgemeinde als Eigentümerin des betreffenden Restaurants, in dem sie den Verkehr eröffnete, gemäß feststehenden Grundsätzen der Jurisprudenz auch verpflichtet war, für die Verkehrssicherheit des betreffenden Restaurants zu sorgen. Es trifft die Stadt deshalb ein Verschulden, weil dieser sich auf die Anlage seitens der Stadtgemeinde und deren Bauverwaltung verlassen konnte, ohne über die Verkehrssicherheit der Treppe wesentliche Prüfungen anzustellen. Die Ansprüche des Gemanns der Klägerin wurden abgewiesen. Gegen dieses Urteil hatte der klagende Gemann wie auch die Stadtgemeinde Revisionen eingelegt. Der 6. Zivilsenat

des Reichsgerichts erkannte jedoch auf Verwerfung der Revisionen aus Gründen der Unzulässigkeit, weil das Berufungsgericht nur über die Ansprüche der Frau entschieden hatte, welche aber vom Reichsgericht nur auf 900 bis 1200 M. festgesetzt werden, infolgedessen es der nötigen Revisionssumme (2500 M.) ermangelte. J. S.

— Bismarckfäule. Herr Polizeipräsident v. Schenk, inzwischen von seinem Urlaub zurückgekehrt, ist dem weiteren Ausbau für die Errichtung einer Bismarckfäule beigetreten.

— Die politischen Wohnungsbedingungen. Herr Redakteur M. o. g. l. i. c. h. schreibt uns zu dem Bericht über die Hausbesitzer-Versammlung im „Friedrichshof“: Ich betrachte die Manfardenträumungen nicht vom Standpunkt des Hausbesitzers, sondern von dem des Wohnungspolitikers aus. Gegen die Räumung gesundheits-schädlicher Wohnungen ist nichts einzuwenden; sie ist im Gegenteil im Interesse eines gesunden Wohnungsmarktes nur zu begrüßen. Die Frage bekommt aber sofort ein anderes Gesicht, wenn man sich der Tatsache gegenüberstellt, daß vielfach gut gebaute, ausreichend belichtete, angenehm ausgestattete Manfardenträumungen geräumt und ihre Bewohner in andere Wohnungen verdrängt wurden, die dem Buchstaben der Bauordnung zwar genügen, in Wirklichkeit aber ein wahrer Spott auf die moderne Wohnungshygiene sind. Das Königl. Polizeipräsidium verfolgt doch zweifellos das Bestreben, durch seine Maßnahmen die hygienischen Wohnungsverhältnisse zu verbessern, und nicht verschlimmern zu helfen. Solange in Wiesbaden noch mangelhafte Kleinwohnungen existieren — und sie existieren sogar „unter den Augen“ unseres Stadthauses! — die tief unter den besseren Manfardenträumungen stehen, so lange ist es gegen das allgemeine Wohl gehandelt, bessere Wohnungen einfach um deswillen zu schließen, weil sie seinerzeit unter einer lauen Handhabung der baupolizeilichen Bestimmungen hergerichtet wurden im Widerspruch mit den Paragraphen der Bauordnung. Sie sind doch nun einmal da und sollten, solange nicht mindestens ebenbürtiger Ersatz geschaffen ist, möglichst ausgenutzt werden. Der solide Hausbesitzer hat es ja einsehen gelernt, daß eine Abänderung der betreffenden Paragraphen der neuen Bauordnung nicht gerade notwendig ist, sondern daß einzig eine milde Beurteilung der vorhandenen, dem Buchstaben nicht, den allgemeinen hygienischen Anforderungen aber durchaus genügenden Manfardenträumungen durch die Baupolizeibehörde in Frage kommt. Aus wohnungspolitischen Gründen also — das habe ich einzig betont — wird sich die Behörde den Eingaben solcher Hausbesitzer, deren Manfardenträumungen einwandfrei sind, gegenüber nicht ablehnend verhalten können. Das bisherige Vorgehen der Interessenten ist m. E. ein nicht richtiges gewesen, weil einseitig der Hausbesitzerstandpunkt zur Geltung gebracht worden und die allgemeinen wohnungspolitischen Gesichtspunkte nicht genügend hervorgehoben worden sind.

— Mannheimer Jubiläums-Ausstellung. Anlässlich der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung 1886 verkehrte die Schnellzüge 188a Wiesbaden-Mainz-Mannheim und 186 Frankfurt-Mannheim bereits am 5., 7., 9., 12., 16., 18., 19., 20., 23., 26., 30. und 31. Mai. An den gleichen Tagen und ferner am 1., 2., 3. und 6. Juni wird in Mannheim abends um 10 Uhr 55 Min. ein Sonder-Gilg abgefahren, der in Mainz um 12 Uhr 21 Min. nachts und in Frankfurt um 12 Uhr 17 Min. nachts eintrifft. Der Sonder-Gilg hält in Worms, Heilbronn, Gießen, Dornberg, Groß-Gerau und Mainz-Süd und hat in Mainz (Hauptbahnhof) Anschluss an den Zug 381 nach Wiesbaden. Ferner wird an den gleichen Tagen, an denen der Sonder-Gilg verkehrt, auf der Main-Neckarbahn der Zug 975 Mannheim-Heppenheim bis Darmstadt durchgeführt. Der Zug hält auf allen Zwischenstationen außer Hahnheim an und trifft um 1 Uhr 4 Min. nachts in Darmstadt ein.

— Eine herrliche Rundschau, die aber noch wenig bekannt ist, da sie erst kürzlich wieder eröffnet wurde, bietet sich Fußwanderern von der sogenannten „Rentmayer“, links von der Platterstraße unterhalb der Platte, an der „Adolfsruhe“ vorbei, aber auch von der Fischgrabenstraße aus gut erreichbar. Der Blick schweift von dieser luftigen Höhe, nachdem die Fortsbehörde dankenswerterweise das die Aussicht bisher verdeckende Unterholz wenigstens auf einer Seite hat beseitigen lassen, weit in die Ferne bis in die Frankfurter und Darmstädter Gegend, die Pfalz, den Rheingau usw. Am letzten Sonntag bei dem hellen und klaren Wetter war der Genuß ein vollständiger und entzückender. Wenn die Fortsbehörde sich entschließen könnte, auch die noch nicht gelichtete Seite abholzen zu lassen, und so das Panorama noch mehr zu erweitern, so würde sie sich sicher den wärmsten Dank aller Naturfreunde erwerben.

— Die zwei Schwindler, welche, wie berichtet, Wohnungen besichtigten und dabei Diebstähle ausführten, haben gleichermaßen wie hier auch in Mainz, Frankfurt a. M., Hanau „gearbeitet“. Bisher wollte es leider noch nicht gelingen, der fauberen Verrätherin habhaft zu werden.

— Zirkus Schumann in Frankfurt a. M. Im Zirkus Schumann in Frankfurt a. M. hat jederzeit das Pferd und seine Dressur den Hauptplatz im Programm eingenommen. Direktor Albert Schumann lebt nur für seinen Marshall, denn er ist passionierter Pferdefreund; frundenlang währen die täglichen Proben, denen häufig Offiziere und Sportsmen, auch Damen der hohen Aristokratie beiwohnen. Das Resultat dieser emigen Arbeit ist erstaunlich, denn das Repertoire des berühmten Meisterdresseurs ist unerschöpflich. Neuerdings reitet Albert Schumann täglich mehrere Schulpferde und führt gewöhnlich seine phänomenalen Vierertruppen oder seine Ugar-Nummern, bestehend aus Schimmel und Rapen, vor. Als Dalapso präsentiert der geniale Direktor seinen berühmten Baroli, der 8 Meter hohe Barrieren im Fluge nimmt oder eins der zahlreichen Springpferde seines Marshalls. Auch die intelligenten Polopferde gelangen fast täglich zur Vorführung. Neben ihm tritt in jeder Vorstellung eine kleine Armee von Reitkünstlern auf; die ersten Namen der artistischen Künstlerwelt treten gegenwärtig das Programm des so beliebten

Zirkus. Den Schluß bildet stets die farbenprächtige Pantomime mit den prachtvollen Aufzügen und den feenhaften Licht- und technischen Effekten.

— Kleine Notizen. Herr Steinmetz Karl Feder und Frau, geborene Hartmann, Mittelbedstraße 6, feiern am 5. Mai das Fest der silbernen Hochzeit. — Herr Rudolf Sendig, Generaldirektor und Inhaber der bekannten Sendig-Hotels in Dresden, Nürnberg und Schandau, wird die Oberleitung der vom Architekten Herrn B. A. Jacobi an der Sonnenbergerstraße errichteten Hotel-Neubauten, deren Eröffnung in den nächsten Tagen bevorsteht, unter der Firma „Sendig Eden-Hotel, Wiesbaden“, übernehmen. — Der Gartenarbeiter Heinrich Rusa ist heute 20 Jahre ununterbrochen in den städtischen Kuranlagen tätig. — Die Heilsarmee veranstaltet in ihrem Lokale Scharnhorststraße 19 Sonntag, den 5. Mai, abends 8¼ Uhr, eine besondere Heilsversammlung. Kapitan Ambrosius wird dieselbe leiten und über das Thema sprechen: „Der schönste Pokal“. — Die Tanschküler des Herrn Schwaab veranstalten morgen Sonntag im Saale „Zum Jägerhaus“, Befreiung Noob, eine gemütliche Zusammenkunft mit Tanz.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Spangenbergisches Konservatorium für Musik. In der Rege Blato fand gestern der letzte diesjährige Vortragsabend des Spangenbergischen Konservatoriums statt. Das Programm bestand fast ausschließlich aus einzelnen Nummern, die von Schülern und Schülerinnen der oberen Klavier- und Violin- und Gesangsabteilungen bestritten wurden. Am stärksten war die Klavierklasse des Herrn Direktor Spangenberg vertreten, dessen Jünger wie gewöhnlich durch besonders fein ausgearbeitete künstlerische Leistungen erzielten. Auch die Klavierlehrer der übrigen Schüler (aus der Klasse des Herrn Grahmann) erzielten reiche wohlverdiente Beifall. Das Violinfach (Klassen des Herrn Kapellmeisters Bremer, sowie zwei Schüler des Königl. Konzertmeisters Kowal und Kammermusiklers Lindner) hatte gleichfalls großen Erfolg zu verzeichnen; neben einigen schon von früher her als besonders tüchtig bekannten Kräften erzielten mehrere, bis jetzt noch selten gehörte Schüler besondere Aufmerksamkeit. Den vokalen Teil des Abends hatten zwei Jünglinge des Herrn Gausche übernommen, deren Darbietungen (Lieder von Schubert, Schumann und A. Strauss) aufs deutlichste die großen Fortschritte der berühmten Gausche'schen Gesangsmethode erkennen ließen und von dem zahlreicheren denn je versammelten Publikum mit rauschendem Beifall belohnt wurden.

* Königl. Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 5. Mai: „Fledermaus“. Montag, den 6. Mai: „Abonnement D: „Gasparone“. Dienstag, den 7. Mai: „Chor-Benefiz: „Der Barbier von Sevilla“. Rottweil, den 8. Mai: „Abonnement A: „Drei Gelehrte eines englischen Defektives“. Donnerstag, den 9. Mai: „Abonnement B: „Baffenschieß“. Freitag, den 10. Mai: „Abonnement C: „Unbekannt“. Samstag, den 11. Mai: „Geflohen“. Sonntag, den 12. Mai: „Auf Allerhöchsten Befehl: „Göttergötter“.

* Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 1½ Uhr: Volksvorstellung. Abends 7 Uhr: „Die Reuermächten“. Vorher: „Wogen Prehberger“. Montag, den 6. Mai: „Haben Sie nichts zu verzeihen?“ Dienstag, den 7. Mai: „Im bunten Rod“. Mittwoch, den 8. Mai: „Der Prinzgemahl“. Donnerstag, den 9. Mai, nachmittags 1½ Uhr: Vorstellung zu halben Preisen. Abends 7 Uhr: „Die Doppel-Ehe“. Freitag, den 10. Mai: „Die schöne Frau Kaiserin“. Samstag, den 11. Mai: „Maria Stein“. (Reuzeit.)

* Reichshallen-Theater. Im Reichshallen-Theater ist es der Direktion gelungen, trotzdem am ersten Abend das engagierte Ensemble einen großen Misserfolg hatte, ab 2. ein vollständig neues Personal zu engagieren, wozu jede einzelne Nummer als Schlager ersten Ranges zu bezeichnen ist. Schon Fraulein Germa de Lorme als Wiener Soubrette versteht es, sich die Gunst des Publikums zu erwerben, da sie flott, lebhaft auf der Bühne sich zeigt. In Joe Manuella lernten wir einen Equilibristen kennen, welcher bewies, daß es noch hervorragende Artisten auf diesem Gebiete gibt. Fallschirmschweif waren die Tricks und reicher Beifall wurde dem Künstler zu teil. Fraulein Anna Arlow, Operettensängerin vom Hoftheater zu Detmold, verfügt über eine sympathische Stimme und hatte für ihre Liebernden wohlverdienten Applaus. Den Schluß des ersten Abends bildete der Humorist W. H. Schöberg mit guten, neuen Anekdoten. Er mußte, dem Beifall folgend, noch einige lustige Anekdoten zum besten geben und kann sich über den erzielten Erfolg nicht beklagen. Als Vortrags-soubrette stellte sich Fraulein Jürgen vor und gefiel mit ihren Vorträgen allgemein, darum mußte sie ebenfalls etliche Male vor die Rampen. Mit Spannung erwartete man die auf dem Programm besonders umrundene Nummer, betitelt: Otto Waldemar, Improvisator, und er kam — und siegte. Herr Waldemar besitzt das Talent zum Improvisieren in höchster Vollendung. Aus zufälligen Worten, Sprichwörtern usw. dichtete dieser Künstler sofort Verse von 8 bis 24 Zeilen. Jeder Vers padend — jeder Vers ein Schlager. Auch seine Anekdoten eigener Dichtung sind so pointenreich, daß das Publikum zu Verfallsfällen hingerissen wird. Otto Waldemar versteht es im ganzen, seine Anekdoten wirklich vorzutragen. Nach ihm kam Anna Lorenz, eine Attraktion ersten Ranges. Vortrag, Stimme, Mimik, alles vorhanden. Sie hatte sich gleich beim ersten Auftreten zum Liebling des Auditoriums gemacht. Ganz phänomenal sind die Leistungen der Thea Albertis. Es ist kaum glaublich, wie es möglich ist, daß zwei große stämmige Leute solche Tricks in Hand auf Hand und Kopf auf Kopf ausführen können. Man muß Albertis ansehen haben, um zu begreifen. Ein Besuch des Reichshallen-Theaters ist aufs Beste zu empfehlen.

* Kaiser-Panorama. In der dieswöchigen Ausstellung — eine interessante Reise durch das alte Kulturland Spanien — stannen wir ob der verblüffenden Bracht der königlichen Residenzen in Madrid, im General und in Aranjuez; herrliche Panoramen von Madrid, Sevilla, Aranjuez, der Alhambra, von Cordoba, Toledo, Saragossa u. a. m. belehren uns von der Schönheit dieses Landes. In Serie 2 geht es wiederholt nach Tiroli, diesmal nach dem südlichen Teil mit seinem vollständig italienischen Gepräge. Nach einem Rundgang durch das alte Königshaus Trient wandert wir in die Alpen, großartige Gebirgslandschaften und Szenenfolgen folgen in reizender Abwechselung und entzücken unser Auge.

* Theatervorlesung und Freireligiöse heißt das Thema, über welches Herr Prediger Georg Weller in der morgen stattfindenden Erbauung der deutsch-katholischen (freireligiösen) Gemeinde sprechen wird. Die Erbauung findet vormittags um 10 Uhr in dem Rathsaal des Rathhauses statt.

Geschäftliche Mitteilungen.

* Schöne Räume. Man trauße morgens nach dem Aufstehen und abends vor dem Schlafengehen einige Tropfen Rosmin-Rundwasser in ein Glas Wasser. Dadurch einen Schutz der Mischung eine Zeitlang im Grunde, damit dieselbe überaus gut eindringen kann und nicht mit dem Rest wiederholt den Mund. Wer dieses täglich tut, wird bald die wohltuende Wirkung des Rosmin auf seine Haut und Zähne spüren und seine Räume gesund und schön erhalten. Solange dies nur irgend möglich ist. Der ungewöhnlich erfrischende Wohlgeschmack des Rosmin macht dieses Verfahren so angenehm, daß der tägliche Gebrauch schon nach kurzer Zeit zum Bedürfnis wird.

Nassauische Nachrichten.

(1) Dohheim, 2. Mai. Zurzeit sind hier zwei Lehrerstellen unbesetzt. Bis zum 15. April sollten die Meldungen eingereicht sein und die Besetzung sollte zum 1. Mai erfolgen. Doch ist dieser Termin verstrichen und es sind

durch Flugfeuer gefährdeten großen Spritlager von Herwig zu retten. Der Schaden wird auf vier Millionen Mark geschätzt. Mehrere Feuerwehrleute erlitten Brandwunden oder erkrankten an Rauchvergiftung.

Benzin-Dampfer in Brand. Einer Flugmeldungen zufolge ist der Dampfer „Silverlip“ mit einer Ladung Benzin, von Singapur nach London bestimmt, im Visayasischen Meerbusen am 1. Mai in Brand geraten und von der Mannschaft verlassen worden. Fünf Mann der Besatzung sind umgekommen, der Rest, darunter vier Mann mit schweren Brandwunden, ist aufgefischt und in Plymouth gelandet.

Die schwarzen Pocken. Aus Bielefeld wird gemeldet: In Werter sind drei Fälle von schwarzen Pocken festgestellt worden. Die Krankheit ist vor drei Wochen von einem russischen Arbeiter eingeschleppt worden, der inzwischen starb.

Flüchtig. Zwei angefehene Bau-Unternehmer namens Strunz aus Ober-Bielefeld und Fiedler aus Unter-Bielefeld sind unter Hinterlassung von Wechselverbindlichkeiten in Höhe von 70- bis 80 000 M. seit Dienstag verschwunden. Es besteht der Verdacht, daß sie ungesetzmäßige Manipulationen begangen haben.

Torpedobootzusammenstoß. Bei der Insel Nügen erfolgte ein Zusammenstoß des Torpedoboots S 114 mit dem Torpedoboot S 122. Das erstere Boot lief mit erheblichen Beschädigungen im Kieler Hafen ein.

Ein weiblicher Knecht. Beim Besitzer Samboll in Prälack hat sich ein Dienstmädchen als „Knecht“ verkleidet. Es verrichtet alle Arbeiten eines Knechtes, schläft im Pferdestall, schmacht in den Musikstunden sein Pfeifen und verschmäht auch ein Tröpfchen nicht. Seit es dieses eigenartige Dienstverhältnis eingegangen ist, hat es auch Männerkleidung getragen.

Hundert Stunden begraben. Wie aus New York gemeldet wird, wurden am Dienstagabend aus einem unter Wasser gefesteten Kohlenbergwerk in der Nähe von Johnstown, Pennsylvania, sieben Bergleute gerettet, die seit dem Freitag über 100 Stunden dort unten begraben gewesen waren. Sie waren vor Hunger völlig erschöpft, aber sonst gesund und werden sich voraussichtlich bald erholen.

Auf der Kaligrube Selungen 2. bei Frankenhäusen am Koffhäuser erfolgte vorgestern im Schacht eine Pulverexplosion, bei welcher fünf Personen durch das entstandene Pulvergas den Erstickungstod fanden.

Naphthalindampfer explodiert. Aus Plymouth wird telegraphiert: Der britische, mit Naphtha befrachtete Dampfer „Silverlip“ aus Singapur explodierte Mittwoch im Meerbusen von Biscaya. Fünf Mann der Besatzung kamen um, vier wurden schwer verletzt. Der Dampfer „Westgate“ rettete 48 Mann von dem brennenden Bruch und landete sie in Plymouth.

Der lyrische Sänger Rossi in Mailand, welcher bei der Katastrophe in San Francisco die Stimme verloren hat, hat sich in einem Anfall von Selbstmord versucht die Junge abgehängt und wurde schwer verletzt nach dem Hospital gebracht.

Zusammenstoß. In Popoli in Italien stieß ein Personenzug mit einem Lastzuge zusammen. 40 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Entwendetes Schiff. Die im Kriegshafen von Pola verankerte, dem Fürsten von Serbien gehörige Yacht wurde von unbekannten Tätern, welche in einer Barke zu der Yacht gelangten, entwendet. Auf Grund sofortiger Nachforschungen wurde die Yacht im Hafen von Osiera wieder aufgefunden. Die Diebe konnten bisher nicht ermittelt werden.

Mord am Altar. Zwei junge Männer, welche sich Einlaß in das Preobraschenski-Kloster in Moskau verschafft hatten, töteten vor dem Hochaltar den Prior des Klosters durch Dolchschläge. Einer der Mörder konnte verhaftet werden, verweigert aber für seine Person jedwede Auskunft.

Auf Seehe Selbst bei Kettwig ereignete sich durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses ein schwerer Unglücksfall. Zwei Bergleute wurden getötet, einer schwer verletzt, während es einem vierten gelang, sich zu retten.

Brennende Stadt. Die orthodoxe Stadt Radomna steht in Flammen. Über 100 Häuser und alle Behälter sind total verbrannt.

Mord. Aus Magdeburg, 3. Mai, wird gemeldet: Der Schiffer Hartmann wurde in der Kasse seines Rahmes in der letzten Nacht nach anscheinend gestigtem Kampfe ermordet und beraubt. Der Mörder ist unbekannt.

Entwichen. Aus der Irrenanstalt Herzberge sind vorgestern nachmittag während des Spazierganges wiederum 5 Kranke entwichen; einer konnte von den Wärtern wieder festgenommen werden, die anderen vier entlaufen. Gestern abend wurden zwei der Ausbrecher von der Polizei ermittelt und der Anstalt wieder zugeführt. Von den anderen beiden fehlt zurzeit noch jede Spur.

60 000 Rubel bei einem Raubmord erbeutet. Auf der Bahnlinie Jarzinskaja wurde laut einem Telegramm ein Eisenbahnkassierer in der Nähe der Station Balfowo im Wagon von mehreren Bewaffneten ermordet und einer Summe von 60 000 Rubel beraubt.

Epilog zum Arsenalbrand von Toulon. Der Pariser Korrespondent des „Berl. Tagbl.“ telegraphiert: Ich habe versucht, über die von einigen Pariser Blättern gebrachte Meldung aus Konstantinopel, daß ein deutscher Lehrer wegen angeblicher Beteiligung am Brande des Arsenals in Toulon auf Veranlassung der französischen Polizei verhaftet worden sei, näheres zu erfahren. Im Marineministerium weiß man von dieser Angelegenheit nichts. Im Auswärtigen Amt erklärt man die Mitteilung für eine Erfindung.

Starker Frost hat in Algier großen Schaden an den Weinbergen angerichtet.

Der vermiste Auswanderer-Dampfer „Citta di Milano“ ist in New York angelangt.

Vom Wetter.

hd. Guxhaven, 4. Mai. In der Elbmündung und der Nordsee herrscht seit mehreren Tagen kaltes Sturmwetter mit starken Nachfröhen. Vor der Elbmündung kenterte gestern vormittag der deutsche Segler „Maria“. Die Mannschaft ist gerettet. Der deutsche Segler „Otto“ sprang in Sturm led und wurde in Guxhaven eingeschleppt. Mehrere andere Schiffe erlitten Schäden auf See.

hd. Paris, 4. Mai. Aus fast allen Gegenden Frankreichs laufen Mitteilungen ein über schlechte Witterung. An vielen Stellen hat es gefroren, wodurch die Obsternie stark gefährdet ist. Der angerichtete Schaden wird auf Millionen geschätzt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 4. Mai. Mehrfach wird gemeldet, daß die sozialistischen Minister Briand und Viviani den vom Ministerpräsidenten Clemenceau verfaßten Gesetzentwurf zur Unterdrückung der politischen Treibereien des allgemeinen Arbeitsverbandes in überaus scharfer Weise bekämpft haben. Die beiden Minister hätten sogar erklärt, daß es ihnen unmöglich sein würde, länger im Kabinett zu verbleiben, wenn das Gesetz von 1884, betreffend die Arbeitersyndikate, angetastet und die Freiheit der Syndikate beeinträchtigt würde. In einem gestern abend abgehaltenen Kabinettsrat wurde denn auch einer offiziellen Note zufolge beschlossen, den Gesetzentwurf Clemenceaus einer weiteren Prüfung zu unterziehen. In Wirklichkeit ist man überzeugt, daß Clemenceau seinen Gesetzentwurf vollständig zurückziehen wird.

Paris, 4. Mai. Dem „Petit Parisien“ wird aus Tanger gemeldet, daß im Hause eines Marokkaners, der deutscher Schützling sei, zwei Pulverbüchsen explodiert seien. Das Haus sowie drei benachbarte Baulichkeiten seien zerstört und 7 Personen getötet worden.

Deutsches Bureau Herald.

Berlin, 4. Mai. Dr. v. Burgsdorff hat im Herrenhause folgenden Antrag eingebracht: Das Herrenhaus wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, ihren Einfluß im Bundesrat dahin geltend zu machen, daß die Fahrkartensteuer, welche den Verkehr besonders auf weite Strecken sehr belaste, möglichst bald wieder aufgehoben werde, zumal diese Steuer die preussischen Finanzen erheblich schädige und dem Reich andere Steuerquellen zu Gebote stehen.

Berlin, 4. Mai. Betreffs unserer Handelsbeziehungen zu Spanien hat der Zentralverband deutscher Industrieller eine Eingabe an den Reichsfinanzminister gerichtet. Der Verband bittet den Reichsfinanzminister, sobald als möglich bekannt zu geben, in welcher Weise die handelspolitischen Beziehungen zu Spanien vom 1. Juli ab gehandhabt werden.

Rotterdam, 4. Mai. Der König von Spanien wird im Juli die Königin Wilhelmine von Holland besuchen. Die Königin wird nach Amsterdam kommen, um im dortigen Schloß den König Alfons feierlich zu empfangen. Ob die Königin von Spanien ihren Gemahl auf dieser Reise begleiten wird, steht noch nicht fest.

Brügge, 4. Mai. Ein Attentatsversuch wurde gestern gegen den Abgeordneten Gilles de Velichy verübt. Vor dessen Hause wurde eine mit Nitroglycerin und Pulver gefüllte Blechbüchse gefunden. Es gelang jedoch, die brennende Lunte zu löschen und eine Explosion zu verhüten.

Paris, 4. Mai. „Vibre Parole“ veröffentlicht einen längeren Artikel ihres Leiters Drumont über die jüngste Rede des Fürsten Bülow. Drumont erklärt darin, daß die Rede des deutschen Reichsfinanzministers sehr weise und gemäßigterweise sei. Es sei eine Rede, welche dem Lande zur Ehre gereiche und einen hohen Begriff von dem Ernst seines intellektuellen Leiters und der moralischen Haltung eines Volkes.

Paris, 4. Mai. Nach Wiederzusammentritt der Kammer werden hauptsächlich zwei Interpellationen eingebracht werden, die von weitgehender Bedeutung sein könnten. Die eine betrifft die allgemeine Politik der Regierung, wobei auch das Auftreten der Regierung gegenüber den Arbeiter-Verbänden zur Sprache gelangen soll, die andere beschäftigt sich mit der Frage der Absetzung von Beamten.

Petersburg, 4. Mai. Der Duma-Präsident Solowin erhielt vom Zaren die Einladung, das Osterfest am Zarenhofe in Zarstskoje-Selo zu verbringen.

Zum Nachfolger des ins Ausland abgereisten General-Gouverneurs von Wilna General Archwytzki ist General Rennenkampf ausgerufen.

Witte begibt sich nach Fertigstellung seines Werkes über seine Tätigkeit als Finanzminister drei Monate ins Ausland.

Rom, 4. Mai. Das Presse-Geschrei gegen Trupp und den Bezug von Kriegsmaterialien aus dem Ausland bewirkt, daß die Regierung eine Vorlage eingebracht für Unterdrückung der Seeres-Verwaltung durch einen parlamentarischen Ausschuß. (Tägl. Rundsch.)

Bukarest, 4. Mai. Der Bruder des früheren Generalsekretärs Spirisko hat auf den jetzigen Generalsekretär Perigianu in dessen Bureau mehrere Revolverschüsse abgegeben und sich selbst erschossen. Er hat die Tat begangen, weil er glaubte, daß dieser seinen Bruder von dem Posten verdrängt habe.

wd. Hamburg, 4. Mai. Über das gestern auf Steinwerder ausgebrochene Großfeuer hat die Feuerwehr erst abends die Gewalt gewonnen. Es waren jedoch während der Nacht noch 15 Rohre in Tätigkeit; das gänzliche Abblößen dürfte bis Sonntag dauern.

10 000 Baumwollballen, die sich im Lagerhaus befanden, sind fast völlig vernichtet worden. Der Brandschaden wird auf 3½ Millionen, der Gebäudeschaden auf 300 000 Mark geschätzt. Die Entstehung des Brandes wird auf Selbstentzündung der Baumwolle zurückgeführt.

Volkswirtschaftliches.

Börse.

Die Preussische Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellschaft legt nach dem in der heutigen Nummer unseres Blattes veröffentlichten Prospekt 10 000 000 M. unverlosbare 4proz. Zentral-Bandbriefe vom Jahre 1906 am Mittwoch, den 8. d. M., zum Kurse von 99,30 Proz. zur öffentlichen Zeichnung auf. Nachdem die Gesellschaft von dieser im ganzen auf einen Höchstbetrag von 50 Millionen Mark festgesetzten Bandbriefen zweimal je 20 Millionen durch Subskriptionen im Mai 1906 und Januar 1907 begeben hat, folgt nunmehr der bisher noch unbegabte Restbetrag von 10 Millionen Mark. Die Anleihe ist im vorigen Jahre an den Börsen von Berlin, Breslau, Köln, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig und München zum Handel zugelassen worden und notierte gestern in Berlin 100,10 Proz. Sie ist bis zum Jahre 1916 unkündbar, kann also bis dahin weder gekündigt noch konvertiert werden, so daß den Inhabern dieser Bandbriefe der 4proz. Zinsgenuss bis 1916 sicher gestellt ist. Die Rückzahlung, welche nur in ganzen Serien zulässig ist, kann erst vom Jahre 1916 ab nach vorausgegangenem sechsmonatiger Kündigung zum 1. Juli oder 2. Januar erfolgen. Die Kündigung muß dreimal, das erste mal innerhalb der ersten 8 Tage des dem Rückzahlungstermin vorhergehenden Monats Juli oder Januar erfolgen. Eine Auslösung der Anleihe findet nicht statt. Den Bandbriefinhabern bleibt also die zeitraubende und mühselige Kontrolle langer Verzeichnislisten erspart. Die Bandbriefe werden von der Reichsbank in Klasse I begeben. Sie sind ausgeteilt in Abteilungen zu 5000, 3000, 1000, 500, 300 und 100 M. und mit halbjährlichen Zinscheinen, jeweils per 2. Januar und 1. Juli fällig, versehen. Ingesamt hatte die Gesellschaft nach dem zuletzt veröffentlichten Status vom 31. März 1907 647 146 950 M. Zentral-Bandbriefe im Verkehr, denen als Bedung Darlehnsgehalte in Höhe von 674 344 402,24 M. gegenüberstanden. Zeichnungsformulare sind bei sämtlichen Zeichnungsstellen erhältlich.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 4. Mai, mittags 12¼ Uhr. Kredit-Aktien 208,30, Diskonto-Kommandit 173,10, Dresdener Bank 144,75, Deutsche Bank 228,50, Handelsbank 187, Staatsbank 146,30, Lombarden 23,10, Baltimore und Ohio 99,50, Gelsenkirchen 199,30, Bochumer 231,20, Harpener 210, Eisenwerke 142,20, Nordh. Lloyd 122,20, Hamb.-Amer. Paket 135,50, 4proz. Renten 78.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Wettervorhersage, ausgegeben am 4. Mai: Morgen veränderlich, meist Regentage, ziemlich starke Westwinde; etwas kühler.

Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche an den Plakatafeln des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, und an der Haupt-Agentur des Wiesbadener Tagblatts, Wilhelmstraße 6, täglich angehängt werden.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 4. Mai.

(Telegramm des „Wiesbadener Tagblatt“.)

Div. %		
9	Berliner Handelsgesellschaft	156,70
6½	Commerz- u. Discontobank	117,75
8	Darmstädter Bank	133,25
12	Deutsche Bank	226,70
11	Deutsch-Asiatische Bank	171,80
5	Deutsche Effecten- u. Wechselbank	107,40
9	Disconto-Commandit	173
8½	Dresdner Bank	144½
7½	Nationalbank für Deutschland	125,10
9½	Oesterr. Kreditanstalt	—
8,25	Reichsbank	154,50
8½	Schaaffhausener Bankverein	143,30
7½	Wiener Bankverein	187
8	Berliner grosse Strassenbahn	166,90
6	Süddeutsche Eisenbahngesellschaft	124½
10	Hamburg-Amerik. Packetfahrt	135,10
8½	Norddeutsche Lloyd-Aktion	122
6½	Oesterr.-Ung. Staatsbahn	—
—	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	23,40
7,4	Gotthard	—
5	Oriental. E.-Betriebs	129¾
5½	Baltimore u. Ohio	99,25
6½	Pennsylvania	—
6½	Lux Prinz Henri	140,60
8½	Neue Bodengesellschaft Berlin	125
5	Südd. Immobilien	95,10
8	Schaffnerhof Bürgerbräu	152
8	Cementw. Lothringen	130,50
30	Farbwerke Höchst	488
22½	Chem. Albert	407
9½	Deutsch Uebersee Elektr. Act.	151
10	Felten & Guilleaume Lahm.	167
7	Lahmeyer	128
5	Schuckert	113
10	Rhein.-Westf. Kalkw.	147½
25	Adler Klover	320
25	Zellstoff Waldhof	347½
15	Bochumer Guss	231,10
8	Budorus	120,30
10	Deutsch-Luxemburg	189
14	Eschweiler Bergw.	238
10	Friedrichshütte	176
11	Gelsenkirchener Berg	200,10
5	do. Guss	111½
11	Harpener	202,90
15	Phönix	209,70
12	Laurahütte	231,90

Die Abend-Ausgabe umfaßt 14 Seiten, sowie die Beilage „Alltägliche Angelegenheiten des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 33.

Setzung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik: A. Ogerber; für das Reich: J. Kallert; für Wiesbadener Nachrichten, Sport und Volkswirtschaft: A. Ogerber; für Kunst- und Literatur, das der Umgebung, Fernverkehr und Gerichtsprotokoll: H. Diefenbach; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der S. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 3. Mai 1907.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = 0.80; 1 österr. fl. i. O. = 2.16; 1 fl. ö. Whrg. = 1.70; 1 österr. ungar. Krone = 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg.; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4.40; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 12; 1 Mk. Dko. = 1.50.

Staats-Papiere.		Div. Vollbez. Bank-Aktien.		Div. Bergwerks-Aktien.		Zf.		Zf. Amerik. Eisenb.-Bonds.	
a) Deutsche.		Vorl. Lst.		Vorl. Lst.		in %		in %	
1. D. R.-Schatz-Anw.	98.90	1. A. Elsass. Bankges.	123.70	1. Boch. B. u. G.	229.25	1. Russ. Sdo. v. 97 stf. g.	75.50	1. Centr. Pacif. I. Ref. M.	87.
2. D. Reichs-Anleihe	98.40	2. Badische Bank R.	136.	2. Buderus Eisenw.	120.10	2. do. Südwest stf. g.	74.75	2. do.	83.20
3. Pr. Schatz-Anw.	98.60	3. B. f. ind. U.S. A.-D.	85.50	3. Conc. Bergb.-G.	349.	3. Ryssan-Uralst. stf. g.	73.90	3. Chic. Milw. SLP. P.D.	—
4. Preuss. Consols	95.40	4. Bayr. Bk. M. abg.	—	4. Deutsch-Luxembg.	183.	4. do. v. 97 stf. g.	75.10	4. do.	—
5. Bad. A. v. 1901 uk. 09	100.60	5. f. Handel u. Ind.	103.70	5. Eschweiler Bergw.	232.	5. Wladikavkas stf. g.	78.20	5. North. Pac. Prior Lien	71.60
6. Anl. (abg.) a. fl.	93.80	6. Bod.-C.-A. W.	139.	6. Friedrichsh. Bergb.	173.50	6. Anatolische i. O.	102.50	6. do. do. Gen. Lien	—
7. Anl. v. 1886 abg.	93.80	7. Handelsbank f. fl.	158.	7. Gelsenkirchen	200.30	7. Port. E.-B. v. 89 i. Rg.	100.	7. San Fr. N. P. I. M.	—
8. Anl. v. 1892 u. 94	93.80	8. Hyp. u. Wechs.	231.50	8. Harpener Bergw.	209.70	8. Salonik-Monastir	65.	8. South. Pac. S. B. I. M.	—
9. Anl. v. 1900 kb. 05	93.80	9. Berg-u. Metall-Bk.	134.	9. Hibernia Bergw.	—	9. Türk. Bagd.-B. S. I.	85.90	9. do. do. i. Mge.	—
10. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	10. Berl. Handelsb.	158.90	10. Kaliw. Ascherst.	157.	10. Tchuantepec rekr. 1914	102.40	10. do. Gen. M. u. C.	—
11. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	11. Hyp.-B. L. A.	—	11. do. Westereg.	219.	Pfandbr. u. Schuldversch.			
12. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	12. Lit. B.	173.	12. do. do. P.-A.	105.	v. Hypotheken-Banken.		Diverse Obligationen.	
13. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	13. Breslauer D.-Bk.	108.50	13. Riebeck. Montan	—	1. Allg. R.-A. Stuttg.	97.	1. Armat. u. Masch. H.	—
14. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	14. Darmstädter Bk. f. fl.	132.50	14. V. Kön.-u. L. H. Thlr.	230.	2. Bay. V.-B. M. S. 16 u. 17	100.40	2. Aschaffb. Buntg. Hyp.	—
15. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	15. Deutsche B. S. J. VII	228.50	15. Ostr. Alp. M. ö. fl.	297.	3. do. do.	94.50	3. Bank für industr. U.	95.
16. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	16. f. Asiat. B. Taels	171.60	Kuxe.				4. Bank für industr. U.	100.10
17. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	17. f. U. u. W. Thlr.	107.60	(ohne Zinsber.)		Per St. in Mk		5. Brauerei Binding H.	99.
18. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	18. Hypot.-Bk.	143.90	Aktien u. Transport-Anstalt.		— Gewerkschaft Rosleben		6. do. Nicol. Essigh.	—
19. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	19. Ver.-Bank	124.80	Div. a) Deutsche.		—		7. do. Mainzer H.	—
20. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	20. Diskonto-Ges.	173.30	1. Allg. D. Kleinb.	152.50	1. Allg. R.-A. Stuttg.	97.	8. do. Rhen. Alsb.	102.20
21. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	21. Dresdener Bank	145.	2. do. Lok.-u. Str.-B.	168.	2. Bay. V.-B. M. S. 16 u. 17	100.40	9. do. do. Mainz H.	102.
22. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	22. f. Bankver.	106.60	3. do. Cass. gr. Str.-B.	129.50	3. do. do.	94.50	10. do. do. Storch Speyer	103.20
23. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	23. Eisenbahn-R.-Bk.	120.50	4. do. Damig. El. Str.-B.	111.80	4. do. do.	94.50	11. do. do. Werger	98.50
24. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	24. Frankfurter Bk.	200.	5. do. D. Elsb.-B. S. I.	124.20	5. do. do.	94.50	12. do. do. Oertge Worms	97.80
25. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	25. do. Hyp.-C.-V.	156.70	6. do. Hamb.-Am. Pack.	135.70	6. do. do.	94.50	13. do. do. Schröder-Sandfort H.	98.80
26. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	26. Gothaer G.-C. B. Thl.	156.	7. do. Nordb.	135.	7. do. do.	94.50	14. do. do. Bräuer Kohlenb. H.	101.70
27. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	27. Mitteld. Bk. Gr.	92.80	8. do. do.	—	8. do. do.	94.50	15. do. do. Buderus Eisenwerk	98.50
28. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	28. do. Cr.-Bank	117.50	9. do. do.	—	9. do. do.	94.50	16. do. do. Cementw. Heideb.	99.
29. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	29. Natb. f. D. Dischl.	125.	10. do. do.	—	10. do. do.	94.50	17. do. do. Ch. B. A. u. Sodal.	102.50
30. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	30. Nürnberger Bank	116.	11. do. do.	—	11. do. do.	94.50	18. do. do. Fab. Griesheim El.	103.
31. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	31. do. Vereinsb.	209.	12. do. do.	—	12. do. do.	94.50	19. do. do. Farberwerk Höchst	101.
32. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	32. Oest.-Ungar. Bk. Kr.	126.30	13. do. do.	—	13. do. do.	94.50	20. do. do. Chem. Ind. Mannh.	—
33. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	33. Oest. Länderb.	—	14. do. do.	—	14. do. do.	94.50	21. do. do. do. Kalle & Co. H.	—
34. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	34. Pfälz. Bank	100.20	15. do. do.	—	15. do. do.	94.50	22. do. do. Concord, Bergb. H.	99.70
35. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	35. do. Hypot.-Bk.	100.30	16. do. do.	—	16. do. do.	94.50	23. do. do. Dortmund Union	—
36. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	36. Preuss. B.-C.-B. Thl.	152.	17. do. do.	—	17. do. do.	94.50	24. do. do. Esb. B. Frankf. a. M.	99.50
37. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	37. do. Hyp.-A.-B.	115.50	18. do. do.	—	18. do. do.	94.50	25. do. do. Eisenb.-Renten-Bk.	101.60
38. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	38. Reichsbank	154.60	19. do. do.	—	19. do. do.	94.50	26. do. do. El. Accumul. Boese	95.
39. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	39. Rhein. Credit-B.	139.90	20. do. do.	—	20. do. do.	94.50	27. do. do. El. Acc. Ges. S. 4	97.60
40. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	40. do. Hypot.-Bk.	191.	21. do. do.	—	21. do. do.	94.50	28. do. do. El. Dtsch. Uebersee	—
41. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	41. Schaaffh. Bankver.	143.70	22. do. do.	—	22. do. do.	94.50	29. do. do. O. f. elektr. U. Berlin	—
42. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	42. Südd. Bk. Mannh.	114.50	23. do. do.	—	23. do. do.	94.50	30. do. do. do. Frankf. a. M.	64.80
43. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	43. do. Bodenk.-B.	179.50	24. do. do.	—	24. do. do.	94.50	31. do. do. do. Helios	63.50
44. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	44. Schwarzb. Hyp.-B.	119.50	25. do. do.	—	25. do. do.	94.50	32. do. do. do. do. rekr. 102	—
45. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	45. Schwarzb. Bk. V.	97.	26. do. do.	—	26. do. do.	94.50	33. do. do. El. Werk Homb. v. d. H.	101.
46. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	46. Württ. Bankver.	144.50	27. do. do.	—	27. do. do.	94.50	34. do. do. do. Ges. Lahmeyer	99.60
47. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	47. do. Landesb.	102.90	28. do. do.	—	28. do. do.	94.50	35. do. do. do. Licht. Kr. Berlin	102.50
48. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	48. do. Notenb.	116.60	29. do. do.	—	29. do. do.	94.50	36. do. do. do. Lief.-Oss. Berl.	102.
49. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	49. do. Vereinsb.	145.	30. do. do.	—	30. do. do.	94.50	37. do. do. do. do. Schuckert	98.20
50. Anl. v. 1904 kb. 05	93.80	50. Würzb. Volksb.	125.	31. do. do.	—	31. do. do.	94.50	38. do. do. do. do. Betr. A.-O. Siemens	101.50
b) Ausländische.		Div. Nicht vollbezahlte		b) Ausländische.		Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.		Zf. Verzinsl. Lose.	
1. Europäische.		Vorl. Lst. Bank-Aktien.		Vorl. Lst.		Zf. a) Deutsche.		in %	
1. Belgische Rente		S. J. [Banque Ottom. Fr.] 140.20		1. V. Ar. u. Cs. P. ö. fl.		1. Pfälzische	99.90	1. Ansb. Gunzenh.	Per St. in Mk.
2. Bern. St.-Anl. v. 1895		Aktien u. Obligat. Deutscher		2. do. St.-A.		2. do. (convert.)	94.25	2. Augsburg.	17
3. Bosn. u. Herzeg. 98 Kr.		Vorl. Lst.		3. do. St.-A.		3. do. do.	94.25	3. Braunschweig Thlr. 20	32.30
4. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Kolonial-Ges.		4. do. St.-A.		4. do. do.	94.25	4. do. do.	110.
5. u. Herzeg. 98 Kr.		Vorl. Lst.		5. do. St.-A.		5. do. do.	94.25	5. do. do.	45
6. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		6. do. St.-A.		6. do. do.	94.25	6. do. do.	10
7. u. Herzeg. 98 Kr.		Vorl. Lst.		7. do. St.-A.		7. do. do.	94.25	7. do. do.	32.40
8. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		8. do. St.-A.		8. do. do.	94.25	8. do. do.	100
9. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		9. do. St.-A.		9. do. do.	94.25	9. do. do.	101
10. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		10. do. St.-A.		10. do. do.	94.25	10. do. do.	101
11. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		11. do. St.-A.		11. do. do.	94.25	11. do. do.	101
12. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		12. do. St.-A.		12. do. do.	94.25	12. do. do.	101
13. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		13. do. St.-A.		13. do. do.	94.25	13. do. do.	101
14. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		14. do. St.-A.		14. do. do.	94.25	14. do. do.	101
15. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		15. do. St.-A.		15. do. do.	94.25	15. do. do.	101
16. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		16. do. St.-A.		16. do. do.	94.25	16. do. do.	101
17. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		17. do. St.-A.		17. do. do.	94.25	17. do. do.	101
18. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		18. do. St.-A.		18. do. do.	94.25	18. do. do.	101
19. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		19. do. St.-A.		19. do. do.	94.25	19. do. do.	101
20. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		20. do. St.-A.		20. do. do.	94.25	20. do. do.	101
21. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		21. do. St.-A.		21. do. do.	94.25	21. do. do.	101
22. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		22. do. St.-A.		22. do. do.	94.25	22. do. do.	101
23. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		23. do. St.-A.		23. do. do.	94.25	23. do. do.	101
24. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		24. do. St.-A.		24. do. do.	94.25	24. do. do.	101
25. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		25. do. St.-A.		25. do. do.	94.25	25. do. do.	101
26. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		26. do. St.-A.		26. do. do.	94.25	26. do. do.	101
27. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		27. do. St.-A.		27. do. do.	94.25	27. do. do.	101
28. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		28. do. St.-A.		28. do. do.	94.25	28. do. do.	101
29. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		29. do. St.-A.		29. do. do.	94.25	29. do. do.	101
30. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		30. do. St.-A.		30. do. do.	94.25	30. do. do.	101
31. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		31. do. St.-A.		31. do. do.	94.25	31. do. do.	101
32. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		32. do. St.-A.		32. do. do.	94.25	32. do. do.	101
33. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		33. do. St.-A.		33. do. do.	94.25	33. do. do.	101
34. u. Herzeg. 98 Kr.		1. Oest. Eisenb.-Ges.		34. do. St.-A.		34. do. do.	94.25</		

Rheinstrasse 45,
Ecke Kirchgasse.

Gebrüder Alkier,

Vornehmstes Spezial-Haus

Rheinstrasse 45,
Ecke Kirchgasse.

Herren- und Knaben-Kleidung.

für

Englische Mass-Schneiderei.

Unser Spezial-Geschäft, bestehend aus 9 Abteilungen, empfehlen wir bei eintretendem Bedarf einer gütigen Beachtung.

In jeder dieser Abteilungen bringen wir Staunen erregend grosse Auswahl der elegantesten deutschen und englischen Stoffe in modernster Ausführung.

Spezial-Offerte unserer Massabteilung:

Anzug nach Mass
in feinsten Ausführung.

Artikel Nordpol

75 Mark
in 10 Dessins.

Artikel Südpol

80 Mark
in 8 Dessins.

Artikel Aequator

85 Mark
in 12 Dessins.



Dieses **Kostüm**

in grauen und marine
modernen Stoffen . . .

42 Mk.

in weiss Cheviot mit
halblangen Aermeln . . .

48 Mk.

Bolero-Form . . .

42 Mk.

48 Mk.

Sämtliche Jacketts mit Seidenfutter.
Moderne Faltenröcke.

Batistblusen,
eleganteste Ausführung,
von Mk. 9.50 an.

J. Bacharach.

K 42

Neu!

„Burghof“

Neu!

Langgasse 21/23.

Hotel und Restaurant. — Garten.

Langgasse 21/23.

Vorzügliche Küche.

Diners Mk. 1.50 und höher
von 12—2 1/2 Uhr.

Soupers Mk. 1.75 und höher
von 6—11 1/2 Uhr.

**Fürstenbergbräu, Tafelgetränk Sr. Maj. des Kaisers, Tucherbräu Nürnberg,
Wiesbadener Kronenbräu.**

Zimmer mit allem Komfort von Mk. 2.— an.

Pension von Mk. 6.— an.

Bäder im Hause.

Dir. **Theodor Beckmann.**
Fernruf 1025.

Neu!

Neu!

Zur gefl. Kenntnissnahme!

Die alte Firma

Ludwig Ganz-Mainz

Gross-Import-Haus

echter Perser und orientalischer Teppiche,

ist diejenige, deren Inhaber seit vielen Jahren behufs Teppicheinkäufen den Orient bereist.

Ihre Geschäftslokalitäten sind in:

Mainz

ausschliesslich Ludwigstrasse, Ecke Schillerplatz.

Sie ersucht dringend, sie nicht mit ähnlich lautenden Firmen zu verwechseln, speziell steht sie mit der Firma Ganz & Co. in gar keiner Verbindung.

Telephon 321. Grosses Transitlager Hauptzollamt. Telegr.-Adresse: Teppichganz.

Eingetragene Firma in
Constantinopel

Rassim Pascha Han 2.

Eingetragene Firma in
Smyrna

Rue parallèle près de la Bourse.

F 39

Bahnholz.

Restaurant u. Café,
Schönster Ausflugsort
am Platze, 605
empfiehlt möbl. Zimmer
und Pension.
W. Hammer, Besitzer.

Restaurant Café Orient,

Telephon 860. Unter den Eichen. Telephon 860.

Diners und Soupers

von 12 bis 3 — 6 Uhr abends mit stets wechselndem Menu.
Carl Berges.

Spratt's Rindenfutter,
gef. Hirsche, empfiehlt billigt
H. Zimmermann,
Neugasse 15. — Telephon 2391.

Für die Reise. Reife, Schiffs-
Koffer, Koffer, Koffer, Koffer.
zu verkaufen Neugasse 22, 1 St.

Unterzeuge, Strümpfe,
Socken, Schürzen,
Korsetts, Unterröcke etc.
in großer Auswahl frisch eingetr.

Kath. Ries,

Webergasse 39. Webergasse 39.
614

L. Plagge, Häfnergasse 15.
Gegr. 1838. Telephon 3555.

Spezialhaus

Moderner Rohr-Möbel.

Grösste Auswahl in allen Preislagen.

Stets Neuheiten. — Versand nach auswärts.

Patent-Holz-Klappmöbel in 5 verschiedenen Ausführungen.

NB. Mein Geschäft befindet sich jetzt nur noch
Häfnergasse 15, wie früher (nicht mehr im Eckladen). 565

Deutscher Reichstag.

(Schluß des Berichts in der Morgen-Ausgabe.)

Berlin, 3. Mai.

In der schon teilweise mitgeteilten Beratung über das selbständige Kolonialamt,

gegen (nicht wie versehentlich im telegraphischen Bericht mitgeteilt für) dessen Errichtung sich der Abg. Dr. Spahn (Str.) und für das sich die Abg. Wiemer (freis. Bpt.) und Ling (Npt.) ausgesprochen haben, erklärt

Abg. Bebel (Soz.): Wenn es durchaus notwendig ist, ein neues Staatssekretariat zu errichten, so sollte man zunächst ein Staatssekretariat für Sozial- und Verwaltungsangelegenheiten errichten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Durch die Errichtung eines selbständigen Reichs-Kolonialamtes erlangen unsere Kolonien eine Bedeutung, die sie weder kulturell, wirtschaftlich noch politisch haben. Das Reichs-Kolonialamt, die Unabhängigkeit des Staatssekretärs wird mit Notwendigkeit zur Folge haben, daß er noch mehr wie bisher seine Macht zu erweitern, sich in Dinge zu mischen sucht, die zu Konflikten mit auswärtigen Mächten führen muß. Gerade weil die Kolonialpolitik ein so gefährliches Gebiet ist, das so leicht zu internationalen Reibungen führen kann, wünschen wir, den innigen Kontakt mit dem Auswärtigen Amt austreten zu lassen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die Kolonien bedeuten keine Stärkung, sondern eine Schwächung der Stellung Deutschlands in der Welt. Es war uns eine angenehme Überraschung, als in der Budgetkommission vor kurzem bezüglich Kautschoks alle Parteien eine Erklärung in diesem Sinne abgaben. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Wir lehnen das Reichs-Kolonialamt aber auch ab, weil wir in seiner militärischen Abteilung den Anfang zu einer Kolonialarmee sehen. Der Abg. Dr. Wiemer hat sich felerlich gegen eine Kolonialarmee erklärt, und seine Partei hat in der Kommission ja auch den Generalmajor für die Spitze dieses Oberkommandos abgelehnt. So einfach liegen die Dinge in der Politik aber nicht. Man muß sich vor dem ersten Schritt hüten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Kopf, den Sie jetzt, sagen wir einmal, dem Kolonialkriegsministerium abgezeichnet haben, wird wiederkommen. (Heiterkeit.) Herr Dernburg hat das ja schon angekündigt, und es ist auch unbedenklich, was eine Organisation ohne Kopf soll. Draußen in Südwestafrika stehen schon die Anfänge der Kolonialarmee (Rufe rechts: Gott sei Dank!), und wenn der Freisinn, der jetzt A gesagt, sich noch gegen die Kolonialarmee wehrt, so tut er es nur, um nach außen nicht den Schein aufkommen zu lassen, daß er zu Kreuze gekrochen ist. (Lachen bei den Freisinnigen; Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Was sollen überhaupt jetzt die großen militärischen Forderungen für Südwestafrika, wo der Aufstand vollständig niedergelagert ist und wo die Aufständischen entwaffnet sind? Es müssen andere Gründe vorhanden sein. Die Kolonialarmee will man für den Fall internationaler Verwicklungen. (Lebhafter Widerspruch.) Denn Herr Spahn heute von der Bedeutung Ostafrikas gegen England sprach, was kann das für einen anderen Sinn haben, als daß es gestiftet werden muß durch eine Kolonialarmee? (Zuruf der Freisinnigen.) Ah, Sie haben ja keine Ahnung! (Große Heiterkeit.) Der Redner wird dauernd durch Zurufe und Gelächter unterbrochen. Seine jedesmalige Erwiderung veranlaßt neues Gelächter. Vizepräsident Dr. Paasche bittet wiederholt, die Unterbrechungen zu unterlassen. Bebel ruft: Sie sind in einer Hurrazustimmung. (Gelächter.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Abg. Bebel hat sich heute wieder lebhaft gegen die Errichtung eines Reichs-Kolonialamtes gewandt. Den Mitgliedern der Budgetkommission hat der Reichs-Kolonialsekretär eine Nachweisung vorgelegt, aus der hervorgeht, daß der Reichskanzler physisch unmöglich selbst die materielle Verantwortung für die Kolonialverwaltung übernehmen kann. Bei dem Umfang der Kolonialverwaltung muß er einen Stellvertreter für die materielle und moralische Verantwortung haben. Schon daraus folgt mit zwingender Notwendigkeit die Errichtung eines selbständigen Kolonialamtes. Der Abg. Spahn nahm auf englische Verhältnisse Bezug und meinte, in England sei das Kolonialamt auch abhängig vom Auswärtigen Amt. Das ist ein Irrtum. Das englische Kolonialamt ist eine selbständige Behörde, und der Staatssekretär des englischen Kolonialamtes ist selbst Chef des englischen Kabinetts. Man hat die Verfassung ausgesprochen, daß die Einheitlichkeit der Pflege unserer auswärtigen Beziehungen dadurch alteriert werden könne, daß ein selbständiges Kolonialamt neben dem Auswärtigen Amt besteht. Diese Behauptung ist durchaus unbegründet. Wenn das Kolonialamt mit dem Auslande irgend etwas zu verhandeln hat, dann schlägt es genau den gleichen Weg ein wie jedes andere Reichsamt. Es läßt die Verhandlungen durch das Auswärtige Amt führen. Das Auswärtige Amt bleibt nach wie vor das Mundstück des Deutschen Reiches. Der Abg. Bebel hat heute wieder gesagt, die Regierung verfolge mit der Truppenstärke in Südwestafrika gewisse Nebenabsichten. Auch in der Presse habe ich solche Andeutungen gelesen. Gegenüber dieser wiederholten Behauptung, die nur dazu dienen kann, im Ausland Mißtrauen zu erwecken (Lebhafter Zustimmung.), lege ich Wert darauf, zu erklären, daß an keiner amtlichen Stelle des Reiches jemals auch nur ein solcher Gedanke erwogen ist. (Hört! Hört!) Wer über die Verhältnisse der Kolonie, über die klimatischen und sonstigen Verhältnisse Südwestafrikas informiert ist, muß sich auch sagen, daß das ein Gedanke wäre, der so vollkommen phantastisch ist, daß man ihn nur bei Jules Verne finden könnte. (Sehr gut!) Ich

wiederhole, die Behauptung kann nur bestimmt sein, im Ausland Mißtrauen zu erregen, denn sie entbehrt jeder tatsächlichen Grundlage. (Lebhafter Bravo!)

Abg. Dr. Arning (natl.): Mit dem neuen Herrn Kolonialdirektor ist ein neuer Geist in das Kolonialamt eingezogen. Wir danken ihm, daß er es auch verstanden hat, im Lande selbst ein reges Interesse für die Kolonien zu erwecken. (Bravo! bei den National Liberalen.) Wir werden auch bessere Kolonialbeamten bekommen, sobald die Beamten Aussicht auf gute Stellen in der Zentrale haben, wenn sie einige Jahre draußen in den Kolonien gewesen sind. Das wird durch die neue Organisation ermöglicht. — Das Schutztruppenoberkommando bedeutet gewiß eine große Mehrausgabe, aber man ist in der Kommission zu der Überzeugung gekommen, daß hier ein geschlossenes Ganzes vorliegt, an dem im Einzelnen nichts zu ändern ist. Mit der Streichung des Kommandeurs als Generalmajor sind wir einverstanden. Wir hoffen auf eine günstige Entwicklung der Kolonien, nachdem das Kapital offenbar mehr Reigung zeigt, sich dort zu betätigen. Der Baumwollbau ist vor allem in Deutsch-Ostafrika zur Blüte gelangt. Es sind weite Flächen in diesem Lande, das doppelt so groß ist wie Deutschland, vorhanden, auf denen Baumwolle angepflanzt werden kann. Kommt diese Baumwollkultur erst zur größeren Entwicklung, so werden wir damit z. B. bei Handelsvertragsverhandlungen mit Amerika nicht geringen Eindruck machen können. Selbstverständlich ist der weitere Bahnbau für die Hebung der Kolonien außerordentlich wichtig. Dann wird es darauf ankommen, die Eingeborenen auf eine gewisse Höhe der Bildung zu bringen, nur dann werden sie brauchbare Arbeiter sein. (Sehr richtig! bei den National Liberalen.) Daß Verfehlungen von Kolonialbeamten vorgekommen sind, wird niemand bestreiten, aber ebenso ist nicht zu leugnen, daß die ausführliche Beschreibung der sog. Kolonialskandale mehr Schaden als Nutzen gestiftet hat. Während sonst immer dem Ankläger die Beweislast obliegt, ist es hier umgekehrt gewesen. All die Erzählungen von angeblichen oder wirklichen Schandthaten deutscher Kolonialbeamten gingen so ohne Gegenbeweis ins Land hinaus und schon mit Rücksicht auf das Schauerliche, das vielen dieser Erzählungen anhaftete, blieb immer etwas hängen, auch wenn sie als nicht richtig nachgewiesen wurden. (Sehr wahr! bei den National Liberalen.) Der jetzige Kolonialdirektor hat gerade durch das Persönliche, Subjektive in seinem Auftreten das hohe Ansehen bei der Kolonialbeamtschaft erworben, das er jetzt bei ihr besitzt. Es kommt aber häufig noch ein anderes Moment hinzu. Jemand, der mit einer katholischen Mission draußen in einem Streit wegen einer ganz nebensächlichen Sache — es handelte sich um einen Wert von 50 oder 60 M. — geraten war, erhielt ein Schreiben, wenn Sie nicht tun, was ich verlange, so werde ich mich an die geeignete Stelle (Erzberger) wenden. (Große Heiterkeit.) Ich glaube, über diese Zeiten sind wir glücklich hinweggekommen, und ich hoffe, daß wir immer einen tüchtigen Beamtenstand haben werden. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Frhr. v. Nitzsches (konf.) führt aus, daß seine politischen Freunde dem selbständigen Kolonialamt zustimmen würden. Nur so sei eine gedeihliche Entwicklung der Kolonien denkbar. Den Gedanken einer Kolonialarmee lehne seine Partei vorderhand noch ab. Was jedoch in ferner Zukunft sich einmal als notwendig erweisen werde, darüber zerbreche sich seine Partei heute noch nicht den Kopf. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Von der Notwendigkeit der Missionstätigkeit beider Konfessionen seien trotz mancher unliebsamer Vorkommnisse seine Freunde überzeugt. (Bravo! rechts.)

Stellvertreter des Kolonialdirektors Dernburg: Der Abg. Spahn hat auf die westpolitische Bedeutung Ostafrikas hingewiesen. Es ist nicht die Auffassung der Verbündeten Regierungen, daß die Kolonien politische Werkzeuge zur Weltmachstellung Deutschlands sind, sondern die Regierung will weiter nichts, als die Kolonien wirtschaftlich und kulturell heben. Lediglich zu diesem Zweck soll ihre Trennung vom Ressort des Auswärtigen Amtes erfolgen. Es ist überaus bezeichnend, daß gerade Herr Spahn von der politischen Bedeutung der Kolonien spricht, weil er für eine Ablehnung des Reichs-Kolonialamtes eintritt. Er geht eben von irrigen Voraussetzungen aus. Erfolgt die Trennung, so liegt eben keine Gefahr mehr vor, daß es leicht zu Reibungen kommt. Es ist weiter Kritik geübt worden an der Gestaltung des militärischen Teils des vorgeschlagenen Reichs-Kolonialamtes. Vor allem ist mit zwei Schlagworten operiert worden: Koloniales Kriegsministerium und Reichs-Kolonialarmee. Was das koloniale Kriegsministerium anlangt, so hat der Abg. Bebel teils humorvoll und teils sarkastisch den Vorschlag der Regierung kritisiert. Ich habe aber nicht gehört, was er an dessen Stelle gesetzt haben will, wie er sich die Verwaltung der Schutztruppen von Berlin aus denkt. Will er denn etwa die Zellen wiederhaben, mit einem oder zwei Offizieren, die dann plötzlich die ungeheuerlichsten Aufgaben auf sich nehmen müssen, denen Hunderte von Millionen durch die Finger gehen, die in Notfällen nicht wissen, wo sie die notwendige Hilfe hernehmen sollen? Will er etwa wieder 20 bis 30 Millionen ausgeben für Transporte an Fremde? Ich meine, wir sollten doch lernen aus einer Vergangenheit, die noch gar nicht so lange zurückliegt. (Zustimmung.) Die Kolonialverwaltung denkt an keine Kolonialarmee, sie denkt an kein Kriegsministerium, aber sie hat gelernt, wie es nicht gemacht werden darf, und wie es gemacht werden muß. (Beifall.) Welches ist denn unsere Tendenz in Südwestafrika? 17 000 Mann hatten wir unten, am 1. Oktober 1906 waren es nur noch 10 000, 7600 sollten es am 1. April sein, und heute, in den ersten Monaten, sind es nur noch 6500. Ist das die Entwicklung zu einer Kolonialarmee? (Sehr gut! rechts und bei den Liberalen.) Wenn uns das Unglück wieder passieren sollte, daß in

Südwestafrika ein Aufstand ausbricht, dann werden uns wieder dieselben Mittel zur Verfügung stehen, die uns bisher zur Verfügung standen, d. h. es werden sich wieder so viele mutige unternehmende junge Männer in Deutschland finden, die freiwillig wieder heruntergehen. (Bravo! rechts und bei den Liberalen.) 22 000 Mann standen uns auf einmal in Südwestafrika zur Verfügung. Deshalb angesichts dieser Tatsachen das Gerücht von einer Kolonialarmee? Die Verwaltung steht auf dem Standpunkt, den vorhin hier der Abg. Wiemer dargelegt hat. Es kommt ihr auf eine friedliche kulturelle, besonders aber kommerzielle Entwicklung der Kolonien an. Wenn der Reichstag das will, so darf er die Verwaltung nicht mit militärischen Aufgaben belasten. Das geschieht aber durch den Beschluß der Kommission, nach dem der verlangte General gestrichen worden ist. Es tritt da eine Situation ein, in welcher der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamtes, falls er beschloffen wird, der direkte Vorgesetzte der gesamten militärischen Organisation wird, und es wird ihm etwas aufgegeben, was er seiner ganzen Natur nach und, falls meine Perion in Frage kommen sollte, auch seiner Vorbildung nach nicht leisten kann. Deshalb verlangte die Regierung als Vorgesetzten des militärischen Teils einen General, der dem Staatssekretär gegenüber verantwortlich war, während dieser nach außen die moralische und haushälterische Verantwortung über die ganze Verwaltung tragen sollte. Sollte auch die Mehrheit des Reichstags den geforderten General ablehnen, so muß sich ja die Regierung bescheiden. Aber das kann ich schon heute sagen, die Forderung muß wiederkommen. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Es ist auch wieder von dem beabsichtigten Eisenbahnprogramm der Regierung gesprochen worden. Haben Sie nur davor keine zu große Angst! Da es sich um große Linien handelt, und die Zahl der Kilometer, die in einem Jahr gebaut werden könnte, eng begrenzt ist, höchstens 1 Kilometer jede Woche, so reduziert sich das ganze Programm schon ganz von selbst. Wenn man von einem solchen Programm spricht, dann muß man auch hinzufügen, daß es sich auf viele, viele Jahre erstreckt. Was hier von allen Seiten über die Missionen beider Konfessionen gesagt worden ist, unterschreibe ich vollkommen. Ich freue mich auch darüber, daß der Abg. Spahn so entschieden betont hat, daß die Erziehung zur Arbeit eine der Hauptaufgaben der Missionen sein müsse. Das überraschte mich um so mehr, als in dem Bericht der Mission für Togo gesagt wird, es wäre besser, wenn die Regierung die Schwarzen nicht so sehr zur Arbeit heranzöge. Ich bin dem hohen Hause dafür dankbar, daß es auf die Kolonialskandale nicht weiter eingegangen ist. Dankbar aus dem Grunde, dem der Abg. Arning angeführt hat. Ich glaube auch, daß das im Interesse der Stetigkeit unseres Beamtenkörpers durchaus zu begrüßen ist. Die Vorwürfe Bebel's bezüglich des Hauptmanns Dominik hätten sich als falsch und verleumderisch erweisen. Eine lautmännliche Vorbildung der Beamten sei nötig. Kaufleuten aber könnte die Verwaltung zur Erreichung ihrer Ziele Selbständigkeit und große Einnahmen nicht bieten. Eine große Verwaltung wie die Kolonialverwaltung gleicht etwa einem großen Verkehrsbetrieb, der Eisenbahn. Sie muß feste Schwellen und feste Schienen haben, auf den festen staatlichen Unterbau der Bürokratie ruhen. Die Eisenbahnanlage darf keine falschen Weichen haben wie den Affektismus, keine übermäßigen Steigerungen und Krümmungen haben wie die subalterne Verordnungsgebung. Alles muß gerade und fest liegen, in der Richtung, die der Staat gibt. Dann wird sich der Zug der wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonien leicht und sicher fortbewegen — und darauf gehen wir doch alle aus. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Dr. Müller-Reinigen (freil. Volksp.): Den letzten Ausführungen des Kolonialdirektors können wir nur zustimmen. Der Abg. Bebel hat seinen Vorn besonders gegen uns, seine Nachbarn nach rechts, (Heiterkeit.) gerichtet. Wir sind durchaus nicht in einer Hurrazustimmung, wir tragen nur den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen der Kolonien in vernünftiger Weise Rechnung. (Sehr wahr! bei den Freisinnigen.) Sie (zu den Sozialdemokraten) wollen die Kolonien möglichst bald loswerden, wir aber würden das, nachdem für die Kolonien Ströme deutschen Blutes geflossen und Millionen deutschen Kapitals hineingegossen sind, gelinde gesagt, für eine Dummheit halten. (Lebhafter Beifall.) Der Abg. Bebel hat, damit man es besser glaube, zehnmal wiederholt, wir seien vor der Regierung zu Kreuze gekrochen. Warum denn und vor wem denn? Mit viel mehr Recht könnten wir sagen, die Regierung habe sich unserem Standpunkt genähert, dem Standpunkt, den Eugen Richter hier schon seit Jahren vertreten hat. (Sehr wahr! bei den Freisinnigen.) Der Abg. Bebel hat uns geraten, wir sollten den Kopf nicht in den Sand stecken. Ich kann ihm mit einem anderen Rat danken: Rüge er nicht gegen Windmühlenflügel kämpfen. (Große Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Den „Kopf“ haben wir der militärischen Organisation nicht aus persönlichen Gründen abgezeichnet, sondern um Reibungen zwischen ihr und den Zivilbehörden zu vermeiden. Die teilweise Unfruchtbarkeit Südwestafrikas war uns bereits bekannt. Gerade deshalb ist jetzt die Regierung zu dem von uns schon seit Jahren empfohlenen Konzentrationsystem übergegangen, und hoffentlich hält sich der neue Kolonialdirektor von den umerfunden phantastischen Plänen fern, die Eugen Richter gleichfalls schon immer bekämpft hat. (Sehr gut! bei den Freisinnigen.) Damit der Abg. Bebel endlich ein für allemal weiß, unter Grundhah ist, alles zu bewilligen, was notwendig ist, um uns unseren kolonialen Besitz zu erhalten. (Lebhafter Beifall.) Der Abg. Bebel macht es sich sehr viel leichter. Auf eine Frage von mir, wie er sich denn die Organisation des Militärs in Südwestafrika

denke, hat er mir einmal geantwortet: Ja, das ist Ihre Sache. (Große Heiterkeit.) Der Abg. Bebel hat sich für seine Behauptung, daß Deutschland sich gegen England in Südafrika eine Kolonialarmee schaffen wolle, auf Äußerungen des Abg. Bismarck berufen, die allerdings unglücklich kurzschichtig und töricht sind. Aber dummes Zeug haben auch Sozialdemokraten schon geredet. (Große Heiterkeit.) Jedenfalls steht die jetzige Verdrängung Deutschlands durch Herrn Bebel in schroffem Gegensatz zu den vorgestrigen Ausführungen des Herrn v. Bismarck. (Bischofs Zustimmung.) Herr Bebel weiß doch, daß jede solche Äußerung eines Abgeordneten im Ausland schon als eine feststehende Tatsache angesehen wird. Was hat uns im Ausland allein die Fernando-Po-Geschichte geschadet, die der Abg. Erzberger auf dem Gewissen hat. (Widerspruch im Zentrum.) Ich möchte also den Abg. Bebel dringend bitten, unseren Standpunkt endlich zu begreifen. (Nachen bei den Sozialdemokraten.) Nun, Ihre Parteifreunde Calwer, Schippel und Bernstein haben uns schon begriffen. Der Redner begründet dann eine freisinnige Resolution auf Sammlung von Material zum Eingekerkertenrecht. Weiter verlangen wir für die Kolonien eine vollkommene Trennung der Justiz und der Verwaltung und eine Garantie für die völlige Unabhängigkeit der Richter. Wie schlimm es jetzt damit in den Kolonien bestellt ist, geht aus der Broschüre „Schmidt kontra Roeren“ hervor. Danach sind zugunsten der allmächtigen sog. Mission in Togo Anklagen unterdrückt und amtliche Urkunden beiseite geschafft worden. (Bischofs Hör! Hör! links.) Als Baustein zur Errichtung eines neuen Rechtsgebäudes für unsere Kolonien tragen wir diese Resolution bei, die ich einstimmig anzunehmen bitte. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Ledebour (Soz.) verspricht kurz zu sein und polemisiert dann ganz breit gegen den Grafen Posadowsky und den Abg. Müller-Reinigen. Er bringt den Fall eines Obergerichters Mayer vor, ist jedoch bei der Unruhe des Hauses nicht mehr zu verstehen. Man hört nur von Zeit zu Zeit den Namen Mayer und schließlich den Satz: Der Kolonialdirektor hat das Vorhandensein des Herrn Mayer zu entschuldigen gesucht. (Stürmische Heiterkeit.) Dabei steht fest, daß der Obergericht Mayer im Prozeß gegen die Alwa-Lente eine falsche Aussage gemacht hat.

Kolonialdirektor Dernburg: Die falsche Aussage des Herrn Mayer hat mit dem Prozeß der Alwa-Lente gar nichts zu tun. Man hatte Herrn Mayer vorgeworfen, er sollte ein Mädchen mißhandelt haben. Das ist unrichtig, er hat das Mädchen nach der Landesfeste getauft. (Heiterkeit.) Er hat aber auch das nicht zugegeben, sondern eine falsche Aussage gemacht. Mit der Bestrafung der Alwa-Lente hat er nicht das geringste zu tun. Herr Mayer hat seine Strafe erhalten und damit sollte man es genug sein lassen. Es ist unerhört, solche Beamte hier noch durch den Schmutz zu ziehen. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Was erreichen Sie (zu den Sozialdemokraten) denn mit Ihrem Vorgehen? Sie erreichen damit nur das Verwirren, das Sie vermeiden wollen. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Herr Bebel, Ihr „Hört! Hört!“ rührt mich nicht. (Abg. Bebel: Ich habe ja gar nichts gesagt! — Heiterkeit.) Die Kolonialverwaltung steht auf dem Standpunkt, daß niemand seinem gesetzlichen Richter entzogen werden soll. Aber sie will andererseits auch nicht, daß ihre Beamten Strafen erhalten, die nicht im Gesetz stehen. Und die Strafe, daß ein Beamter noch Tage, Monate, ja Jahre hier durchgeschickt wird, ist eine ungesetzliche und ungerechte Strafe, gegen die ich meine Beamten immer schützen werde. (Bravo! rechts.) Ich lehne es entschieden ab, Herrn Ledebour und seinen Freunden zuliebe Beamte wie Herrn Mayer, der ein tüchtiger und eifriger Beamter ist, persekutorisch weiter zu verfolgen. (Beifall.) Was den Antrag Bösch anlangt, so will ich nur darauf hinweisen, daß die Zahl der von der internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft aufgestellten Fragen beträgt 16 000. (Heiterkeit.) Es wären Jahre erforderlich, um alle diese Fragen zu beantworten. (Beifall.)

Abg. Dove (freis. Ver.): Die Sozialdemokraten verstehen uns nicht und wollen uns nicht verstehen. Bei uns darf auch jemand mal eine eigene Meinung haben, ohne gleich hinauszufliegen. (Sehr gut! Heiterkeit.) Der Kolonialdirektor war in seiner Antwort auf Ledebour nicht ganz vorsichtig in der Wahl seiner Worte. Durch Angriffe im Hause hier darf nicht bewirkt werden, daß vertuscht wird. Er hat wohl etwas anderes gemeint, nämlich, daß er ungerechten Angriffen mit der ihm zu Gebote stehenden Energie zu Leibe gehen werde.

Ein Schlußantrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Abg. Ledebour (Soz., persönlich): Ich verbitte mir mit aller Entschiedenheit, daß ein Regierungsvizepräsident sich erlaubt, Ausführungen zu machen, wie wir sie vom Kolonialdirektor eben gehört haben, und ganz unberechtigt einen Abgeordneten anzugreifen. (Lautes Lachen rechts und bei den Liberalen.)

Vizepräsident Dr. Paasche: Wenn Sie ungerechtfertigt angegriffen wären, hätte ich das nicht zugelassen. Ihr Verbitte war daher nicht am Platze.

Abg. Bebel (Soz.) kündigt an, daß er morgen beim Etat für Kamerun auf den Fall Dominik zurückkommen werde.

In der Abstimmung wird der Titel „Staatssekretär des Reichskolonialamts“ gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Polen und des Zentrums angenommen, ebenso das Reichskolonialamt selbst.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Samstag 11 Uhr: Fortsetzung des Kolonialstaats; Etat der Reichseisenbahnen.

Die Budgetkommission des Reichstags verhandelte heute über die Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals. Die Baukosten sind auf 221 Millionen veranschlagt, wozu noch 2 Millionen für Zwecke der Landesverteidigung treten. Für das laufende Jahr wird eine erste Rate von 15 Millionen gefordert. Das Projekt der Verlängerung und die erste Rate werden mit großer Mehrheit

angenommen. Darauf ging die Kommission zur Weiterberatung der Steuerentwürfe über. Der Voranschlag der Einkommensteuer von 55 074 000 M. wurde auf 1 Million M. erhöht. Nach Genehmigung der Brauweinsteuer mit 171 450 000 M. und der Schaumweinsteuer mit 5 498 000 M. vertagte sich die Kommission auf Montag.

In dem dem Reichstag zugegangenen Gesetzentwurf, betreffend den Versicherungsantrag, sind die Kommissionsbeschlüsse des vorigen Reichstags sämtlich berücksichtigt worden mit Ausnahme der vom Zentrum durchgesetzten Bestimmung, daß im Duell gefallene Personen den Anspruch auf die Versicherungssumme verlieren sollten. Diese Bestimmung hat der Bundesrat gestrichen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Schluß des Berichts in der Morgen-Ausgabe.)

§ Berlin, 3. Mai.

Bei der Beratung des Antrags Kirsch, betreffend Änderung des § 23 des Einkommensteuergesetzes (Auskunftserteilung)

weist

Abg. Kirsch (Zentr.) auf die großen Unannehmlichkeiten hin, die die Auslegung des § 23 des Einkommensteuergesetzes für Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Gefolge gehabt haben. Den Arbeitgebern werde durch die Aufstellung der von ihnen verlangten Lohnlisten eine außerordentliche Last auferlegt, die Einforderung solcher Listen stehe ihm im Widerspruch mit dem sozialen Geiste, der in dem Gesetze zum Ausdruck gelange.

Abg. Hennig-Dehlin (kons.) wendet sich gegen den Antrag Kirsch; die Pflicht zur Auskunftserteilung für die Feststellung des Einkommens der Lohnarbeiter müsse aufrecht erhalten werden.

Abg. Wolff-Lissa (freis. Ver.): Eine gesunde Sozialpolitik soll den wirtschaftlich Schwachen stärken und schützen. Diesen gegenüber läßt sich der Grundgedanke von Leistung und Gegenleistung auf steuerlichem Gebiete nicht durchführen, da muß auf den Schwachen Rücksicht genommen werden. Die Auskunftserteilung, die § 23 des Einkommensteuergesetzes vorsieht, ist von der Behörde in einer Weise ausgelegt worden, die dem ganzen Gesetze nicht entspricht. Die Handhabung dieser Bestimmung wirkt veräxatorisch. Wäre im vorigen Jahre der Antrag des freisinnigen Abg. Geyling angenommen worden, die Einkommensteuer von Einkommen bis zu 1500 M. nicht zu erheben und für höhere Einkommen die Deklarationspflicht einzuführen, so wäre der ganze § 23 überflüssig gewesen. Dieser trieb von Wohlwollen für die Finanzverwaltung, aber nicht für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Wenn man jetzt noch die Pflicht der Haushaltungsvorstände zur Auskunftserteilung erweitern will, so habe ich das allerdings nicht erwartet. Wir werden dem Antrag Kirsch zustimmen.

Abg. Dr. Reil (nat.-lib.): Bei den letzten Reichstagswahlen haben im Westen das Zentrum und die Christlich-Sozialen die Nationalliberalen scharf wegen des § 23 angegriffen. Es wird gesagt, die Bestimmung wirke veräxatorisch. Diese Stimmung kommt lediglich daher, daß der § 23 in der Presse und bei den Wählerkreisen ausgebeutet worden ist. Wir wollen Gerechtigkeit, deshalb lehnen wir den Antrag Kirsch rundweg ab.

Generalfinanzdirektor der direkten Steuern Ballach verteidigt den § 23 des Einkommensteuergesetzes. Daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, Auskunft über das Einkommen ihrer Arbeiter zu geben, liegt im Interesse der Arbeiter selbst. Bei der Veranlagung sind meist persönliche Auskunftsbegehren nötig und gerade für die Arbeiter würden alle solche Verpflichtungen zur direkten persönlichen Auskunftserteilung stets mit wirtschaftlichen Nachteilen verbunden sein. Also in sozialer Beziehung würde die Aufhebung des § 23 nicht günstig wirken.

Abg. Borstler (freisinn.): Es gibt viele Arbeiter, die 5 und 6 M. täglich verdienen, und es ist gerechtfertigt, sie zur Einkommensteuer heranzuziehen. Durch die Art und Weise, wie die Auskunftspflicht wahrgenommen worden ist, ist große Erbitterung erregt worden. Die Arbeitgeber waren z. B. nicht angenehm überrascht, als ihnen die Steuerbehörde sofort eine Strafe androhte, wenn sie nicht innerhalb 14 Tagen über ihre Arbeiter Auskunft erteilten. Der Finanzminister hat dann angeordnet, daß die Steuerbehörden möglichst eine Verständigung mit den Arbeitgebern suchen sollten, und dadurch ist die Erbitterung auch beseitigt worden. Die Auskunft an sich ist berechtigt, sie ist auch viel weniger odios, wenn der Arbeitgeber über alle seine Arbeiter eine Liste einreichte, als wenn er über einzelne Arbeiter Auskunft erteilt. Der Antrag Geyling-Dehlin enthält auch nach unserer Meinung eine Verbesserung des Gesetzes. Durch die Auskunftserteilung ist jedenfalls eine gerechtere Veranlagung ermöglicht worden. Es sind bisher Tausende von Einkommen von der Steuer ganz unbeachtet geblieben. In Köln haben 23 000 Personen zur Steuer herangezogen werden können, die noch gar keine Steuern bezahlten, und 24 000 konnten in eine höhere Stufe eingestuft werden. Das soziale Moment der Erleichterung der kleinen Leute ist ja sehr wertvoll, aber das Moment der Gerechtigkeit ist doch auch nicht zu verachten. In bestimmten Fällen ist nachgewiesen worden, daß die Arbeiter fünf- bis zehnmal soviel an ihre sozialdemokratischen Rassen bezahlen als Steuern an den Staat. Der Staat darf nicht von seinem Prinzip abgehen, jeden ohne Unterschied seiner Stellung gleichermassen zur Steuer heranzuziehen. Der Antrag Kirsch will eine unberechtigte Veranlagung der breiten Masse in den großen Städten. Ich bitte, den Antrag Kirsch abzulehnen und die übrigen Anträge anzunehmen. (Beifall.)

Abg. Dr. Gershel (freis. Volksp.): Unser Antrag will lediglich, wenn die Gesetzesbestimmung aufrecht erhalten bleibt, die Last für den Arbeitnehmer auf das

unbedingt notwendige Maß beschränken. In diesem Sinne halte ich den Antrag für mich aufrecht.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Damit ist die erste Lesung des Antrages Kirsch erledigt. In zweiter Beratung wird der Antrag Dr. Gershel (freis. Volksp.), sowie der Teil des Antrages Dr. Reil (nat.-lib.) angenommen, der eine nähere Deklaration der Auskunftspflicht enthält. Der Antrag Kirsch wird abgelehnt.

Es folgt die zweite Beratung des Antrages Hammer über

die Heranziehung der Konsumvereine usw. zur Kommunalsteuer.

Dazu liegt ein Antrag Gershel (freis. Volksp.) vor, der verlangt, daß die Einnahmen der juristischen Personen aus ausländischen Niederlassungen nicht mit zur Besteuerung herangezogen werden.

Abg. Eusebius (nat.-lib.) spricht sich für den Antrag Hammer aus.

Gesamrat Straz bittet, den Antrag Hammer nicht mit dem Antrag Gershel zu verknüpfen. Dadurch könnte das Zustandekommen des Antrages Hammer gefährdet werden, da die Regierung sehr erhebliche Bedenken gegen den Antrag Gershel habe. Das Oberverwaltungsgericht habe seine alte Rechtsprechung, wonach solche ausländischen Niederlassungen von den Kommunen nicht zu besteuern waren, neuerdings im Einklang mit der Absicht des Gesetzgebers aufgehoben und es empfehle sich, an diesem Zustande nichts zu ändern. Es ist gar kein Anlaß vorhanden, die ausländischen Niederlassungen von Aktiengesellschaften steuerlich zu begünstigen, da diese angesichts der herrschenden Geldknappheit nur deutsches Geld nach dem Auslande tragen. (Widerspruch links.)

Abg. Dr. Gershel (freis. Volksp.): Wegen der letzte Äußerung des Herrn Regierungskommissars muß ich lebhaft protestieren. Das Gegenteil von dem, was er gesagt hat, ist richtig. (Zustimmung links.) Die ausländischen Niederlassungen deutscher Aktiengesellschaften vertreiben deutsche Fabrikate im Auslande, bringen also ausländisches Geld nach Deutschland.

Abg. Hammer (kons.): Ohne Dividenden sind die Konsumvereine ungefährlich. Wenn sie ihre Barenpreise so herabsetzen, daß sie keine Dividende zahlen, kommen sie als Konkurrenz für den Mittelstand nicht in Betracht. Weiter wollen wir nichts.

Der Antrag Hammer wird gegen die Stimmen der Freisinnigen angenommen.

Es folgt die Beratung des Antrages Reitzel, betreffend

ländliche Fortbildungsschulen in Posen und Westpreußen, Regierungsbezirk Oppeln.

Abg. Niesnitzer (freisinn.) begründet den Antrag. Man müsse die Jugend dieser Gebiete namentlich dem Einflusse der großpolnischen Agitation entziehen.

Abg. v. Kolichen (kons.) weist auf die guten Erfolge der gewerblichen Fortbildungsschulen Posen und Westpreußens hin.

Abg. Geisler (Zentr.) empfiehlt die Fortbildungsschulen in gleicher Weise wie in Hessen-Nassau zunächst fakultativ einzuführen.

Abg. Ernst (freis. Volksp.) erklärt die Verbesserung des Fortbildungsschulwesens auf dem Lande für dringend notwendig.

Landwirtschaftsminister v. Arnim: Die Staatsregierung hat zu dem Antrage noch keine Stellung genommen. Wir erkennen aber an, daß für die Förderung der ländlichen Fortbildungsschulen mehr getan werden muß. Die Frage, ob sich das Zwangstatut im Osten durchführen lassen wird, will ich unteruchen. Jedenfalls werden wir die Frage wohlwollend prägen.

Abg. v. Geyling (kons.): Wenn die ländlichen Fortbildungsschulen auch keine Germanisierungsanstalten sein sollen, so hoffen wir doch, daß sie zur Förderung des Deutschstums beitragen werden. Ohne obligatorischen Charakter werden aber die ländlichen Fortbildungsschulen in Schlesien nur in der Luft schweben.

Abg. Sindel (Polen) kann in dem Antrage kein Wohlwollen für die Polen, sondern nur ein neues Kampfmittel und Ausnahmengesetz gegen die Polen sehen.

Damit schließt die Debatte.

Der Antrag Niesnitzer wird gegen die Stimmen der Polen und der Mehrheit des Zentrums angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Samstag 11 Uhr: Schnelliger Antrag des Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.) auf Prüfung der Bestimmungen der Geschäftsordnung über die Behandlung von Anträgen in den Kommissionen; Initiativanträge; Sekundärbahnvorlage; Lehrerpensionsgesetz. — Schluß 4 Uhr.

Herrenhaus.

§ Berlin, 3. Mai.

Am Ministertisch: Handelsminister Dr. Delbrück.

Präsident Fürst Kniphausen gibt bei Eröffnung der Sitzung eine Übersicht über die Geschäftslage. Das Haus werde bis zum 15. Mai zusammenbleiben und auch nach Pfingsten noch tagen müssen.

Das Andenken der seit der letzten Sitzung verstorbenen Mitglieder des Hauses wird in üblicher Weise durch Erheben von den Plätzen geehrt.

Der Präsident wird ermächtigt, dem Kronprinzen zu seinem Geburtstag die Glückwünsche des Hauses zu übermitteln.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Beratung über

das Duellensühnengesetz.

Oberlandesgerichtspräsident a. D. Dr. Hamms-Born: Die wilde Jagd im Brothital auf die Rosetten hat den Hauptanlaß zu dem Gesetz gegeben. Es war ein wilder Kampf in unläuterem Wettkampf. Der Entwurf schützt die Rosetten überhaupt nicht. Es sollen nur die gemeinnützigen Quellen geschützt werden. Das französische Gesetz hat nur den Schutz der Heilquellen. Dieses Gesetz bezieht die Tafelwässer mit ein. Nach der Begründung gilt ein Wasser schon dann als gemeinnützig, wenn der Betrieb in so großem Maßstab erfolgt

daß die ganze Nachbarschaft davon Vorteile hat. Die Tafelwässer, die noch in Händen kleiner Leute sind, werden nicht geschützt. Die großen Unternehmungen, wie der Apollinarisbrunnen, haben einen Schutz kaum nötig, die laufen sich den Schutzbezirk selbst. Der Begriff „Gemeinnützige Quellen“ ist viel schwankender als der von „Heilquellen“. Es ist eine Spitzfindigkeit, die Gemeinnützigkeit der Tafelwässer festzuhalten, sie sind Luxuswasser, die Heilquellen sind die gemeinnützigen Quellen. Man sollte entweder das Gesetz auf die Heilquellen beschränken oder auf Heilquellen und Thermalquellen, aber nicht die Unterscheidung machen von gemeinnützigen und nicht gemeinnützigen Quellen. Nach § 29 kann der Eigentümer gezwungen werden, die Bildung eines Schutzbezirks zu beantragen. Ich beantrage die Zurückweisung an die Kommission, damit das Gesetz den Ansprüchen und den Hoffnungen, welche die Besitzer von solchen Quellen hegen, gerecht wird. Ich wünsche, daß nicht nur die gemeinnützigen Quellen, sondern alle Thermal- und Mineralquellen geschützt werden, daß die Feststellung des Schutzbezirks nur von Amts wegen erfolgt, und daß die Mosetten auch geschützt werden.

Minister Dr. Delbrück: Wir sind gezwungen, uns auf den Schutz gemeinnütziger Interessen zu beschränken, und wir sagen deshalb: Quellen sollen geschützt werden, wenn ihre Erhaltung im öffentlichen Interesse notwendig ist. Die Entscheidung darüber, ob die Voraussetzungen der Vorlage zutreffen, soll von Fall zu Fall geprüft werden.

Oberbürgermeister Altenberg: Ich bitte, auch solche Quellen zu schützen, die durch arthelische Brunnen ausgenutzt werden und der Wasserversorgung dienen.

Minister Dr. Delbrück weist auf die Schwierigkeiten der Regelung dieser Frage hin.

Der Antrag auf Zurückweisung der Vorlage an die Kommission wird abgelehnt; die Vorlage wird in der Fassung der Kommission angenommen.

Oberbürgermeister Fuß-Steil schlägt vor, das Gesetz zu benennen: „Gesetz zum Schutz von Mineral- und Thermalquellen“, da „Quellenschutz“ zu allgemein sei.

Minister Dr. Delbrück: Ohne Amtsgeheimnisse auszusprechen, kann ich mitteilen, daß in meinem Ressort das Gesetz „Gesetz betreffend Schutz gemeinnütziger Mineral- und Thermalquellen“ gefaßt war, daß man aber nun im Staatsministerium die Fassung „Quellenschutzgesetz“ im Interesse der Einfachheit und der Kürze wählte.

Es findet eine lange Debatte hierüber statt. In der Abstimmung wird mit geringer Mehrheit die Fassung „Quellenschutzgesetz“ aufrechterhalten.

Eine Resolution des Oberbürgermeisters Altenberg:

Remel über den Erlass eines Gesetzes zum Trinkwasser-Schutz wird ebenfalls angenommen.

Mehrere kleine Vorlagen werden erledigt.

Nächste Sitzung Samstag 12 Uhr: Wegordnung für Posten; kleinere Vorlagen. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Nassauische Eisenbahnwünsche.

die im preussischen Abgeordnetenhaus, wie im Parlamentsbericht schon kurz mitgeteilt, am 30. April vorgelesen wurden, geben wir nach dem inzwischen vorliegenden stenographischen Bericht nachstehend wieder.

Hr. Dr. Dahlem (Zentr.): Meine Herren, zunächst möchte ich die Aufmerksamkeit auf die nachgerade teilweise unhaltbar gewordenen Wechselbeziehungen zwischen der Staatsbahn und den Kleinbahnen in Nassau lenken. Beispielsweise, meine Herren, — und das ist das, was ich mir vorgenommen habe, hier näher zu besprechen — ist der Fahrplan der Nassauischen Kleinbahnen zum Rhein nach Braubach und nach St. Goarshausen und umgekehrt derartig schlecht, daß man wahrhaftig sagen kann: er ist unter aller Kritik. Es wird auf die Züge und Ankunftszeiten der Staatsbahn vielfach keine Rücksicht genommen. Ich erwähne nur folgendes Beispiel: Morgens kam nach dem letzten Winterfahrplan ein Zug 9 Uhr 38 Min. in St. Goarshausen von Köln aus an — in demselben Augenblick fährt ein Kleinbahnzug von St. Goarshausen nach Nassau ab. Das nennt man Rücksicht auf die Verhältnisse der Staatsbahn und das Publikum! Der letzte Zug abends fuhr nach dem Winterfahrplan von Nassau um 5 Uhr nach St. Goarshausen ab, so daß also das Publikum, wenn seine Geschäfte alsdann noch nicht erledigt waren, entweder gezwungen war, sich noch einen Wagen zu nehmen — deswegen haben die Leute Bahnverbindungen, weil sie dann gezwungen sind, einen Wagen zu nehmen! — oder aber in Nassau zu übernachten. Nach dem Sommerfahrplan ist die Sache zwar etwas besser, aber nicht viel besser. Ich möchte meinen, daß die Königl. Staatsregierung doch Veranlassung nehmen sollte, hier mal nach dem Rechten zu sehen; so wie jetzt, meine Herren, sieht sich der Fahrplan der Kleinbahn geradezu als ein Dohn, als ein Spott an, den man dem Publikum zu bieten wagt. Ich spreche damit die Empfindung vieler Kreise Nassaus aus, und die Königl. Staatsregierung wird, wenn sie die Sache untersucht, dieses von mir ausgesprochene Empfinden auch bestätigen finden. Sodann komme ich auf eine etwas erfreulichere Angelegenheit. Ich habe zunächst dafür den Dank auszusprechen, daß endlich die Linie Grenzau-Hilfsfeld in das Gesetz aufgenommen worden ist, und zwar offen-

bar in Erfüllung des Programms, das uns der Herr Minister bereits heute vorgelesen hat, daß nämlich auch der Westermald vornehmlich bedacht werden soll. Das führt mich auch auf die Bahnverhältnisse des Westermaldes überhaupt. Mein Fraktionskollege Müller hat ja bereits darauf hingewiesen, daß eine Verbindung vom Westermald nach dem Rhein durchaus wünschenswert und notwendig sei. Ich möchte aber die Aufmerksamkeit der Eisenbahnverwaltung besonders noch darauf lenken, daß nicht allein die Verbindung nach dem Rhein, sondern auch noch andere Linien, beispielsweise nach der Bahn dringend der Verwirklichung bedürften. Der Westermald ist überhaupt sehr tiefmütig behandelt worden; jahrzehntelang hat die Bevölkerung bitten müssen, um nur teilweise den äußerst dringlichen, äußerst nötigen Anschluß zu bekommen, und noch immer harren viele Kreise dieser Gegend der Erfüllung ihrer Bahnwünsche. Meine Herren, man kann sehr wohl auf dem Standpunkt stehen, den ich schon sehr lange vertritt, daß die Eisenbahnverwaltung für eine bessere Verbindung des Westermaldes sowohl nach dem Rhein wie nach der Bahn Sorge tragen soll. Vor einigen Jahren ist schon der Gesetzentwurf verabschiedet worden über den Bau der Westermaldquerbahn Westermald-Montabaur. Bis heute aber ist dieselbe noch nicht in Angriff genommen, eine Tatsache, die nicht erklärlich erscheint unter Berücksichtigung dessen, daß einmal der Verkehr auf dem Westermald erheblich zugenommen hat, und daß andererseits die Bahn zum Weiteranschluß desselben sehr dringlich ist. Meine Herren, der Herr Kollege Macco hat gestern auf die Notwendigkeit des Baues der Linie Burbach-Kennerod hingewiesen. Der Herr Kollege Hedenroth hat zwar heute versucht, die durchaus überzeugenden Ausführungen des Herrn Kollegen Macco zu widerlegen; das ist ihm aber meines Erachtens nicht gelungen. Herr Kollege Hedenroth glaubte darauf hinweisen zu sollen, daß die von ihm empfohlene Linie Daaden-Marienberg kürzer sei als die Linie Burbach-Kennerod, und daß die kürzeste Linie den Vorzug verdiene. Abgesehen davon, daß das sachlich im vorliegenden Fall nicht richtig erscheint, hat auch der Kollege Hedenroth selbst im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erklärt, daß die kürzeste Linie nicht immer die beste sei, und damit sich selbst widerlegt. Meine Herren, die Erbauung der Linie Burbach-Kennerod liegt dringend im öffentlichen und Verkehrsinteresse. Sie würde eine Verbindung des landwirtschaftlichen Produktionsgebietes des oberen Westermaldes mit seinem Absatzgebiet, dem Oberrhein, und der Umgegend der Stadt Siegen herstellen und damit eine seit Jahrhunderten bestehende Verbindung neu kräftigen und neu beleben. Wenn diese Linie weitergeführt würde, so würde dadurch




KOSMIN

Wenn das von Ihnen bisher gebrauchte Mundwasser zu Ende ist, so empfehlen wir Ihnen, an dessen Stelle einen Versuch mit **Kosmin** zu machen. Sie werden finden, daß Sie dieses in ganz besonderem Maße befriedigt, denn **Kosmin** hat überaus erfrischenden Wohlgeschmack, konserviert die Zähne und kräftigt das Zahnfleisch. Flasche Mk. 1.50, lange ausreichend, überall käuflich.

F 76

Nassauischer Kunstverein.
Gemälde-Ausstellung Seel-Oppler-Dreydorff
 im Festsaal des Rathauses
 vom 5. Mai bis 2. Juni 1907.
 Geöffnet täglich von 10—1 und 3—6 Uhr. — Eintritt 50 Pf., Dauerkarten 1 Mk. Für Mitglieder des Nassauischen Kunstvereins und deren Angehörige die Hälfte. F 441

Villa F 121
 oder Wohnung für Pensionisten
 in guter Lage Wiesbadens gesucht.
 Off. m. Preisangabe u. P. A. P. 6130
 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Früh eingetroffen:
Große Salzgurken,
 3 Stück 10 Pf.
Prima Sauerkraut,
 10 Pf. 10 Pf.
 Mannheim-Bremer
 Lebensmittel-Kaufhaus,
 Karlstraße 7.

Rettelstraße 3, 2. L. sch. mbl. 3. b.
 Adersstraße 19, 3. L., möbl. Zimmer.
 Suche per sofort
 holl. ungen. Jim., Nähe Wilhelmstr.
 (Nentram); auch auf Tageszahlung.
 Off. u. R. 467 an den Tagbl.-Verlag.
 Tücht. erste Köchinnen
 sofort gegen hohen Lohn gesucht.
 Biebold, Taunusstraße.
 Junge Näherin
 sofort gesucht Drudenstraße 9, 1. L.
 Tüchtige Monatsfrau gesucht
 7—9 Uhr Friedrichstraße 20, 2.

Restaurant „Bur alten Adolfs Höhe“.
 Morgen Sonntag von 4 Uhr an:
Streich-Konzert im Saale.
 Eintritt 10 Pf.
 Es ladet höflichst ein
Johann Pauly.
 Montag, den 6. d. Mts., vormittags
 9 1/2 u. nachmittags 3 1/2 Uhr,
 verleihe ich im Laden
Schwalbacherstr. 29 hier:

Gratis-Verteilung
 von Probe-Paketen hochfeinen, aromatischen gebrannten Kaffees zu 1 Mark per Pfund.
 Ein Versuch macht Sie zum regelmässigen Abnehmer.
 Grosse Auswahl in Kleiderstoffen als Gratis-Zugabe.
Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel,
 21 Marktstrasse 21. Wiesbaden. 21 Marktstrasse 21.

302 B. Damen-, Herren- u. Kinderstrümpfe, 48 Kinderlappen, 102 Anaben-
 Rüben, 37 Korsetts, 147 Damen-Handschuhe, 62 Damen-Hand-
 Mäntel, 84 Damen-Handschuhe (Handarbeit), 11 St. Draht-
 formen für Damenhüte, 76 St. versch. Gürtel, 2 St. Gaze, sowie eine
 große Partie Herren-Jacken-Weiten, Sportjacken, Damen-, Herren- und
 Kinder-Handschuhe, Kassen und Westen, Kapitäne, Kinderhüte, Kleider-
 Borde, Herrentragen, Jackenärmel, Damen- und Kinderhüte, Kinder-
 Kleider, Kostüme, Fächer, Vorhänge, Hutschleier, Capes, Nähgarn, Besen-
 lige, Spigen, Kleiderstücke, Strickgarn, Strickwolle, Perlgarn, versch.
 Deden, Frauen-Trägerhüllen u. dergl. mehr
 öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung.
 Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Schulze,
 Gerichtsvollzieher.

owohl südlich nach der Bahn als auch nördlich nach Westfalen die kürzeste, einfachste und natürlichste Verbindung hergestellt. Wie man hört, interessiert man sich denn auch in Westfalen ganz besonders für diese Strecke, so daß ich auch aus diesem Grunde der Hoffnung Ausdruck geben darf, daß der Kampf zwischen Burbach-Kennerod einerseits und Daden-Marienbergs andererseits in kürzester Zeit zugunsten der natürlichen und seit alters her bestehenden Verbindung Burbach-Kennerod entschieden werde. Hierzu kommt noch, was ja übrigens auch noch bei einer ganzen Reihe anderer Bahnen mitpricht, daß sehr viele Arbeiter über Burbach nach dem Siegerthal nach ihrem Beschäftigungsort wandern und Samstags wieder in ihre Heimat zurückkehren; dieser Weg ist ein langer und beschwerlicher. Es würde sich daher auch aus sozialen Gründen empfehlen, nun endlich die von mir empfohlene Strecke in die Vorlage aufzunehmen. (Abg. de Witt-Mühlheim: Bravo!) Meine Herren, ich möchte dann schließlich auch noch darum bitten — und da befinde ich mich in Übereinstimmung mit den Ausführungen der Herren Abg. Hedendorff und Gerhards — daß man doch endlich auch die Wiedtalbahn berücksichtigen möge. Diese Bahn entspricht auch einem lange empfundenen Bedürfnis der ganzen in Betracht kommenden Bevölkerung und würde sicherlich sehr rentabel werden. Ich resümiere mich kurz dahin, daß zunächst der Westerwald in ganz anderer Weise, als es bisher geschehen ist, berücksichtigt werden muß; es sind hier verschiedene durch- und notwendige Verbindungen herzustellen. Dann muß ein rascheres Tempo in den Ausbau der bereits bewilligten Bahnen gebracht werden. Wenn das gleiche Tempo, das bisher bei der Linie Westerburg-Montabaur eingeschlagen ist, auch bei dem Ausbau der vorgesehenen Strecke Grenzau-Hilfscheid befolgt wird, so wird diese Strecke noch nach Jahren nicht ausgebaut sein, während es doch ganz unzweifelhaft nicht nur im Interesse der Bevölkerung, sondern auch im Interesse der Eisenbahnverwaltung liegt, diese Bahn möglichst rasch auszubauen, weil ja damit sicherlich ein sehr rentables Glied in das Eisenbahnnetz des preussischen Staates neu aufgenommen wird.

Abg. Gahendts (Zentr.): Meine Herren, zu meiner großen Befriedigung bringt diese Vorlage zwei Linien für den Regierungsbezirk Wiesbaden, erstens von Grenzau nach dem gewerbreichen Hilfscheid, und zweitens von Hilshausen nach Grävenwiesbach. Die letztere Linie durchschneidet den Kreis Hungen und wird also im ganzen das Gebiet des ehemaligen Herzogtums Nassau mit 15 Kilometer berührt. Der Kostenanschlag beträgt etwa 4 1/2 Millionen Mark. In der Begründung zu letzterer Linie ist ausdrücklich hervorgehoben, daß die im Solmsbachtales befindlichen Eisensteingruben aufgeschlossen würden, deren

Betrieb sich wegen der ungünstigen Verkehrsverhältnisse bisher nicht mehr gelohnt habe. Es ist sehr erfreulich, daß die königliche Staatsregierung nunmehr der Gewinnung des inländischen Eisenerzes neue Verkehrswege eröffnet. Bekanntlich hat die Hoheisenerzeugung in Deutschland in den letzten Jahren eine erhebliche Steigerung erfahren, und da der Bezug von Eisenerzen aus dem Auslande, besonders aus Schweden und Rußland, manchmal empfindliche Störungen erlitten hat, haben die Großindustriellen aus Rheinland und Westfalen in den bisher vernachlässigten Eisensteinlagern an der Dill und der Lahn wieder Akquisitionen gemacht. Ich nenne hier nur die beiden großen Firmen Krupp und Thyssen. Es scheint ja, daß die Eisenerzeugung Deutschlands bei der königlichen Staatsregierung der Gegenstand ernster Erwägung geworden ist, und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß dieselbe die Eröffnung von Bahnlinien im Bezirke der Lahn jetzt nicht mehr ohne weiteres von der Hand weisen wird. Ich gestatte mir daher, zunächst eine Verbindung anzulegen von der Strecke Weilsburg-Weilmünster über Laubach-Oberbrechen, einer Station der Strecke Limburg-Niederrhausen-Frankfurt. Es liegen auf dieser etwa 10 Kilometer langen Strecke außerordentlich reiche Lager von Eisenerz, die die Firma Krupp bereits durch Tiefbohrungen besser hat aufschließen lassen, als es früher der Fall war. Die Förderung lohnt sich aber nicht, weil die Verkehrsverhältnisse die Gewinnung sehr verteuern. Auch möchte ich die königliche Staatsregierung bitten, die Verbindung von Oberbrechen, respektive Niederbrechen mit dem gewerbreichen Dornborn und Kirberg auszubauen durch eine Kleinbahn. Der Kreis Limburg wird hier gewiß auch einen Beitrag leisten. Der Kleinbahnfonds soll ja wieder um 5 Millionen vergrößert werden, und das Nassauer Land hat ja eigentlich nur bei zwei Strecken, Höchst-Königsstein, Rastätten-Oberlahnstein, respektive St. Goarshausen-Rollhaus 1100 000 M. Beihilfe erhalten. Ferner wäre sehr wünschenswert, daß die Strecke, die der Herr Kollege Dahlem angeführt hat, von Montabaur nach Nassau an der Lahn durch das an Mineralien so reiche Gelbachtal und ebenso die Strecke von Löhnberg nach Mengerskirchen gebaut würde. Meine Herren, ich erlaube mir nun schließlich, auf die Westerwaldquerbahn zurückzukommen, welche teilweise ausgebaut ist und nächsten dem Verkehr ganz übergeben werden wird. Sie müßte nach Norden mit der Deutsch-Eisener Bahn und nach Süden mit der Lahnbahn in Verbindung gebracht werden. Es würde dadurch der Verkehr der Lahn mit der Sieg vermittelt und eine direkte Verbindung von Frankfurt nach Köln bewerkstelligt. Diese Linie würde am besten laufen von Badamar oder Friedhofen durch das sogenannte Rastertal über Ellar,

Neunkirchen nach Kennerod und von Kennerod, respektive von der benachbarten Station Nieder-Rosbach, nach Burbach. Es ist dies ja eine kurze Strecke von 21 Kilometer Länge, die etwa nur 3 Millionen kosten würde; 10 Kilometer entfallen hiervon auf die ehemaligen nassauischen Anteile Mänsberg und Brennerod, welche Gegend dadurch erschlossen würde. Seit Jahrhunderten wandert ja die männliche Bevölkerung des hohen Westerwaldes zu Fuß nach Burbach, um auf ihre Arbeitsstätten nach Neunkirchen und Ellersfeld bei Siegen zu gelangen. Auch versendet die Landwirtschaft des Oberwesterwaldes ihre Produkte nach dieser industriereichen Siegener Gegend. Man sollte doch diese altgewohnte Route nicht in künstlicher Weise ableiten und den Arbeitern den Weg zu ihrer Arbeitsstätte erschweren und verlängern. Es liegen dem Herrn Minister zwei Petitionen vor aus Mai 1905 und August 1906, und die königliche Staatsregierung wird hoffentlich den Wünschen dieser arbeitsamen, staatsverhaltenden Bevölkerung entsprechen. (Bravo!)

Abg. Dr. Lotichius (nat.-lib.): Meine Herren, ich möchte nur auf die Ausführungen des Herrn Abgeordneten Dr. Dahlem bezüglich der Kleinbahnen im Kreise St. Goarshausen im Regierungsbezirk Wiesbaden einiges bemerken. Was ich gestern über diese Kleinbahnen gesagt habe, dies kann ich mir vollständig anrecht erhalten. Die Kleinbahnen im Kreise St. Goarshausen, welche also von Rastätten nach dem Rhein und nach der Lahn gehen, werden gegenwärtig weit stärker benutzt als früher. Sie beginnen sich auch zu rentieren und haben wesentlich dazu beigetragen, die landwirtschaftlichen Verhältnisse dieses Kreises, besonders des Hinterlandes desselben zu fördern. Was aber der Herr Abgeordnete Dr. Dahlem bezüglich der Zugverbindungen auf diesen Kleinbahnen heute erwähnt hat, kann ich in mancher Beziehung unterstützen. Auch ich kann nur wünschen, daß der Zug von Rastätten nach St. Goarshausen, welcher fahrplanmäßig im Winter die Stadt Rastätten etwa um 5 Uhr abends in der Richtung nach St. Goarshausen verläßt, später abfahren möge, und ich möchte sodann ferner bitten, in Erwägung zu ziehen, ob es sich nicht empfehlen dürfte, insofern dies tunlich ist, im Winter noch einen besonderen Zug einzulegen, welcher St. Goarshausen früh in der Richtung nach Rastätten verläßt. Jedenfalls aber möchte ich die Bitte an den Herrn Minister richten, dafür Sorge zu tragen, daß der Fahrplan in einer Weise gestaltet wird, wie es im Interesse der beteiligten Gemeinden und im Interesse des öffentlichen Verkehrs liegt. Es ist ja das Recht des Herrn Ministers, darauf zu sehen; denn der Staat hat seinerzeit für diese Kleinbahnen einen sehr bedeutenden Zuschuß gewährt.

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Morgen Sonntag, den 5. Mai 1907,
abends von 6 Uhr ab:

Grosses Militär-Konzert.

ausgef. von der Kapelle des 2. Nass. Inf.-Regts. No. 88 aus Mainz.

Menu:

Diner 1.20, im Abonn. 1 Mk.	Souper à 1.20 Mk.
Spargel-Suppe.	Zander, Sauce mousseline.
Roastbeef garniert.	Rehrbraten m. Kopfsalat.
Kapaune m. Kompotte.	Dessert.
Vanille-Eis, oder Käse m. Butter.	K 183

Photographie Frohwein,

2 Webergasse. Wiesbaden. Webergasse 2.

Umsonst

Vergößerung seines eigenen Bildes, 30x36, bei jeder Aufnahme in matt.

Ausnahme-Tage.

Von Sonntag, den 5. Mai, bis Montag, den 13. Mai, liefere ich zu

Vorzugs-Preisen:

12 Visite glanz 1.50.	12 Visite matt 3.50.
12 Kabinett glanz 4.50.	12 Kabinett matt 7.50.

Trotz der billigen Preise garantiere für vorzügliche Ausführung und Haltbarkeit meiner Bilder.

Hotel-Restaurant „Gambrinus“.

Am Königl. Schloss. — Wiesbaden. — Marktstrasse 20.

Ältestes bürgerliches Restaurant am Platze. Hauptauschank der Germania-Brauerei Wiesbaden. Mittagstisch zu 80 Pfg. und 1.20 Mk. von 12 bis 2 Uhr. Soupers zu 80 Pfg. und 1.20 Mk. von 6 bis 10 Uhr. Täglich abwechselnde Speisekarte, sowie Spezialitäten zu 40 Pfg.

Diner 1.20 , von 12—2 Uhr: Bouillon auf Kaiser-Art. Hahnenragout mit Champ. Kartoffeln. Roastbeef garniert. Maraskino-Crème.	Souper 1.20 , von 6—10 Uhr: Suppe. Seezunge, gebacken, Sc. tartare, Kartoffeln. Kalbsrücken mit Kopfsalat. Maraskino-Crème.
Diner zu 0.80 , Bouillon auf Kaiser-Art. Roastbeef garniert. Maraskino-Crème.	Souper zu 80 Pfg. Suppe. Kalbsrücken mit Kopfsalat, Kartoffeln. Maraskino-Crème.

Morgen Sonntag nachmittag von 5 Uhr ab: Konzert. Eintritt frei.

Wiesbadener Beamten-Verein Hauptversammlung

am Dienstag, 7. Mai d. J.,
abends 8 1/2 Uhr,

im Restaurant Friedrichshof:

Tagesordnung:

1. Wahl von Vertretern zum Verbandstag am 8. Juni d. J. in Köln.
2. Besprechung des Herren- und des Familienausfluges.
3. Verschiedenes. F 240

Der Vorstand.

Küchenmädchen

gesucht sofort oder später bei hohem Lohn in seinem Hause. Zu erfragen: Kirchstraße 53, 1. bei Dr. Sauerbath.

Zur Pflege u. Unterhaltung einer alten Dame in Wiesbaden wird eine solide u. gebild. Person gesucht.

Freie Verpflegung und angemessenes Gehalt werden zugesichert. Offerten mit Angaben des Lebenslaufes sind sub Z. C. 1103 an den Tagbl.-Verlag zu richten. F 76

Ehrliches Mädchen, das selbständig sein bürgerlich Leben kann u. etwas Handarbeit übernimmt, gesucht. Näb. Wilhelmstraße 28. P. Soliman.
Schuhmacher, d. oft. etw. mitm. L. gesucht Friedrichstraße 12.
Sicherheitskloßel mit Ring verl. Abzug. gen. Melohn. Taumstr. 4. 1. Dr. Dogge entlaufen.
Reiser, Kirchstraße 28.
Zwei lebenslustige junge Damen (Ausländerinnen) suchen für Ausflüge gleichen Anschluß. Off. unter Z. 467 an den Tagbl.-Verlag.

Makulatur in Pöken zu 50 Pfg. der Zentner Mk. 4.—
zu haben im Tagblatt-Verlag.

Oberhemden nach Mass,

tadellos Sitz.

Neuheiten in weissen und farbigen Stoffen.
Kragen, Manschetten, Krawatten, große Auswahl.

G. H. Lugenbühl,

Inh.: C. W. Lugenbühl.
Marktstrasse 19, Ecke Grabenstrasse. K 161



Reise-Hutschachteln

aus starker Lederpappe

1.50 Mk. bis 3.50 Mk.,

aus wasserfestem Holz-

Fournier

von 4.— Mk. bis 7.— Mk.

Kaufhaus Führer, Inh. Rich. Hartkopf,
Kirchgasse 48. K 65

Neunte Symphonie.

Die verehrlichen Mitglieder des Cäcilien-Vereins und Lehrer-Gesangsvereins werden zur

letzten Klavier-Probe

am Sonntag, den 5. Mai, vorm. 11 1/2 Uhr, im grossen Saale des Kurhausprovisoriums höflichst eingeladen. F 245

Ugo Afferni,

Städt. Kur-Kapellmeister.



Visiten-Karten

in jeder Ausstattung

fertigt die

L. Schellenberg'sche * * * *

* * * * Hofbuchdruckerei

Wiesbaden.

Hausdiener

gesucht. Zu melden abends zwischen 7—8 Uhr.

E. Blumenthal & Co.

A. v. B., Schmiedhofstr.

Brief unberechtigt abgeholt, nochmals Nachricht unt. J. v. B.

Gleichzeitige Frage 6.

